This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

159 a 13

ALBERTINO MUSSATO.

EIN BEITRAG

ZUR

ITALIENISCHEN GESCHICHTE

DES VIERZEHNTEN JAHRHUNDERTS

VON

J. WYCHGRAM,
DR. PHIL.

LEIPZIG,
VERLAG VON VEIT & COMP.
1880.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
- 2 OCT. 1945
OF OXFORD

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Meinen Eltern.

Leben und Schriften des merkwürdigen Mannes, mit dem die nachfolgenden Blätter sich beschäftigen werden, sind bisher nicht zum Gegenstande einer zusammenhängenden Darstellung gemacht worden. Zum ersten Male in Deutschland hat Doenniges in seinem leider unvollendet gebliebenen Buche: *„Das deutsche Kaiserthum im vierzehnten Jahrhundert“*, I. Band, die Lebensumstände Mussatos den Hauptsachen nach kurz zusammengestellt und den Werth seiner historischen Schriften constatirt. Aber nach dem Plane des Buches konnte und wollte diese Zusammenstellung nur eine flüchtige Orientirung für den Leser der folgenden Bände sein.

Lediglich eine stilistische Verbindung der von Doenniges gegebenen Thatsachen veranstaltete dann Toews in einer Greifswalder Dissertation vom Jahre 1874: *Albertinus Mussatus und Heinrich VII. von Luxemburg.*

Von den Italienern, die sich mit Mussato gelegentlich beschäftigten, ist neben den Literarhistorikern, die hie und da eine flüchtige Bemerkung, besonders über seine Tragödien, fallen liessen, Tiraboschi zu erwähnen, der in seiner grossen *storia della letteratura italiana*[1] sich die Mühe gab, das Leben im Umriss mitzutheilen. Doch ist er durch die Benutzung einer handschriftlichen Geschichte der Familien Paduas, deren Nachrichten, wie sich gelegentlich herausstellen wird, zweifelhaften Werthes sind, öfters irre geführt worden.

An Tiraboschi schliesst sich ein ziemlich oberflächlicher Aufsatz an von Herrn Licurgo Cappelletti in der Zeitschrift *„il Propugnatore, studii filologici storici e bibliografici“*.[2]

Ich bin bei meiner Darstellung von der Ueberzeugung ausgegangen, dass, je mehr man jetzt der Kenntniss der italienischen Verhältnisse des vierzehnten Jahrhunderts Bedeutung zumisst, desto fühlbarer auch das Bedürfniss wird nach umfassenderer Würdigung eines Mannes, welcher als Gesinnungsgenosse Dante's bei dem letzten Aufflackern der alten Kaiseridee, als Vorläufer der literarischen Renaissance, als Historiker und Dichter einen sehr wichtigen Platz einnimmt. Aus dem Bestreben, die Gestalt Mussatos in den Rahmen der Ereignisse und Zustände seiner Umgebung zu fassen, erklärt es sich, dass ich bisweilen

[1] Vol. V, tom. V, part. 2, p. 633 ff. Ausgabe von 1823.
[2] Tom. XI, part. 10, p. 126. Bologna 1878.

bei Thatsachen, die nur in losem Zusammenhange mit dem Gegenstande stehen, länger als scheinbar nöthig war, verweilt bin.[1]

Was die im Schlusskapitel gegebene Uebersicht über die literarische Thätigkeit und Bedeutung des Mussato anbetrifft, so habe ich mich mit der Hervorhebung der wichtigsten Gesichtspunkte begnügen müssen, um nicht, das Gebiet der eigentlichen Literärgeschichte betretend, den Boden unter den Füssen zu verlieren.

Die hauptsächlichsten von mir benutzten Quellen und Hülfsmittel sind: die eigenen Schriften Mussatos;[2] die *historia de novitatibus Paduae* der Brüder Cortusii;[3] *annali di Padova* von Gennari, einem gewissenhaften und fleissigen Abte, der in Padua sehr viel handschriftliches Material benutzen konnte (Bassano 1806). Für die Zeit Heinrichs VII. waren dann die Arbeiten von Dönniges, insbesondere die *acta Henrici VII*, sowie die äusserst werthvolle Sammlung von Bonaini: *acta Henrici VII*,[4] deren zweiten Theil die florentinische Correspondenz bildet, von grosser Wichtigkeit.

Die am Schluss mitgetheilten, nicht sehr relevanten Urkunden sind mir durch die Güte des Directors der städtischen Archive in Padua, Herrn Professor Andrea da Gloria, übermittelt worden. —

Es möge mir an dieser Stelle verstattet sein, meinen verehrten Lehrern, den Herren Proff. R. Pauli in Göttingen, Freiherrn von der Ropp in Dresden, J. Weizsäcker, sowie Herrn Dr. C. Höhlbaum in Göttingen den aufrichtigsten Dank zu bezeugen für die reiche Fülle von Anregungen, die ich während meiner Studienzeit aus ihren Vorlesungen, Uebungen und aus ihrem persönlichen Verkehr davon getragen habe. Ganz besonders bin ich den beiden erstgenannten Herren, die auch der Entstehung der vorliegenden Arbeit mit so wohlwollender Theilnahme gefolgt sind, verpflichtet. Die dankbare Erinnerung an sie gehört zu den schönsten meines Lebens!

Göttingen, im Januar 1880.

Der Verfasser.

[1] So in Kap. II bei den Aufständen der Rossi, Altechini u. A.

[2] Gesammtausgabe, Venedig 1636. cf. unten Kap. IV. Die historischen Werke citire ich nach Muratori: *Script. rer. Italic.* X.

[3] Murat. XII. cf. Ottokar Lorenz: *Deutschlands Geschichtsquellen* etc. II, 261.

[4] Florenz 1877.

Erstes Kapitel.

Mussato bis zum Abfall Padua's von Heinrich VII.

Ueber die Herkunft Mussato's, sowie über seine Geschichte bis zum Jahre 1311, dem Beginn der Beziehungen Padua's zu Heinrich dem Luxemburger, sind wir nur dürftig unterrichtet. Aber theils durch Nachrichten, welche uns italienische Historiker auf Grund handschriftlichen Quellenmaterials geben, theils durch seine eigenen gelegentlichen Mittheilungen lassen sich doch die Hauptpunkte feststellen.

Albertino Mussato[1] ist geboren zu Padua im Jahre 1261. Es ist dies mit Sicherheit zu schliessen aus einer Elegie *„De celebratione suae diei nativitatis fienda vel non fienda"*, in der er erzählt, dass er zur Zeit der Abfassung derselben, im Jahre 1317, sechsundfunfzig Jahre alt sei. Er wird in den meisten Urkunden, in denen er als Notar auftritt, von denen aber erst wenige gedruckt sind, als der Sohn eines *praeco* Johannes Cavallerius bezeichnet. Von diesem ist weiter nichts bekannt. Doch ist die Descendenz des Mussato von Cavallerio mehrfach angezweifelt worden. Wahrscheinlich zur Erklärung des auffallenden Beinamens „Mussato" hat sich eine Nachricht erhalten, nach der er der Sohn eines paduanischen Edelmannes Viviano da Musso (oder de Muxo) mit der Frau des Cavallerio sein soll, wie diese selbst dem Priester gebeichtet habe.[3] Tiraboschi will dies wahrscheinlich machen, indem er eine ihm von dem venetianischen Gelehrten Giov. Pappafava übermittelte Urkunde des Jahres 1282 citirt, in welcher es geradezu heisst: Albertinus de Muxo, notarius etc. Aber einmal schon müssen wir der handschriftlichen Ge-

[1] Sein Name wird in den am Schluss angehängten Urkunden Muxatus, in dem Diploma authenticum bei Doenniges acta Henrici 2, 208 Musactus geschrieben. Sonst meist Mussatus.

[2] *sexta dies haec est et quinquagesima nobis (tempora narrabat si mihi vera parens); musta reconduntur vasis septemque decemque nunc nova post ortum mille trecenta Deum.* Auf die Jahreszeit seiner Geburt erlaubt uns aber das musta — reconduntur doch wohl keinen Schluss, wie ihn Toews ohne Sorge zieht.

[3] Tiraboschi: storia della letteratura italiana. (Milano 1823). Vol. VI. tom. V, part. 2, 634.

schichte der paduanischen Familien gegenüber, aus der jene Nachricht geschöpft ist, uns skeptisch verhalten, wenn wir sie in deutlichem Widerspruch mit Urkunden finden; und dann spricht mit grosser Entschiedenheit gegen die Wahrheit der Anekdote der unleugbare Umstand, dass die beiden Brüder des Albertino ganz denselben Beinamen führen.[1]

Mussato hatte zwei Brüder und eine Schwester.[2] Schon früh scheint er Interesse für wissenschaftliche Beschäftigung gehabt zu haben, denn es wird uns berichtet, dass er sich dem Studium der freien Künste, der Philosophie und der Medicin habe widmen wollen, wozu er ja an der blühenden Universität seiner Vaterstadt günstige Gelegenheit hatte.[3] Aber ein unglückliches Schicksal verhinderte es. Noch vor 1282 starb Cavallerio[4] und überliess ihm die ganze Sorge für die drei noch unmündigen Geschwister. Selbst sich das Nothwendigste versagend, arbeitete er, und verschmähte keine Gelegenheit ehrlichen Erwerbs, den ihm die vielgestaltige Thätigkeit eines italienischen Notars ermöglichte. Ja, er schrieb sogar für die Studenten, wie es scheint, gegen geringes Honorar Hefte ab: *Parva mihi victum praebebant lucra scholares, Venalisque mea litera facta manu.*

Als jedoch die Geschwister mündig geworden, und sich die Vermögensumstände durch anhaltende Mühe auch gebessert hatten, scheint es ihn zu den öffentlichen Geschäften gedrängt zu haben: wie die alten Römer wurden auch die Bürger der mittelalterlichen italienischen Republiken auf dem Forum zu staatsmännischer Tüchtigkeit erzogen.

Ad bona fortunae veni labentibus annis
Velaque sunt magno tunc mea tenta mari
Transtulit ad causas juvenem sors prima forenses
Et me verbosi mersit in ora fori.

Hauptsächlich als Anwalt scheint er hier aufgetreten zu sein:

Arte sub hac emptus pretio mea verba locavi
Quaerebat victum garrula lingua meum,

und bald eine solche Beliebtheit, eine solche Anerkennung seiner Tüchtigkeit gewonnen zu haben, dass man im Jahre 1296 ihm den Rang eines Cavaliers verlieh und ihn in den grossen Rath der Stadt zog:

Nostra per ambages aetas me transtulit illas
Integra dum septem vix mea lustra forent.
His raptus, jam factus eques loca celsa senatus
Sortitus me sic sorte ferente fui.

Es muss ihm bis zu dieser Zeit gelungen sein, sich zu einem wohl-

[1] Doenniges: acta Henrici 2, 209.

[2] Sicco Polentonus, dessen handschriftliche Aufzeichnungen (1433 verfasst) über das Leben des M. Muratori (X p. 1) benutzt hat, giebt sieben Schwestern an; doch ist das gegenüber der eigenen Angabe M.'s in der Elegie I ein offenbarer Irrthum.

[3] Muratori X p. 1.

[4] In der oben erwähnten Urkunde von 1282 wird M. schon notarius genannt, und das wurde er erst nach dem Tode seines Vaters.

habenden Manne aufzuschwingen, da nach einer Bestimmung des Jahres 1276[1] in den Rath nur solche Bürger aufgenommen wurden, die ein genügendes Maass unbeweglicher Habe besassen. In seiner Stellung als Rathsherr, die ihn nicht abhielt, immer noch seinen Notariatsgeschäften nachzugehn,[2] erfreute er sich einer allgemeinen Beliebtheit, die noch gesteigert wurde durch das gefällige Talent Verse machen zu können. Wenig ist. uns aus dieser Zeit der Heranbildung zu wichtigem staatsmännischen Berufe überliefert und das Wenige nicht von ihm selbst, sondern von dem schon citirten Sicco Polentonus, einem Manne, der in demselben Hause, das Mussato besass, freilich ein Jahrhundert später, wohnte und der jedenfalls manche handschriftliche Reminiscenz und auch mündliche Ueberlieferungen benutzen konnte. Bemerkenswerth ist die genaue Beziehung, die nach ihm Mussato zu dem (nach Tiraboschi's a. a. O. p. 879 sehr gerechtfertigter Annahme 1309 gestorbenen) paduanischen Dichter und Juristen Lovato, der in ganz Italien einen grossen Namen besass, pflegte.[3] Ausserdem scheint er auch mit anderen berühmten Persönlichkeiten, wie sie gerade in Padua die blühende Hochschule versammelte, befreundet gewesen zu sein, so mit Rolando di Piazzola, von dem wir später noch hören werden, so mit Bonatini[4] und vielen Anderen. Ob er den Pietro d'Abano, den grossen, vielgereisten, des Griechischen kundigen Mediciner und Philosophen hat kennen lernen, ist nicht zu erweisen, aber sehr wahrscheinlich, da derselbe sich mehrmals um diese Zeit in Padua aufhielt. Ebensowenig haben wir einen sicheren Anhalt, dass er Dante gesehen und kennen gelernt hat, unwahrscheinlich ist auch dies nicht, da der grosse Florentiner im Jahre 1306 sich in Padua aufhielt.[5]

Die drei Urkunden bis z. J. 1300, die am Schluss mitgetheilt sind, zeigen uns den Mussato in der praktischen Thätigkeit eines Fideicommissars in den Testamentsangelegenheiten eines gewissen Carlo Cerdone.

Wann seine Verheirathung mit der Mabilia, einer natürlichen Tochter des Guilielmo Dente aus dem adligen Geschlechte derer von Lemici (Lermizzoni) vollzogen ist, können wir nur indirekt und annähernd bestimmen:[6] sie fällt um das Jahr 1295, vielleicht in Zusammenhang mit seiner Beförderung zum Cavalier und Rathsherrn.[7]

[1] cf. Gennari: annali di Padova. z. J. 1276.

[2] cf. d. drei ersten der angehängten Urkunden. —

[3] Es lässt sich dafür aus dem Mussato selbst ein Anhalt gewinnen. Mur. X col. 586.

[4] Tiraboschi a. a. O.

[5] Wegele, Dante's Leben und Schriften p. 594.

[6] In der Einleitung zu seinem *Ludovicus Bavarus* sagt M., dass sein missrathener Sohn (Vitalianus) mehr als die Hälfte seines Lebens mit ihm zusammengewesen sei. Der *Lud. Bav.* ist verfasst 1329 (cf. Kap. IV). Da M. damals 69 Jahre alt war, so würde für die Geburt seines Sohnes 1296 herauskommen.

[7] Die Nachricht von der Heirath mit Mabilia ist erhalten durch Tiraboschi

Wie gross Ansehen und Einfluss Mussato's schon um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts gewesen sein müssen, sehen wir z. B. aus der Thatsache, dass er es fertig brachte, seinen Bruder Gualpertino zum Abt von Santa Giustina, dem reichsten und schönsten Kloster von ganz Padua, zu machen. Es ist dies eine um so gewichtigere Probe seines Einflusses, als Gualpertino wegen seines unkirchlichen Lebens — er hatte zwei uneheliche Söhne —, ja, wegen gemeinen Mordes in dem übelsten Rufe stand.[1] Mussato wusste die Bestätigung seines Bruders sogar von Pabst Bonifaz VIII., bei dem er als Gesandter Paduas in Rom weilte, zu erlangen. Wahrscheinlich war er nach Rom geschickt, um Streitigkeiten zwischen Azzo von Este und Bologna, an denen auch Padua betheiligt war,[2] dem Pabst zur Schlichtung zu empfehlen.

Sicco Polentonus bringt bei Murat. X. p. 2 folgende höchst merkwürdige Nachricht von Mussato: *neque vero in patria modo honores habuit, sed foris etiam magistratum gessit. Florentiae enim, quae una in Tuscia civitas, opibus, populo, dominatu floret executor justiciae (sic appellant magistratum) fuit atque munus cum honore et laude obivit.* Unter diesem Magistratus ist das überaus wichtige Amt eines *esecutore degli ordinamenti della giustizia* zu verstehen, das seit d. J. 1306 auch Fremde bekleiden konnten.[3] Obgleich ich in den florentinischen Specialgeschichten, weder bei Villani noch bei Macchiavelli, nicht gefunden habe, dass Mussato als solcher *esecutore* erwähnt wird, so dürfen wir doch nicht die Richtigkeit der Nachricht bezweifeln: denn in dem Archiv von Florenz ist eine Sentenz aufbewahrt, in der *Albertino Mussato di Padova* als *esecutore degli ord. della giustizia* befiehlt, dass sieben Pennoniere[4] *della lega di St. Donato in Poce*, welche geschrieen hatten *moiia il popolo fiorentino ed evvivan i grandi!* als Verräther an der Commune bestraft, gehängt werden sollen.[5]

Ausser diesen unzusammenhängenden Einzelnachrichten ist uns bis

a. a. O. p. 634, der sie aus der oben citirten handschriftlichen Geschichte der Familien Paduas entlehnt. Doch ist sie durchaus glaubhaft, da M. sich in seinen Schriften selbst oft den Schwiegersohn des *G. Dente dei Lermizzoni* nennt.

[1] Gennari z. J. 1297. Uebrigens wurde Gualpertino nach seiner Erhebung einer der sorgsamsten und ehrwürdigsten Aebte, die das Kloster besessen hat. cfr. Scardeonius: *Historiae Patavinae* in *Graevius: thesaurus histor. Ital. VI, III,* p. 153.

[2] Gennari 1297.

[3] cfr. Giov. Villani l. 8. c. 87. ann. 1306 — *e del mese di marzo appresso per fortificamento del popolo fecero venire in Firenze l'esecutore degli ordinamenti della giustizia, il quale dovesse inchiedere e procedere contro ai grandi, che offendessero i popolani.* — Ueber das Amt s. das Nähere bei Uccelli: *il Palazzo del Popolo*, Firenze 1865, p. 91 ff., — auch Macchiavelli: Florentinische Geschichten, übersetzt von Alfred v. Reumont. I. p. 124.

[4] nach dem Federbusch so genannte Soldaten.

[5] Dieses Regest ist mir durch Herrn Assessor Dr. Wüstenfeldt in Göttingen übermittelt, der es selbst in Florenz anfertigte. Ich spreche dem genannten Herrn an dieser Stelle meinen besten Dank aus.

zum Jahre 1311 nichts über Mussato überliefert worden. Mit dem Eintritt Heinrichs VII. in Italien und der diplomatischen Beziehungen Paduas zu ihm ändert es sich.

Heinrich von Lützelburg, schon sofort nach der Ordnung der deutschen Angelegenheiten[1] voll Begier, sich die Kaiserkrone zu erwerben, mit ihrem phantastischen Glanze noch einmal, wie die Väter des unglücklichen Konradin, den Weltkreis zu erfüllen, hatte nicht ohne Hast und voreingenommenes Zutrauen zu den Italienern, deren Verhältnisse ihm auf dem Reichstag zu Speier 1309[2] von einigen Dominikanern allzu günstig geschildert waren, als Maassstab der Stimmung italienischer Städte eine einfache aus vier angesehenen Personen bestehende Gesandtschaft auf die Rundreise geschickt. Der Bericht derselben, den Barthold noch nicht kannte, liegt uns jetzt in der Ausgabe von Bonaini[3] gedruckt vor und wir ersehen daraus, dass man durchgängig sich ohne viel Clauseln dem Könige günstig zeigte. Nicht nur die ghibellinischen Städte stellten ihm Gehorsam in Aussicht, sondern sogar das stolze welfische Mailand beging die schlaue Inconsequenz, dem Könige zu versprechen *„de lui honorer de tout leur povoir et lui rechevoir grandement"*. Auch Padua mit dem untergebenen Vicenza gab den Gesandten günstigen Bescheid. Der König, über dessen Ankunft man höchst erfreut sein werde, möge durch Gottes Gnade lange und glücklich leben, denn nur er könne den Zustand von Welt und Kirche heilen und beglücken; Padua sei stets allem hold gewesen, was die Kirche und ihren Frieden begünstige und darum werde es auch dem Könige Heinrich getreu anhangen.

Ob wir in dieser Antwort, die im Namen des grossen Rathes und der Anzianen vom Podestá in Gegenwart des paduanischen Bischofs Pagano della Torre gegeben ward, einen Einfluss Mussato's zu erblicken haben, ist schwer zu entscheiden. Jedenfalls ist aber hier der Platz einmal kurz die Stimmung zu charakterisiren, die dieser Mann, den wir nun bald an die Spitze der städtisch-königlichen Beziehungen treten sehen, gegen Heinrich hegte. Die Quellen zur Erkenntniss derselben sind naturgemäss seine eigenen Schriften und unter diesen wieder besonders die Episteln (I, II, V, XVII), sowie die Einleitung zu seiner *Historia Augusta.*

Seit sechzig Jahren hatte Italien keinen Kaiser auf seinem Boden gesehn und die letzte Erscheinung eines solchen hatte, besonders im Norden des Landes nur unsympathische Eindrücke zurückgelassen. Zumal in Padua und der Mark Treviso, wo der schreckliche Ezzelino da Romano im Auftrage Friedrichs mit Feuer und Schwert gehaust hatte, entsprang leicht aus schweren Erinnerungen schlimmes Vorurtheil. So

[1] Muratori X, col. 267.

[2] Barthold: Der Römerzug Heinrichs VII. Bd. I. p. 349.

[3] acta Henrici VII. Bd. I. p. 30 ff.

durfte der kommende Caesar trotz des günstigen Gesandschaftsberichts sich aus den Kreisen des Volkes und der grossen Mehrzahl der Nation kein herzliches Willkommen versprechen. Die freien Republiken, als solche den andern gegenüber mächtig und sicher, konnten wenig oder gar nichts von Heinrich erwarten: denn es gab kein Privileg mehr, dem ein König oder Kaiser höhere Autorität zu verleihen im Stande gewesen wäre; wohl aber hatten sie Manches zu fürchten, wenn die Herrschertendenz des Kaiserthums, dem ungeheure Mittel zu Gebote standen, dem sich innerhalb der Stadtmauern selbst aus Oppositionslust manche Elemente anschlossen, mit der Einzelrepublik in Conflikt trat. Nur die höher begabten Männer, die sich über das Parteitreiben zu erheben vermochten, die Männer, denen bei der Zerrissenheit ihres Landes nicht der Blick für eine höhere Einheit, sei es die einer Nationalität oder die des Weltkaiserthums geschwunden war, jauchzten dem jungen, hoffnungsvollen Luxemburger entgegen, als dem Bräutigam der Kirche und Italiens, als einem durch Wunderzeichen angekündigten Erlöser[1] und umgaben ihn mit jenem phantastischen Nimbus, den erst die moderne Geschichtsforschung als Illusion erkannt hat.[2] Zu den Männern dieses Schlages, deren bekanntester und bedeutendster Vertreter Dante ist, gehörte auch Mussato. Obgleich Bürger, ja bevorzugter Vertrauensmann einer der grössten und blühendsten Republiken Norditaliens, die in ihrer eigenen Kraft auch ohne Kaiser und Reich bestehen konnte, hat er ein tiefes auf idealistischer Ueberzeugung gegründetes Verständniss und Interesse für die universalen Tendenzen des Kaiserthums und des Papstthums, die ihm als untrennbar vereint erscheinen; er hasst das Parteigetriebe, in dem unter dem politischen Deckmantel alle die hässlichen Leidenschaften des Familienzankes zum Austrage kamen; selbst über Guelfen und Ghibellinen in ruhiger Ueberlegenheit stehend,[3] gibt er der Zeit und den Umständen allerdings so viel nach, dass er sich officiell einen Guelfen nennt, gemäss den Traditionen seiner Vaterstadt, aber er lächelt dabei, wie ein Weiser über die Spielereien eines beschränkten Geistes.[4] Angezogen von der persönlichen Liebenswürdigkeit Heinrichs, der sich mit ihm, wie es aus manchen Stellen scheint, sehr vertraut stellte,[5] hatte er sich einen grossen Einfluss auf denselben erträumt.

[1] Auffassung Dantes. cf. Wegele: Dantes Leben und Schriften. p. 205.

[2] cf. bes. R. Pöhlmann: Der Römerzug Kaiser Heinrichs VII. und die Politik der Curie, des Hauses Anjou und der Welfenliga. Nürnberg 1875. (Münchener Dissertation).

[3] *Et tibi nunc Gelfus nunc Gibolengus ero* redet er den König an. ep. II.

[4] *Haec referens Gelfa non me de parte negavi.*
Et risi et tecum par mihi risus erat. ibid.

[5] *Quod tibi cis Alpes non me dilectior alter*
Carior aut nostra sub regione fuit,
Et sors quaeque suos casus mutaverit, unquam
mutua non solvit foedera nostra fides. ibid.

Aber dabei dachte er nicht an die realen Verhältnisse, er brachte weder in Anschlag, welche Verpflichtungen die Politik dem Herrscher, noch welche das Verhältniss zu Padua und seine Stellung ihm selbst auferlegten. Ein enger Anschluss Paduas an Heinrich, den er so gern — manchmal gegen den Willen seiner Auftraggeber[1] — angebahnt hätte, gehörte bei der geringen Neigung der Bürger, billige Forderungen zu erfüllen, zu den Unmöglichkeiten. Statt der gehofften Einigung Italiens unter dem Scepter des Kaisers, wurde im Verlauf der Dinge die Zersplitterung eine immer grössere und über der Kaiserleiche von Buonconvento schlugen die Flammen des Bürgerkrieges zusammen. So musste Mussato bald zu der stillen Resignation kommen, deren sich auch Dante nicht erwehren konnte beim Anblick von

„Des erhabenen Heinrichs Geist,
Des Caesars, der Italien zu gestalten
Kommt, eh' es sich dazu geneigt beweist,"[2]

zu einer Resignation, die sich durch alle seine poetischen Schriften hinzieht, vermischt mit dem Hass gegen das *„vulgus inane"*, das sein eigenes Beste verschmähte.

Doch folgen wir dem Gang der Ereignisse und erkennen wir daraus die Thätigkeit des Mussato und seine Absichten.

Der König war, nachdem er um die Mitte des August 1310 den Bericht der oben erwähnten Gesandten entgegengenommen[3] und aus ihm ein grosses Maass von Vertrauen geschöpft hatte, über die Alpen gezogen; nach einer zweitägigen Rast in Susa trat er den Weg an zuerst nach Asti, wo eine grosse Anzahl italienischer Grossen ihn begrüsste, weniger um ihm die Huldigung zu leisten, als um in still beobachtender Weise sich über die Absichten des Ankömmlings zu vergewissern. Nach einem überaus glänzenden, unter den prachtvollsten Festlichkeiten verlaufenen Aufenthalt zog Heinrich nach Mailand, dem ersten Ziele seiner Expedition, von dem aus die weiteren Unternehmungen gemacht werden sollten. Hier musste auch der deutsche König nach altem Herkommen die eiserne Krone „Lombardiens, Saxoniens und Normandiens" erhalten, ein Akt, der mit besonderer Feierlichkeit begangen wurde. Er hatte dazu durch Briefe alle italienischen grösseren Städte eingeladen und so machte die Krönung zugleich Gelegenheit zum Empfange der mannichfachsten Huldigungen.

Auch Padua war durch einen Brief geladen. Hier hatte nach der Antwort, die man den Gesandten Heinrichs gegeben, ein beständiges Hin- und Herschwanken über die Haltung zum König stattgefunden. Vielleicht hatte man bei jener überaus entgegenkommenden Antwort nicht einmal daran gedacht, dass der Plan eines Zuges nach Italien

[1] Mur. 350 ff.
[2] Paradies XXX, 136.
[3] Bonaini I, p. 36.

doch nicht bloss das Produkt eines phantastischen Kopfes sei, dass trotz der sechzig Jahre, seit denen kein deutscher König auf italienischem Boden gestanden, und trotz der üblen Erfahrungen, die fast immer die Nordländer im Süden gemacht, doch der angekündigte Besuch eintreffen werde. Nun, da Heinrich die Alpen überschritten, zeigte sich eine grosse Unruhe in Padua, erzeugt durch den Widerstreit der Ansichten über die Stellung zu Heinrich. Mussato gibt uns in einer seiner Episteln[1] ein anschauliches Bild dieses Schwankens. Ein Theil, insbesondere die Repräsentanten des niederen Volkes und die schon älteren Leute erinnern mit Vorliebe an die schrecklichen Zeiten Ezzelins und stellen damit ein Vorurtheil auch gegen Heinrich auf, während auf der anderen Seite die vornehmeren und gebildeteren Kreise dieser Furcht sich entschlagend manches Vortheilhafte von des Königs Ankunft sich versprechen;[2] Mussato selbst ruft dem Luxemburger begeistert zu:

Adveniat mundi Domini sub nomine, princeps
Sub forti validaque manu, mitisque feroxque
Parcere subjectis et debellare superbos.

Dass übrigens bei diesem Schwanken von einem guelfichen und ghibellinischen Stundpunkt nicht wohl die Rede sein kann, wie das Toews[3] gemäss der Tradition, Alles was sich in Italien opponiert unter diese Kategorien zu bringen, so gerne will, liegt schon desshalb auf der Hand, weil der Papst Clemens V selbst in einem sehr eindringlichen Schreiben den Paduanern die Anhänglichkeit an Heinrich, mit dem er selbst ja noch auf dem besten Fusse stand, empfahl.[4]

Nun erschien am 1. Januar 1311 ein königlicher Bote in Padua, der die Citation zum Krönungstage in Mailand überbrachte.[5] Da das Fest schon nahe bevorstand — es sollte am 6. Januar stattfinden —, so musste man einen schnellen Entschluss fassen; man beschloss, wie das fast alle anderen Städte[6], selbst Genua und Venedig thaten, Gesandte nach Mailand zu schicken.[7] Zu dieser ehrenvollen Aufgabe wurden ausersehen: Enrico Scrovegno, Rolando dei Guarnerini, Giovanni da Vigonza, Pietro de'Murfi, Giovanni Enrico Capodivacca, Berico di Linguadivacca und Albertino Mussato.

Hier also sehen wir zum ersten Male unseren Mussato in der Gesellschaft hochangesehener Cavaliere und Beamten im Dienste seiner Stadt an den bewunderten König abgeordnet. Es ist auffallend, dass

[1] Ep. V, an Giambuono d'Andrea, einen Notar.

[2] S. auch Gennari z. J. 1310. p. 126.

[3] Toews: Albertinus Mussatus und Heinrich VII. von Luxemburg. Greifswald 1874.

[4] Bonaini I, p. 47.

[5] *Cortusiorum historia de novitatibus Paduae et Lombardiae.* L. I, c. XII. (Mur. XI1.)

[6] Wenige ausgenommen, z. B. Lucca, Florenz u. A.

[7] Nicolaus Bothr. iter italicum Henrici VII. ep. Muratori IX, col 895.

er selbst in seiner *Historia Augusta* an der Stelle, wo er von der Krönung und den bei derselben anwesenden Gesandten spricht,[1] mit keinem Worte seine Betheiligung erwähnt. Aber auch wenn wir nicht eine nachher gemachte beiläufige Aeusserung von ihm selbst hätten, aus der seine Gegenwart bei der Krönung mit Sicherheit zu entnehmen ist,[2] so dürften wir doch der Angabe der *Cortusii*, die über diese Sachen wohl unterrichtet sind, glauben. Der König, der durch die grossen Krönungsfestlichkeiten und durch die vielen zu diesen erschienenen Gesandtschaften verhindert war, sich auch mit dem Einzelnen zu beschäftigen, empfing die paduanischen Gesandten als eine ihm schuldige Höflichkeitsbezeugung, was sie ja auch nur, wie die meisten anderen Gesandtschaften, waren und wenn wir darüber vollständig unterrichtet sind, so richtete er an sie nur die flüchtigen Worte, er hoffe auf den Gehorsam Paduas.[3]

So zogen die Gesandten wieder heim und meldeten den Verlauf ihren Mitbürgern. Diese hielten es nicht für nöthig zunächst wieder Anknüpfung mit Heinrich zu suchen, da derselbe von ihrem Gebiete noch um ein gut Stück entfernt war und überdies durch die Verhältnisse in Mailand, die bald anfingen sehr verwickelt zu werden, beschäftigt wurde. Heinrich hatte in Mailand mit der Einsetzung des Vikars Nikoló de Bonsignori, eines begabten aber nichtswürdigen Menschen, der sich die Gunst des ehrlichen Königs zu erbuhlen gewusst hatte, einen Schritt gethan, der ihm die Gemüther der Mailänder nothwendigerweise entfremden musste; an die Spitze der unzufriedenen Menge stellten sich die Torres und es brach ein Aufstand aus, der nur durch die Schlagfertigkeit der Deutschen und durch ein Zurückgehen des Königs selbst in seinen Geldforderungen gedämpft werden konnte.[4]

Nachdem in Mailand und den anderen von der Unzufriedenheit angesteckten (Nachbar-) Städten, hier besonders durch Vermittlung päpstlicher Legaten, einigermassen die Ruhe hergestellt war, dachte der König an die Fortsetzung seines Zuges.

Jetzt fühlten auch die Paduaner sich veranlasst aus ihrer abwartenden Stellung herauszutreten und sich durch eigene Gesandte über die Lage der Dinge zu vergewissern.[5] Man beschloss zwei Mönche, einen Prediger und einen Minoriten auszusenden, die vermöge ihres Ordenskleides leicht unbemerkten Zutritt zum königlichen Hofe bekommen konnten; ein bestimmter Auftrag, den sie nöthigenfalls dem König unterbreiten konnten, wurde ihnen nicht gegeben: sie sollten nach bestem Wissen und Können für das Interesse Paduas wirken. Bald aber zeigte

[1] Col. 338.
[2] Col. 367. A.
[3] Col. 338.
[4] Johannes von Cermenate ap. Mur. IX, 1238.
[5] Mur. X, col. 350.

es sich, dass man sich in der Wahl der Gesandten verrechnet hatte; die frommen Ordensbrüder geriethen unterwegs in Streit und die ganze Unternehmung scheiterte. Es scheint mir, als ob keiner der Beiden überhaupt nach Mailand gekommen sei; nur der Eine brachte die Nachricht, der König habe ihm gesagt, Padua müsse, wenn überhaupt von Unterhandlung die Rede sein solle, einen Syndikus schicken — doch wohl nur eine Ausrede, die der Geistliche um wenigstens einen Schein der Pflichterfüllung zu retten ersann.

Doch hatte diese Nachricht, sei sie wahr oder ersonnen, die Folge, dass man jetzt mit mehr Sorgfalt eine Gesandtschaft auswählte, von deren Nothwendigkeit man sich nun doch einmal überzeugt hatte; der Podestá und seine Beamten, die Gastaldionen und die Savii vereinigten sich zu wichtiger Berathung, deren Resultat darin bestand, dass man zwei Männer *probatae fidei*[1] ersah, die Sache der Stadt beim Könige zu vertreten; diese Männer waren Albertino Mussato und der Syndikus Antonio da Vigodarzere (de Vicoaggeris). Auch sie erhielten, wie jene Mönche, keinen bestimmt formulirten Auftrag, auch sie sollten nach eigenem Gutdünken das Interesse der Stadt verfolgen; nur war ihnen verboten irgendwelche bindenden Verpflichtungen im Namen ihrer Absender einzugehen. Hiermit war der Spielraum, der sich nun der diplomatischen Gewandtheit der beiden Männer erschloss, durchaus nicht beschränkt. Wir dürfen wohl annehmen, dass die politischen Ansichten Albertinos und Antonios in den Hauptsachen dieselben gewesen sind und dass es darum kein Zufall ist, wenn der Erstere in seiner *historia Augusta*[1] erzählt, dass sie *paribus affectibus* den königlichen Hof betreten. War die Natur ihres Auftrages schon eine so unbestimmte, dass kein weiterer Gesichtspunkt als der des Wohls der Stadt in seiner Allgemeinheit gegeben war, so konnten die Gesandten mit um so ruhigerem Gewissen gemäss ihren Ansichten über die Stellung des Königs zu Italien und den Republiken handeln. Aber anders als sie sich die Dinge gedacht standen sie in Wirklichkeit: wohl fanden sie den König noch in der naiven Ansicht, er könne über den Parteien stehend beiden zu Recht handeln,[3] er könne Italien einigen, indem er wie ein Knabe die Wurzel einer Pflanze die Wurzel der Zwietracht aushöbe; aber sie fanden ihn auch schon bedenklich herabgezogen in die realen Sorgen um die Mittel zu seiner Unternehmung: Geld musste geschafft werden, und dass dazu die Republiken, die reichen Städter heranzuziehen waren, lag auf der Hand.

Nur mit Mühe gelang es den Gesandten die Anknüpfung zu Verhandlungen am Hofe zu gewinnen; der König, der zu beschäftigt war um sich persönlich mit ihnen abzugeben, beauftragte den Amadeus von

[1] Mur. X, col. 351.
[2] Mur. X, col. 352.
[3] cf. die Rede Heinrichs bei Mur. X, col. 348.

Savoyen, den Erzbischof von Trier und die Bischöfe von Lüttich, Basel, Trient zur Uebernahme der Sachen. Hin und her wurde berathen, bis schliesslich nach mehrfacher Rücksprache mit dem König den Gesandten im Auftrage desselben folgende Bedingungen kundgethan wurden: jedes halbe Jahr, an dem Tage, wo bisher man in Padua den Podestá zu wählen pflegte, sollen von dem Rathe vier reichstreue Personen in Vorschlag gebracht werden und aus diesen will der Kaiser einen erwählen, der in seinem Namen die Stadt regiert und zwar unter dem Titel eines kaiserlichen Vikars. Befindet sich der Kaiser nicht in Italien, so soll das Recht der Auswahl auf den Generalvikar in Lombardien übergehn.[1] Im Uebrigen soll die Stadt im Vollbesitze ihrer Privilegien und Statuten bleiben, sowie auch die Gerechtsame über das benachbarte Vicenza ihr nicht genommen werden sollen. Ja, der Vikar soll der dem Volke nach alter Bestimmung schuldigen Verpflichtung zur Rechenschaftsablage (dem „*Sindicato*“) unterworfen sein. Bis soweit war die Forderung des Königs, der nichts weiter wollte als einen wesentlich formalen Ausdruck seines Hoheitsrechtes über Padua, sehr billig und dafür, dass der künftige Vikar nicht jene Sprünge machte, zu denen um diese Zeit Messer Nikkoló de Bonsignori Frechheit und Unbedachtsamkeit genug besass,[2] garantirte schon die Verfassung Paduas, der durch Heinrich kein Haar gekrümmt wurde. Jetzt kam aber in den Forderungen der Punkt, der wenig mit einer principiellen Rechtsfrage zu thun hatte, doch aber den Italienern durchweg als der schwierigste erschien und meistens den Anlass blutiger Aufstände und schwerer Verwickelungen gebildet hat. Der König verlangte als Dankbezeugung der Paduaner für die ihnen gelassene freie Verfassung einen jährlichen Census von 15,000 Goldgulden, ferner für die Fortführung seiner Expedition eine einmalige Leistung von 60,000 Gulden, ausserdem für Heergefolge des *Praeses Provinciae*,[3] worunter wohl der Generalvikar von Lombardien zu verstehen ist, alle 5 Monate 5000 Gulden. Die Höhe dieser Summen wird erklärt durch die Lage des Königs sowie auf der anderen Seite durch die Grösse und den Reichthum Paduas.[4]

Mit diesen Forderungen zogen Mussato und seine Gefährte, vom Könige huldvoll und mit persönlichen Gunstbezeugungen entlassen, nach Padua um die Erfüllung derselben den Bürgern anzuempfehlen. Aber es hatten sich während ihrer Abwesenheit Ereignisse eingestellt, die die öffentliche Meinung in der Stadt sehr zu Ungunsten des Königs stimmten. Die Brüder Alboino und Cane della Skala, deren grosse Verehrung

[1] Mur. X, col. 353.

[2] S. o. p. 9.

[3] Mur. X, col. 354.

[4] Man vergleiche beispielsweise die grossen von den Paduanern zur Erbauung von Strassen, Canälen, Hospitälern etc. angewendeten Summen. cf. Gennari: annali di Padova. Part. 3.

für den König und dessen Pläne sich schon früher[1] gezeigt hatte, waren zu Verona als Vikare des Reiches eingesetzt worden und der Graf Vinciguerra di San Bonifació, der gerechte Ansprüche auf Verona zu machen hatte, auf Grund einer über sein Geschlecht von Friedrich II. verhängten Achtserklärung ohne Weiteres exilirt. Ausserdem hatte man mit ansehen müssen, wie der den Paduanern feindliche Rizzardo da Camino sich die Rechte des Vikariats in der Mark Treviso, in Belluno und Feltre erkaufte. Das Volk war über diese Thatsachen, die es lediglich für Ausflüsse einer vermeintlichen Ghibellinenpolitik am Hofe hielt, so aufgeregt, dass es die von Mussato in öffentlicher Versammlung verkündigten und befürworteten königlichen Forderungen einfach mit Zischen und lautem Missbilligungsgeschrei empfing. Kaum konnte der Podestá die erboste Menge dahin beschwichtigen, dass sie wenigstens den geordneten Gang einer Berathung gestattete. Im ersten Drange der stürmischen Verhandlung beschloss man sich aller Connexionen mit Heinrich zu entschlagen und die Stadt durch Befestigungen auf einen kriegerischen Empfang vorzubereiten. Vergebens ertönte die besonnene Stimme des Mussato in dem Rathssaale, vergebens stellte er den Bürgern vor, wie grossmüthig der König der Stadt die volle Freiheit in der Verfassung gelassen habe, wie klein die geforderte Summe im Verhältniss zu diesem Preis sei. Er erreichte nichts, als dass man den vollen Bruch mit Heinrich noch fünfzehn Tage hinausschob, bis auch die Gesandten, die man nach Avignon um Verhaltungsvorschriften ausgesandt, angekommen seien.

So sah sich Mussato in seinem sehnlichsten Wunsche, einen Anschluss Paduas an den König zu Stande zu bringen, jäh enttäuscht. Seinem sicheren Blicke konnte es nicht entgehen, dass mit diesem Vorgehen die machtvolle Stellung seiner Vaterstadt auf das Dauerndste erschüttert werden musste, dass alle die unzufriedenen Elemente, die bisher ohnmächtig in der stolzen Republik gewuchert hatten, insbesondere auch Vicenza nun bald sich zu der Partei schlagen würden, die zu ergreifen die blinde Volkswuth verschmähte. „Undankbare Bürger", sagt er in einer seiner poetischen Epistel,[2] „welch' ein Wahnsinn hat Euch ergriffen? Eurem Wunsch hat sich der anbequemt, der das Haupt des Weltkreises ist! Mit Euch hat Verträge schliessen wollen, der über allen Verträgen steht. Ich bin als Euer Herold vor ihn getreten und der milde Kaiser liess durch mich Euch Eure Freiheit und Euer altes Recht bestätigen, aber Ihr in langem Frieden stolz geworden danktet mit abtrünnigem Beschluss. Eindringlich aber vergeblich habe ich Euch abgemahnt: mir schenktet Ihr keinen Glauben."

Wie unvorsichtig das Verhalten Paduas in diesem Falle allerdings

[1] U. A. auch bei dem Empfang der kgl. Gesandten in Verona. Bonaini I, p. 35. — Vergl. den Brief vom 15. November 1310 bei Bonaini I, p. 60.

[2] In laudem Henrici Imperatoris. ep. II.

war, sollte sich bald zeigen. Kaum hatten die Vicentiner vernommen, was in der Nachbarstadt vorgegangen, so regten sich in ihnen stärker die Gelüste nach Emancipation von der lästigen Herrschaft.[1] Schon lange hatte die Unzufriedenheit gewährt, und wäre nicht die Furcht vor der Macht und der Wachsamkeit Paduas gewesen, so hätte längst sich der Abfall der Stadt vollzogen. Geheime Versammlungen aller Art, beständige kleine Demonstrationen hielten den Hass stets wach.[1] Ein günstiger Zufall beförderte jetzt den Abfall. Ein Gesandter des Königs von Cypern, Messer Sigonfredo da Gonzera, der vor geraumer Zeit von Padua verbannt war, fühlte auf seiner Reise nach Avignon Sehnsucht, seine Vaterstadt Vicenza wiederzusehen; verkleidet als Franzose betrat er das ihm untersagte Gebiet, und als er die Bewegung seiner Stadt sah, in der noch so manche befreundete Familien waren, erwachte auch in ihm der alte Hass gegen Padua. In blendenden Worten redete der ergraute Mann von der früheren Freiheit Vicenzas und erbot sich zur Ausführung der Revolution seine Hülfe zu leisten, insbesondere auch sich mit den bedeutendsten Gegnern Paduas, den Skaliger, in Verbindung zu setzen. Einen Augenblick schwankten die Vicentiner vor der nunmehr herangetretenen Verwirklichung ihrer lange gehegten Pläne; aber auf Zureden eines angesehenen Bürgers, Giacomo Verlato, leisten Alle den Schwur, die Stadt zu befreien. Messer Sigonfredo, der sich nach Verona begeben, wird benachrichtigt und gern vergisst er den Auftrag des Königs von Cypern („*tanta illum repatriandi cupido trahebat*“); er reist an den königlichen Hof, nachdem er sich mit den Brüdern della Skala verständigt. Es würde zu weit führen hier den Hergang der Dinge bis ins Einzelne zu verfolgen; ein kurzer Auszug aus der anschaulichen Erzählung des Augenzeugen Ferreto von Vicenza[3] thut dieselben Dienste. Am königlichen Hofe herrschte in Folge der jüngsten Ereignisse gegen Padua eine Missstimmung, die es dem Sigonfredo leicht machte für seine Pläne zu gewinnen: um so mehr als noch der Bischof Theobald von Lüttich bei seinem königlichen Vetter vermittelte. Heinrich sendete so den Bischof Aymo von Genf, den tapferen Degen Graton von Clarinu und den Sigonfredo mit einer ansehnlichen Truppe aus, um Vicenza zu erobern. Diesen schlossen sich in Verona die Skaliger an. Im Einverständniss mit den Bürgern langten sie am 15. April 1311 vor Vicenza an, fanden die Thore offen und machten sich in leichtem Kampfe gegen die unvorbereitete und arglose paduanische Besatzung und den paduanischen Podestá Giovanni da Vigonza zu Herren von Vicenza.

Dies war ein Schlag für Padua, wie er schwerer und unerwarteter nicht kommen konnte. Höchstens zwei Wochen nach jener übermüthigen

[1] Vicenza hatte sich 1264 in die Botmässigkeit von Padua begeben. cf. Gennari zu diesem Jahr.

[2] Ferret. Vicentin. ap. Mur. IX. col. 1065.

[3] Ferr. Vic. ap. Mur. IX. col. 1068 ff.

Aufnahme der königlichen Forderungen war schon das von Mussato vorhergesehene Missgeschick da. Bestürzt und halb betäubt von dem schneidigen Auftreten des gestrengen Herrn, als dessen That man bei der Nichtkenntniss des Zusammenhanges den Abfall Vicenzas ansah, kamen die Paduaner reuig zu ihrem in der Uebereilung verhöhnten Mitbürger Mussato, ihr ganzes Geschick seiner Hand anvertrauend:

Tum simul exorans trepidus cum plebe Senatus
Omnia sub libitu supposuere meo[1]

singt er in der schon erwähnten Epistel mit der Genugthuung eines Mannes, dessen Scharfblick über die Kurzsichtigkeit der Menge endlich siegte.

Schon war Cremona in des Königs Hand und auch Brescia konnte nicht lange mehr der heftigen Belagerung widerstehn[2]: die grösste Wahrscheinlichkeit sprach dafür, dass auch Padua noch durch eine Belagerung gedemüthigt werden würde, bevor die eigentliche Expedition nach Rom vor sich gehen konnte; und dass dann Heinrich sich nicht auf ein Unterhandeln, zumal nicht über verhältnissmässig so milde Bedingungen, wie die früheren waren, einlassen würde, sah auch das verblendete Volk ein. Es galt durch Unterwerfung der Strafvollstreckung zuvor zu kommen. Mussato, dem sich so eine neue Gelegenheit bot, die Stadt mit dem König zu verbinden, ergriff freudig das ihm dargebotene Mandat. Es traf sich, dass um diese Zeit der schon erwähnte Bischof Aymo von Genf, der als königlicher Gesandter in Venedig gewesen war,[3] sich in Vicenza aufhielt, um die Streitigkeiten dieser Stadt mit Padua, wie sie in den mannichfachsten Formen aus dem Umstande erwuchsen, dass paduanische Bürger in vicentinischem Gebiet Güter besassen, beizulegen. Der Bischof, der vielleicht durch Mussato gehört hatte von dem tiefen Eindruck, welchen der Abfall Vicenzas gemacht hatte, benutzte seine Anwesenheit, um den paduanischen Behörden sagen zu lassen, falls sie sich dem Könige unterwerfen wollten, sei er erbötig, seine Fürsprache für sie bei ihm zu erheben. Mit Freude wurde das Anerbieten in der Stadt begrüsst. Sechs angesehene Bürger mit Mussato als Sprecher an der Spitze trafen mit Aymo in Barbano, einem kleinen Flecken auf der Grenze beider Stadtgebiete, zusammen, um über das Schicksal der Republik zu unterhandeln. Doch scheint auf dieser Zusammenkunft nicht viel mehr als eine Verabredung über die Art der Unterwerfung getroffen zu sein. Sie endete mit dem Versprechen des Bischofs, die Sache der Gnade des Königs zu empfehlen. Erfreut versammelte sich der grosse Rath um über das Weitere Beschluss zu fassen; Mussato trat auf und stellte in eingehender Rede unter Erwägung aller Gründe den Antrag, dass

[1] ep. II.
[2] Nicol. Buthr. ap. Mur. IX col. 899.
[3] Mur. X. col. 376.

auch die Stadt ihre Gesandten an den Hof schicke.[1] Seinem Wunsche wurde sofort stattgegeben und zu Gesandten ernannt der Cavalier Enrico Scrovegno, die drei Richter Antonio de' Rogati, Belcharo de' Brognachi, Antonio Leone sowie die erprobten Männer Antonio Vigodarzere und Mussato. Die beiden Letzteren weigerten sich anfangs, das Mandat zu übernehmen, eine Thatsache, die sich wohl nur daraus erklärt, dass sie sich bei einem event. ungünstigen Ausgang der Gesandtschaft auf den ausdrücklichen Willen des Volkes berufen konnten, dessen Drängen sie denn auch alsbald nachgaben.[2] Ueberaus schwierig musste die Führung der Sache sein, wenn man bedenkt, wie sehr die Skalas und vicentinische Gesandte, die sich um diese Zeit am Hofe aufhielten, die Stimmung des Königs gegen Padua beeinflusst hatten.[3] Wir besitzen das Instrument, in welchem der Auftrag, den sie erhielten, formuliert ist. Doenniges: *acta Henrici* VII, Bd. II p. 147. Es war ihnen erlaubt nöthigenfalls die Aufgabe mancher wichtigen Rechte dem König anzubieten. Dieses Schriftstück ist vom 8. Mai 1311, also drei Wochen nach dem Abfall Vicenzas, datirt.[4]

Auf dem Wege nach Brescia, mit dessen Belagerung Heinrich beschäftigt war, verlor die Gesandtschaft zwei ihrer Mitglieder: Scrovegno musste wegen Krankheit bei Bologna zurückbleiben, Antonio dei Rogati sonderte sich aus einem unbekannten Grunde ab. So betraten denn die vier übrig Gebliebenen das geräuschvolle Lager des Königs und Mussato, den die anderen auch hier wieder zum Sprecher gewählt hatten, führte in einer Audienz vor dem Könige die Angelegenheit der Stadt. Er hielt dabei eine Rede, die, weil sie sowohl auf die Lage der Dinge als auf die Stellung des Redners ein bedeutsames Licht wirft, hier mitgetheilt sein möge.

„Zum dritten Male, grossmächtigster Kaiser, wird mir die Gnade zu Theil Dein erlauchtes Antlitz zu schauen, Du Schmuck der Christenheit, unter dessen Hut alle Könige regieren, alle Fürsten herrschen. Wenn ich in der Sache, die mich jetzt vor Dich führt, der paduanischen Republik Auftrag so ausgeführt, dass ihre Erwartungen erfüllt werden,

[1] Mur. X. col. 366.

[2] X. col. 615. Ubi Vitalianus de Basiliis — *qui manibus implicitis in genua concidens illacrimans, adire regem me stipatus omnibus vobis tribunis exoravit.*

[3] cf. Albertini Mussati gesta Italicorum post mortem Henrici VII. Mur. X, col. 615 E, 616 A.

[4] Uebrigens waren nach Doenniges a. a. O. I. p. 71 zwischen dem 12. und 16. Mai verbannte Paduaner beim König, welche *„prient que li sires vueillie mander e commander a touz les sougiz de lumbardie que il face unie guerre encontres les paduains. Item que li sires vueillie mander et commander a touz forissus, confinez, rebelles et bannis de Padua que il viegnent personalment e se reduent a vincence a faire guerre encontres les paduains“.*

würde ich mich glücklich schätzen[1] und Gott danken, dass er mir dieses Glück hat zu Theil werden lassen. So unterbreite ich Dir denn meinen Auftrag. Der Stadt Padua, der Pflegerin langen Friedens, der Mutter der Studien und der Weisheit, des Parteigetriebes und der Tyrannen Feindin, war Dein Eintritt in Lombardien eine unvergleichliche Freude. Als Zeugen dieser Freude nenne ich die Bischöfe von Chur und Constanz,[2] die wir empfiengen wie Engel, die nicht Irdisches sondern Himmlisches melden. Zu dem freudigen Feste Deiner Krönung hast Du in königlicher Herablassung auch die Paduaner eingeladen,[3] aus denen Einige zu Gesandten ausgewählt wurden, zu denen auch ich gehört zu haben mich rühmen darf (*in quibus pusillus et ego*). Bald nachher hat das Volk den Antonio da Vigodarzere, den Du hier neben mir siehst und mich abgeordnet, um Deiner Huld vorzutragen, was zu ruhigem und glücklichem Leben die Gemeine nöthig habe. Huldvoll schenktest Du allen Bitten Gehör. Du hast Dich, obwohl Du frei warst, binden wollen, indem Du Dir selbst Gesetze schriebst, die denn auch dem Freiwilligen zu übertreten nicht erlaubt war. Du wolltest, dass wir uns selbst unsere Rektoren wählten, dass wir nach unseren Gesetzen lebten, dass wir unsere Sitten und Gebräuche behielten, dass wir alle Gerechtsame über Vicenza besässen, dass wir das Ganze Recht über diese Stadt, wie es von Rechtswegen Dir zustand, ausübten; das Alles gestattetest Du uns — wenn ich mich so ausdrücken darf — verschwenderisch. „Was" sagte ich „verlangt Ihr noch mehr von der Güte des Königs?". Froh und zufrieden giengen wir von Dir, um zu bestimmtem Termin mit dem Dank für so viel Gnade zurückzukehren. „Aber warum" wirst Du sagen „seid Ihr denn nicht zu bestimmtem Termin wiedergekommen? Wozu dieser Verzug? Wir sind, gnädiger Kaiser, nicht zu einem einzelnen Tyrannen gegangen, aus dessen Munde allein wir uns die Antwort holen konnten. Wir mussten ein ganzes Volk fragen, das aus den Colonieen, Castellen, Municipien, Dörfern nicht so schnell zusammengerufen werden konnte, das aber, als es die Anerbietungen Deiner Freigebigkeit vernahm, so erfreut war, dass sich sein Jubelruf gen Himmel hob . . . . . .[4] Was aber hat ganz besonders noch unsere Rückkunft so sehr verspätet? Vernimm es gnädig, Kaiser. Es war die Unschlüssigkeit über die Form derselben, wie sie am meisten Deiner Majestät würdig sei. Nicht etwa dass man unzufrieden war mit Deinen Wünschen, man stritt sich vielmehr über die Art, in welcher der Dank für Deine grosse Freigebigkeit

[1] Dieser Satz ist in dem bei Mur. X, 367 gedruckten Texte offenbar ganz verstümmelt. Ich übersetzte nach der Rekonstruction Villanis in Note 14 ibid.

[2] cf. den citirten Gesandschaftsbericht bei Bonaini.

[3] 1. Januar 1311. S. o.

[4] Der folgende Passus ist im Text total verstümmelt und hat auch von dem geschickten Commentator nicht rekonstruirt werden können.

dargebracht werden sollte, man stritt sich darüber, wie am deutlichsten Dir die Lauterkeit unserer Gefühle und Bestrebungen dargethan werden könne. Da brachten die Tribunen diese, die Dekurionen jene und die Väter des grossen Rathes wieder andere Wege in Vorschlag, einer überbot den andern um Dir Ehre zu erweisen, bis endlich nach mehrfach anberaumten Berathungen man einig wurde in dem Beschluss, Dir sich demüthig zu unterwerfen, Dich als den ehrenvollsten Herrn zu feiern und wir, Antonio und Mussato, sollten Dir den Beschluss verkünden. Aber da kam plötzlich die unverhoffte Nachricht nach Padua, dass Cane von Verona Vicenza besetzt und unsere Besatzung vertrieben habe. Das war ausschliesslich eine That unseres Bürgers[1] Cane und seines Bruders, denen, wenn sie aus- und eingingen, stets unsere Thore offen gestanden haben, die durch unsere Gunst mächtig geworden sind, mit denen uns Freundschaft und Bürgerrecht verband. Aber — o Gott! wenn nur den Paduanern Dein Wunsch mehr am Herzen gelegen hätte, wenn nur der Vorsatz, Dir zu gehorchen fester gewesen wäre, als die Begier Dir zu befehlen. — Wozu, wenn nur die Völker in Frieden lebten, und Du unter Gottes Schutz regiertest, wozu konnte dann die Herrschaft und Macht über Vicenza den Paduanern wünschenswerth erscheinen.

— — — — — — — — — — — — — — —[2]

So mögen immerhin die Vicentiner ihren Willen behalten; die Sache hat zu meiner Rede weiter keinen Bezug. Wir sind gekommen Stadt und Bürger Dir zu Füssen zu legen. Wir bekennen uns zu treuen Unterthanen des heiligen römischen Reiches, wenn Du, frömmster Kaiser, uns nach unseren Gesetzen leben lassen willst, nach denen wir lange in Freiheit gelebt haben. Geschickte und unseren Einrichtungen passende Vorsteher (*praetores*) lass uns erwählen und aus ihrer Zahl suche Du Einen heraus, dem Du jedes halbe Jahr die Macht gibst über uns Recht zu sprechen. Mögen sich auch die Paduaner der Besitzthümer wieder erfreuen, deren sie unverhofft beraubt sind.[3] Dieses habe ich nach meinem Auftrage zu beantragen, mit diesem wird sich die Gemeinde bescheiden. Du aber lebe in Gesundheit glorreicher König, Heil der Christenheit!“

Betrachtet man diese Rede im Verhältniss zu dem oben erzählten Hergang der Dinge, so muss zunächst die ungemein kecke Verschiebung der Thatsachen auffallen. Als Mussato von der zweiten Gesandtschaft heimkehrte, fand er nicht das Volk in freudiger und gehorsamer Stimmung gegen den Kaiser; nicht Dankesjauchzen, wie er es Heinrich dar-

[1] Die Skalas hatten im 13. Jahrh. das Bürgerrecht in Padua erhalten.

[2] Der im Text hier folgende Satz ist unverständlich, wahrscheinlich corrumpirt: *At si quisquam dicat honori cedet. Honorem nempe, Caesar, superabat onus ad pondo auri quinquaginta.* —

[3] Es sind damit gemeint die Güter paduanischer Bürger im vicentinischen Gebiete.

stellt, sondern die heftigsten Verwünschungen stiegen gen Himmel, als er den Bürgern die königlichen Forderungen mittheilte. Er verkehrt dem König gegenüber die Sache in das gerade Gegentheil. Auch nicht ein Funke von Wahrheit war daran, dass man in Padua vor dem Abfalle Vicenzas sich demüthig dem König unterordnen und ihn als den ehrenvollsten Herrn anerkennen wollte. Mit kluger Berechnung verschiebt der gewandte Redner die Sache so, als ob erst nach dem Abfall Vicenzas sich einiger Unwille — was er übrigens nur leise andeutet — geregt hätte, als ob dann derselbe gedämpft sei durch die ruhige Ueberlegung, dass „wenn die Völker friedlich unter des Kaisers Obhut lebten", der Besitz Vicenzas den Paduanern einerlei sein könne.

Dass man diese tendenziöse Darstellung des Sachverhalts übrigens dem Mussato nicht allzuschwer zur Last legen darf, ist klar, besonders wenn man den Zweck derselben, den Anschluss Paduas an Heinrich, worin er die einzige Rettung der Stadt sah, berücksichtigt. Ausserdem war ja dieser Anschluss vorerst der einzige Dienst, den er für seine Person der Kaiserpolitik erweisen konnte. Klein scheint ausserdem Mussato's Unehrlichkeit, wenn man sie in Vergleich bringt mit den offenbaren Perfidien, die später abfallende Städte an Heinrich begingen. Wie überhaupt in der Diplomatie, so insbesondere in der italienischen jener Zeit haben die Begriffe von Wahrheit und Unwahrheit nicht die zarte Unterscheidung genossen, die jederzeit Doktrinäre so gern als moralischen Maassstab an die Genesis politischer Ereignisse legten.

Ein zweiter zu bemerkender Punkt in der Rede ist die Formulirung der Bedingungen oder vielmehr der Bitten, die die Paduaner ihrer Unterwerfung anschliessen; vielleicht in der Furcht, viel härtere Forderungen Heinrichs, als die ersten waren, erfüllen zu müssen, treten sie ohne Umschweif mit der Erklärung hervor, die Wahl des „Prätors" dem Könige in der von ihm geforderten Form überlassen zu wollen. Daran schliesst sich die Bitte um Restitution der paduanischen Bürger in ihr zum vicentinischen Gebiet gehöriges Eigenthum. Der Geldpunkt, auf den jetzt, wie man fürchten musste, der König den grössten Druck ausüben würde, wird mit keinem Worte erwähnt.

Wir sehen in der Rede, wenn dieselbe so gehalten wurde, wie sie in die *Historia Augusta* aufgenommen ist, einen Beleg für die diplomatische Gewandtheit des Mussato. Und es scheint wirklich, als ob der König, welcher doch wohl Grund genug zu zürnen hatte, durch die Rede sich mild stimmen liess und die früheren Bedingungen kaum verschärfte. Auffallend ist es jedenfalls, dass in den Briefen, die Heinrich jetzt ausstellte, ein so versöhnlicher Ton herrscht.

Ein Zeitraum von drei Tagen liegt zwischen der Audienz und der Entscheidung des Königs.[1] Zwei Urkunden, die uns Mussato dem

[1] Wir können demnach die Zeit genau bestimmen. Am 8. Mai wird der Auftrag gegeben, cf. Doenniges: acta Henr. II, p. 147. Am 6. Juni wird die officielle

Wortlaute nach mittheilt (s. d. Anmerkung), geben uns Aufschluss über die Stellung, die nun der König zu Padua einzunehmen gesonnen ist. Er will auf die Wünsche seiner lieben getreuen Paduaner gnädig Rücksicht nehmen und ihnen gestatten, dass sie alle sechs Monate vier rechtschaffene, reichstreue Männer aussuchen und aus diesen will er selbst den Vikarius, den Rektor der Stadt ernennen; dieser Vikar soll den Treueid in die Hände des dortigen Bischofs oder einer anderen geeigneten Person legen und versprechen, dass er im Namen des Königs gesetzmässig und treu zur Ehre und zum Nutzen des Reiches regieren will. Wenn der König aber ausserhalb der Grenzen Italiens sich befindet, so soll das Recht der Ernennung dem Generalvikar Lombardiens zustehn. Diese Concessionen an Padua sollen aber nur für die nächsten sechs Jahre in Kraft sein, wenn nicht als Geschenk besonderer Gnade dieser Termin noch verlängert wird. Der Vikar soll sorgfältig über Frieden und Wohlstand Paduas wachen und zwar nach den Gesetzen und Statuten der Stadt, soweit sie nicht gegen Gott und das Reich verstossen und soweit sie vom Könige approbirt sind. Das ganze Gemeinwesen begibt sich in den Schutz des Reiches und soll von jeder Abgabe an den Generalvikar befreit sein — *mediantibus viginti millibus florenorum boni et puri auri annis singulis nostrae Camerae tradendis.* — In der zweiten Urkunde[1] bestimmt der König, dass alle paduanischen Bürger, die am 15. April oder später von Vicentinern ihrer Immobilien beraubt seien, dieselben *sine placito vel querela* wieder erhalten sollen. Was die beweglichen Güter anbetrifft, so soll, wenn eine Restitution nicht möglich ist, der Vikar von Vicenza einen Schadenersatz veranlassen. Auch sollen alle an jenem Tage gefangen genommenen Paduaner freigelassen werden und damit ein friedliches Verhältniss zwischen beiden Städten herrscht, wird bestimmt, dass alle contrahirten Schulden von beiden Seiten bezahlt werden sollen.

Soweit die uns bekannten Urkunden. Mussato berichtet dann noch, dass der König befohlen habe zu bestimmtem Termin eine Summe von 100,000 Goldgulden als einmalige Leistung der Schatzkammer zu übermitteln. Die ganzen von den Paduanern zu liefernden Geldbeiträge bestanden demnach in der Zahlung dieser 100,000 fl. und der Jahressteuer von 20,000 fl.[2] Hält man diese Forderung mit der obenerwähnten, die er der zweiten Gesandtschaft stellte, zusammen, so bemerkt man einen nur geringen Unterschied; statt dort 60,000 fl. werden hier 100,000

Erklärung der Unterwürfigkeit durch den Schwur des Syndikus Antonio de Vigodarzera bekräftigt, Doenniges II, p. 10. Vom 10. Juni sind die bei Mussato (Hist. Aug. col. 368—372) gedruckten Urkunden datirt. Ebenso bei Doenniges die Promissio Paduana (II, 11) vom 10. Juni. Die Anwesenheit der Gesandten bei Hofe erstreckte sich also jedenfalls mindestens vom 4.—11. Juni.

[1] Mur. X, col. 371 ff.

[2] cf. Doenniges a. a. O. II, p. 11. Auch Cortusii I, c. XIV.

verlangt, dafür aber statt dort alles in allem 27,000 fl. jährlicher Beisteuer hier nur 20,000.

Mussato und seine Gefährten konnten also mit dem befriedigenden Gefühle, ihren Wunsch, den Anschluss Paduas an Heinrich, erreicht und zwar ohne erhebliche Opfer erreicht zu haben, sich nach Hause begeben. Schritt für Schritt entwickelte der glückliche Gesandte den Vätern des grossen Rathes den Verlauf der Dinge und statt des früheren Murrens ertönte ihm aus Aller Mund heller Beifall. Die Abstimmung über die Annahme der königlichen Forderungen ergab als glänzendes Resultat, dass von den abgegebenen 550 Stimmen sich nur 17 Ballotas in der Nein-Urne befanden. Laute Freude durchtönte die Stadt über die so gütliche und über Erwarten günstige Abwicklung der schwierigen Sache. Nach 10 Tagen erschien Aymo, Bischof von Genf, um den Treueid der Stadt entgegenzunehmen; an demselben Tage, an dem vor sechsundfünfzig Jahren Padua vom Reiche abfiel, am 21. Juni wehten wieder die kaiserlichen Abzeichen von Thürmen und Dächern der stolzen euganeischen Stadt.[1] Die Stimmung wurde noch gehoben durch die jetzt auch zurückkehrenden beiden Gesandten, die man nach Avignon geschickt hatte: sie brachten die päbstliche Weisung, dem *Inclito Regi Ecclesiae Sanctae filio* durchaus zu gehorchen.

So musste man in der jetzigen Lage ein höchst verdienstvolles Werk des Mussato erblicken. Stolz auf den Erfolg redet er seine Mitbürger an:

Ivi et aere dato supplex bona vestra redemi
Sic in fas alio non redimenda viro
Ore meo vestros hostes certamine vici
Qui pariter verbis succubuere meis.[2]

Und dieses Mal hatte er als die Frucht seiner Anstrengung wirklich die höchste Anerkennung seitens der Bürger zu geniessen, für die er denn auch eine nahe an Eitelkeit grenzende Empfänglichkeit besass. „Ich stand“ sagt er in einer späteren Invektive an das paduanische Volk[3] „mitten vor dem Throne des Königs und plaidirte ohne Wanken für Eure Sache; sowie einer der Umstehenden[4] etwas zum Nachtheile Paduas vorbrachte, warf ich schlagfertig ihm Schlimmeres vor. Gern hörte der König meinen angenehmen Sermon und die Fürsten rings lobten mich; des Albertino Mussato Namen erhobt Ihr freudig mit dem grossen Erfolg in den Himmel.“ —

Nachdem so die Sachen in ein Geleise gebracht waren, aus welchem herauszutreten jedem Unbefangenen wahnwitzig erscheinen musste, beschloss man als ungezwungene Dankesbezeugung, wie das die Sitte

[1] Ferr. Vic. ap. Mur. IX, col. 1073.
[2] ep. II.
[3] Mur. X, col. 615.
[4] Man denke dabei an die vicentinischen Gesandten und an die Skaliger, s. p. 27.

der Städte bei solchen Gelegenheiten war, dem König ein kostbares Geschenk zu machen: acht Streitrosse, alle gleich, fünfjährig, von einer Tadellosigkeit, wie sie kaum jemals in Italien geschaut war,[1] schön geziert mit purpurrothem Brustschmuck wurden dem Könige zugeführt und alles Volk lief herbei, um entzückt den Anblick der schönen Thiere zu geniessen.[2]

Nun aber sollte auch die Ausführung der königlichen Bestimmungen in Betreff der Verfassung geschehen. Nicht ohne inneres Bangen für den Bestand seiner Schöpfung sah Mussato den Ereignissen entgegen: er durfte wohl fürchten, dass sich das Volk nach dem ersten Rausche der Freude mit der Wirklichkeit doch nicht so recht auf guten Fuss stellen würde; es waren eben italienische Städter, die, so gern sie Verfassungsänderungen aus ihrem Innern hervorgehen sahen, doch mit einem fanatischen Conservatismus an dem Herkömmlichen hingen, sobald dasselbe von Aussen her, wenn auch nur formell, geändert werden sollte. Ein für das italienische Wesen höchst charakteristischer Vorgang ist es, den wir jetzt sich vollziehen sehen.

Am 27. September 1311 war das Amt des letzten Podestá, des Rodolfo di San Miniato, zu Ende, und es sollte nun der neue Modus der Wahl in Kraft treten; vier Männer wurden von der Volksversammlung gewählt und aus diesen ersah gemäss dem Traktat der König einen, den Gerardo d'Enzola von Parma, zum Vikar. Das niedere Volk, das sich nicht an die Bezeichnung Vikar gewöhnen konnte, um so weniger, da es in Unkenntniss des Sachverhaltes in der neuen Bezeichnung die Aufhebung alter Rechte sah, das Volk, dem einige in dem öffentlich zu leistenden Schwur des Vikars angebrachte, bisher nicht bekannte Clauseln als listige und gefährliche Ränke des Königs erscheinen mochten, erregte einen grossen Aufstand. Nur mit Mühe gelang es den Verständigeren, d. h. den Vornehmeren, den Pöbel zu beschwichtigen. Der Bischof Aymo von Genf, den wir in diesen Tagen wieder in Padua finden, musste die ganze Macht seines beim Volke grossen Ansehens benutzen, um den Namen des Königs vor öffentlicher Kränkung zu bewahren. Jedenfalls müssen wir als Grund dieses Umschlages der Volksstimmung auch den Umstand betrachten, dass kurz vorher die Vicentiner den kleinen Fluss Bacchiglione, der Padua durchströmte und der Stadt grossen Vortheil verlieh, abgeleitet hatten. Auch hierin sah das argwöhnische Volk die Hand des Luxemburgers oder wenigstens seines veronesischen Vikars. Mussato und Aymo beschlossen, sofort persönlich sich an den Hof zu begeben und vom Könige den Befehl zu erwirken, dass die Vicentiner den Fluss wieder in sein altes Bett lenkten. Leider wurde diese Expedition für Mussato eine höchst traurige, da der Bischof

[1] Mur. X, col. 388 ff.

[2] Ferret. Vicent. col. 1073 berichtet, dass auch die 100,000 Gulden, die einmalige Leistung, jetzt bezahlt seien; doch hat Mussato davon nichts.

Aymo, an den ihn die Gemeinsamkeit der Interessen immer näher angeschlossen hatte, in Genua krank wurde und auf dem Wege nach Genf, wohin man ihn der besseren Genesung halber schaffte wollte, in Jvrea[1] starb. Was für einen Erfolg die Anwesenheit Mussatos bei Heinrich hatte, ist nicht überliefert; es scheint, als ob theils die Bestürzung über den Tod des Freundes, theils die Ueberbürdung des Königs in Genua eine Ausrichtung seines Auftrages nicht gestatteten. Mussato kehrte zurück, ohne zur Hebung der aus obigem Grunde immer unzufriedener werdenden Stimmung etwas beitragen zu können.

Sehr bald sollte er wieder nach Genua kommen. Inmitten grosser Vorbereitungen zum Zuge nach Rom, inmitten aber auch grosser, an's Feenhafte grenzender Festlichkeiten verbrachte hier der durch kein Unglück, selbst durch die grosse Pest vor Brescia nicht entmuthigte König fast fünf Monate; hier versammelten sich um ihn die Gesandten fast aller Städte, ja sogar Robert von Neapel, etwas eingeschüchtert durch das pomphafte Auftreten Heinrichs, sah sich veranlasst, eine Legation als Höflichkeitsbezeugung zu senden. Auch Padua schickte vier angesehene Bürger, die Richter Rolando di Piazzola, Enrico di Capodivacca, Giacomo d'Alvaroto und den Laicus,[2] wie er sich selbst nennt, Albertino Mussato. An hundert Tage mussten sie warten und immer noch kam nicht der Termin einer Audienz; in dieser langen Zeit kam nur Albertino oft mit dem Könige zusammen; an manchen Stellen seiner Werke rühmt er sich, mit ihm sehr vertraut gestanden zu haben, von ihm oft mit den Allervertrautesten in den Gemächern empfangen zu sein; auch trug er der Königin Margarethe bei einer Procession die Schleppe.[3] Jedenfalls war dieser Aufenthalt in Genua eine seiner angenehmsten Erinnerungen. Aber die anderen Gesandten wurden endlich des Wartens überdrüssig; obgleich ursprünglich bestimmt, den König sogar nach Rom zu begleiten, verloren sie dazu bald die Lust und, wie es scheint, auch das Geld;[4] sie kamen zu wiederholten Malen um Dispens von der Römerfahrt und Entlassung nach Padua ein, aber der König zeigte sich nicht geneigt ihnen zu willfahren, bis sie endlich den Mussato überredeten, seinen Einfluss geltend zu machen. Auf seine Bitte liess dann Heinrich die Gesandten ziehn, nachdem er zuvor noch in den Streitsachen mit Vicenza eine für Padua durchaus günstige Verfügung getroffen, versprochen hatte, zwei Rechtsgelehrte binnen kurzer Frist zur Entscheidung in Betreff der von den Vicentinern geraubten Güter zu schicken, und nachdem er ausserdem noch den Befehl an die Vicentiner

[1] Ipporegia bei M.

[2] Im Gegensatze zum jurisperitus als einen nicht mit dem juristischen Doktorgrad Geschmückten; ähnlich sagt Giov. Villani (lib. IX, c. 135) von Dante: *questo fu grande letterato, quasi in ogni scienza; tutto fosse laico.*

[3] Mur. X, col. 618—19.

[4] Mur. X, col. 412.

erlassen, dass sie den Bacchiglione wieder in seinen alten Lauf zurückleiteten.

Mehr konnten bei unbefangenem Urtheil die Paduaner nicht verlangen; wenn man die Akten Heinrichs VII. durchblättert, sieht man, dass kaum eine andere Stadt in ganz Italien soviel Rücksicht und Freundlichkeit von ihm genoss als gerade Padua. Aber die Stimmung, die, wie erzählt, schon bei der Einsetzung des neuen Vikars eine feindliche Wendung gegen den König genommen hatte, war während der hunderttägigen Abwesenheit des Mussato immer gereizter geworden, die Kaiserpartei war mit schnellen Schritten zusammengeschmolzen — eine Erscheinung, für welche kein anderer Erklärungsgrund auffindbar ist, als im Allgemeinen die Unbeständigkeit und der Wankelmuth der mittelalterlichen italienischen Städte.

Als Mussato, in der Hoffnung, durch das königliche Dekret, das er mitbrachte, die Gemüther seiner Mitbürger zu versöhnen, heimkehrte, fand er die Stadt in Erregung. Er übergab seinen Bericht den acht Savii[1] und nachdem diese Kenntniss davon genommen, wurde der grosse Rath zusammenberufen und hier setzte Mussato in einer eingehenden Rede den Verlauf der Gesandtschaft, den Grund ihrer Rückkehr auseinander. Vielleicht war es ein unkluger Schritt, dass er auch der momentanen Lage des Königs, die trotz all des genuesischen Glanzes nach den gleichzeitigen Quellen doch keine günstige war, Erwähnung that. Als er geendet, erhob sich ein Widerstreit der Meinungen. Angesichts der grossen Entfernung des Königs und seiner Absicht, nach Rom zu fahren, angesichts auch seiner finanziellen Nothlage, die nöthigenfalls ein schneidiges Vorgehen verhindern würde, forderte ein grosser Theil des Rathes den Abfall der Stadt und die Rebellion gegen das vermeintliche Joch, jedoch kam es zu einem Beschluss an diesem Tage noch nicht; unter grossem Lärm ging die Versammlung auseinander.

So lagen die Dinge. Da trat plötzlich ein Ereigniss ein, das mit einem Schlage den Abfall Paduas vom Könige zur Thatsache machte. Am Tage nach jener Versammlung traf ein Brief Cangrandes della Skala ein,[2] in welchem er der Stadt Padua mittheilte, dass Heinrich ihn zum rechtmässigen Vikar auch über Vicenza gesetzt hätte. Hierzu kam das Gerücht, der König trüge sich mit dem Gedanken, Cangrande mit demselben Amte in Padua, Treviso und Feltre zu bekleiden.[3] Sowie der

[1] Barthold: Römerzug Heinrichs VII. Bd II, p. 245 hält die *octo Sapientes* bei Muss. col. 415 für Anzianen.

[2] Der Bruder desselben, Alboino, war inzwischen in Verona gestorben. cf. Ferr. Vic. ap. Mur. IX, col. 1089 D.

[3] Wie weit diesem Gerücht Glauben zu schenken war, lässt sich nicht feststellen. Der innere Grund, dass Heinrich bei seiner Kenntniss der feindlichen Stellung Canes zu Padua und bei seiner eigenen Beziehung zu dieser Stadt kaum an eine Belehnuug des Skaligers mit den drei Orten gedacht haben wird, lässt es sehr unwahrscheinlich

Brief angekommen war, wurde unter grosser Aufregung die Rathsversammlung berufen und es entwickelte sich eine Verhandlung, deren Darstellung zu dem Geschicktesten und Glänzendsten gehört, das uns aus der Feder Mussatos überliefert ist.[1] Kaum hatten sich die Rathsherren auf ihren Plätzen niedergelassen, so erhob sich Rolando di Piazzola, einer aus der letzten Gesandtschaft, um in leidenschaftlicher, aber oratorisch vollendeter Rede den Abfall der Stadt anzurathen. „Man möge verzeihen, wenn er heute einen dreisteren Ton anzuschlagen wage, es sei ihm Bedürfniss, da er am Hofe des Königs hundert Tage schweigend einhergewandelt sei und nun wieder die befreundeten Gesichter seiner Mitbürger sehe.“ „Ich habe jenen König gesehen — leider! — ich habe seinen Zustand mit leiblichen Augen gesehen, während meine Seele voll Abscheu sich von ihm abwandte, jenen König, vor dem sich sogar die Elemente scheu zurückziehen, unter dessen Tritten der Boden ausdörrt. Seht die Städte und Gefilde Lombardiens, sie sind unfruchtbar geworden, seit jener Heinrich von Luxemburg in ihnen weilt. Weshalb wollt Ihr ihm anhangen? Was hat er uns gebracht? Unsere Freiheit hat er uns geraubt, unser schweres Geld entlockt! Fürchtet Ihr Euch vor ihm? Er hat noch zweihundert, sage zweihundert Soldaten[2] zur Verfügung und auch diese werden sich bald erheben, um ihren lange gestundeten Sold zu verlangen. Ich selbst habe gesehen, wie seine Gläubiger auf den Stufen des Palastes nach Bezahlung der Schulden schrieen. Von solch' einem Könige wollt Ihr Euch einen „Vikar“ stellen lassen, von dem über kurz oder lang dasselbe zu erdulden sein wird, was der „Vikar“ Ezzelino Euch bot. Und erst, wenn Ihr in die Gewalt jenes Cane[3] kommt, Eures Feindes; er wird Euch behandeln, wie es der blutgetränkte Boden, auf dem er erzogen ist, andeutet! Ich schlage daher vor, dem Könige den Gehorsam aufzukündigen, die Adler, seine Abzeichen, in der Stadt zu vernichten, alle Mauern und Castelle gegen ihn und seine Schergen zu bewaffnen. Dich“ und damit richtete er auf den königlichen Vikar den Blick, „Dich, Gerardo, fordere ich auf, dem Titel Vikar zu entsagen und als ehrlicher Podestá unserer freien Stadt bis zum Ablaufe des halben Jahres vorzustehen. Kannst Du Dich dazu nicht entschliessen, so haben wir den trefflichen Rodolfo da St. Miniato, den ich dem hohen Rathe empfehlen möchte.“

Dies ist in Kürze der Inhalt der Rede des Rolando Piazzola. All-

erscheinen. Dazu kommt, dass sich Treviso um diese Zeit noch in den Händen des Rizzardo de Camino befand.

[1] Mur. X, col. 415. — Ferr. Vic. col. 1124. — Cortus. I, 14 (Mur. XII).

[2] Die Pest, von Brescia übertragen, hatte auch in Genua noch heillos gewüthet. Muss. col. 411. Ihr fiel auch die Königin zum Opfer.

[3] Nicht ohne Absicht gebraucht er oft die Worte *hunc canem virum nefarium* u. a. in Anspielung auf die Bedeutung des Wortes. (Die Hundenamen sind in der Familie Skala nicht selten, z. B. Mastino, der Neffe Cangrandes.)

gemeiner Beifallssturm rauschte in dem weiten Rathssaale und schon war man bereit die Vorschläge Rolandos abstimmend anzunehmen, da erhob sich Albertino Mussato, einem Seher gleich, der vor grossem Unglück noch einmal aber vergeblich warnendes Wort an die betäubte Menge richtet. „Möge es immerhin als ein wahnwitziges Unterfangen angesehen werden, meine Bürger, wenn ich Eure durch Rolandos Rede, gewonnenen Gemüther umzustimmen wage, Euch Mass und Ueberlegung in dieser hochwichtigen Sache anrathe: den Ihr sonst gern reden hört, den verwerft auch jetzt nicht. Nicht will ich es läugnen, dass der König mit der Ernennung des Cane zum Vikar in Vicenza einen unklugen Schritt gethan hat; aber sicherlich hat er nicht gewusst, wie sehr das hier in Padua Anstoss erregen und ihm schaden würde. Hatte er nicht an sich das Recht dazu, den Vicentinern zum Vikar zu geben, wen er wollte? Das wird niemand leugnen. Rolando hat Euch zur Rebellion gerathen und darum hat er den König als verarmt und verlassen hingestellt. Bis zu einem gewissen Grade mag er nicht Unrecht haben. Aber — wenn Euch die Schwäche eines Königs so übermüthig macht, wie werdet Ihr Euch zu dem einst wieder Erstarkten stellen? Steht nicht an seiner Seite die heilige Kirche? Auch Rolando wird es Euch bezeugen; er hat mit eigenen Augen in des Königs Rath vier Cardinäle sitzen sehen, die auf Geheiss des Pabstes ihn unterstützten. Dazu kommt, dass die Könige von Frankreich und von Apulien, wenn sie auch die Heirathsangelegenheiten nicht geordnet haben,[1] wie ich hörte, doch manche Besprechungen über andere Dinge mit Heinrich gepflogen haben. Wenn nun Heinrich einige Belehnungen auf sie überträgt, z. B. auf den französischen König das Arelatische Reich und den Strich vom Rhone bis nach Alemannien, auf den apulischen den Vikariat von Tuscien und Longobardien,[2] wird ihm dann nicht der Weg nach Rom offen stehen? Dann wird er wieder mächtig sein. Ausserdem wird auch Rolando nicht beweisen können, dass ein König, dem alle ghibellinischen Städte Italiens und in den welfischen manche Elemente anhangen, schwach und verlassen sei. So lange Heinrich lebt, wird ein Damoklesschwert über Eurem Scheitel schweben. Wollt Ihr einen segensreichen und gerechten Weg einschlagen? Lobt und nehmet dankbar an des Königs freundliche Verfügungen, dass der Bacchiglione wieder in seinen alten Lauf gelenkt, Euch die geraubten Güter zurückgestellt werden sollen; gehorcht dem Könige. Was wird dann die Folge sein? Sicherlich werden Cane und die starrsinnigen Vicentiner nicht dem kgl. Befehl Folge leisten, denn wenn sie Euch das Geraubte zurückerstatten,

[1] cf. Barthold a. a. O. Bd. II, p. 127.

[2] Mur. X, col. 407. Wenn Mussato hier so bestimmt die Möglichkeit einer solchen Uebertragung hinstellt, so dient er damit nur seinem Zweck; er selbst versichert an anderer Stelle, dass nur *ex susurris et conjecturis et diversorum arbitrationibus* jene Nachricht verbreitet wurde im Lager von Genua, wohin die Gesandten Roberts kamen.

wer würde dann Eurer Macht widerstehn können? Dann besitzt Ihr ja in dem ganzen Gebiete der Vicentiner verstreut Eure Castelle wieder. Wenn sie es nicht wiedererstatten, dann werdet Ihr vor des Königs Thron klagen gegen die Ungehorsamen. Handelt unter dem Schilde des guten Rechts und nicht, wie Rolando Euch räth, durch Verrath an des Königs Majestät. Was für ein Unterschied ist denn zwischen Vikar und Podestá? Nur der Name. Wozu wollt Ihr die königlichen Adler vernichten? Handelt und macht keine hohlen Demonstrationen; haltet das Recht hoch, auch unter des Königs Unbill. Denn das Recht ist beständig und unsterblich, der König sterblich und seine Lage wandelbar, er verschwindet wie die Blüthen des Frühlings abfallen. Ich rathe Euch dem Könige zu gehorchen, seinen Befehlen mit Wort und That nachzukommen, dann wird nicht nur jener Jagdhund,[1] Euer Verfolger und Feind geschlagen werden, sondern auch der König wird, wenn er einmal vom Wege des Rechtes abgewichen ist, seines Versehens und seiner Unbilligkeit überführt werden."

Nicht ohne Eindruck verhallten die Worte Mussatos, „wohl der Blüthezeit griechischer oder römischer Freiheit würdig;"[2] die älteren und verständigen Bürger, vorher mitgerissen durch Rolandos Rede, wurden nachdenklich und standen bei ihren Sitzen in lebhafter Berathschlagung und wenn sie auch nicht gleich das Vorgeschlagene gut hiessen, so meinten sie doch, die Beschlussfassung bedürfe reiflicher Ueberlegung und müsse einige Tage hinausgeschoben werden. Aber ihre Stimmen wurden übertönt durch die geblendete Menge, die stürmisch sofortige Abstimmung verlangte. Man schritt zu den Urnen und mit zwei Drittel der Stimmen ging Rolandos Vorschlag durch.

Schon bevor die Versammlung geschlossen wurde hatte sich die Nachricht des Vorgefallnen in die Stadt den Weg gebahnt und der Pöbel, dem damit wieder einmal Gelegenheit zu tobenden Demonstrationen geboten war, hatte nichts Schleunigeres zu thun, als die königlichen Abzeichen von den Thoren und von Privathäusern, nicht ohne Rohheiten gegen die Bewohner, abzureissen.

Mit Schmerzen sah Mussato die letzten Zeichen königlichen Schutzes in der Stadt sinken; seinem scharfen Blicke war es sofort klar, klarer vielleicht noch als er es in seiner Rede den Mitgliedern des Rathes darzulegen gewagt hatte, dass mit diesem Schritte die Stadt ihrem Verderben entgegen ging. Hatten früher die Streitigkeiten mit Vicenza und Cangrande eine mehr private Ursache gehabt, so konnte sich jetzt der ganze Hass jener Stadt und des herrschsüchtigen Veronesen unter dem Vorwande, den ihnen naturgemäss ihre Stellung zum Könige gab, über Padua entladen.

[1] Canis iste insecutor.

[2] Barthold a. a. O. p. 249.

Zweites Kapitel.

Feindseligkeiten zwischen Padua und Cangrande. Stellung Mussatos in ihnen bis zum Frieden, October 1314. — Seine Dichterkrönung.

Ein Blick auf das bisher Erzählte zeigt, wie Mussato als der eigentlich massgebende Diplomat Paduas die Beziehungen der Stadt zu Heinrich gelenkt hat; er zeigt, dass Mussato, soweit ihm dies die Verhältnisse erlaubten, gemäss seinem in den poetischen Schriften niedergelegten politischen Glaubensbekenntniss handelte, dass er den Anschluss Paduas an Heinrich als das Ziel betrachtete, nach dessen Erreichung sowohl die Stadt sich zufrieden, sich als das Glied eines grossen Ganzen fühlen, als auch das Imperium einen nicht unerheblichen Vorschub erhalten würde; er zeigt auf der anderen Seite auch, wie wenig einer solchen Tendenz entgegengekommen wurde durch das Volk, welches nun einmal sich der alten Einrichtungen und Anschauungen nicht entschlagen konnte und aus einer nur momentanen Wallung sehr bald sich wieder zu instinktmässigem Fortschreiten auf dem gewohnten Wege der Opposition ernüchterte.

Durch die Entscheidung der letzten Rathsversammlung, am 15. Februar 1312,[1] also kaum sieben Monate nach jenem jubelnden Empfang, der ihm nach seiner dritten Gesandtschaft zu Theil wurde, sah sich Mussato in allen seinen Hoffnungen getäuscht, verzweifelnd an der Möglichkeit ein gutes Verhältniss mit dem Kaiser wieder herzustellen. Er selbst war nur durch die Autorität des Podestá vor der Undankbarkeit und der entfesselten Wuth des Volkes gerettet worden.[2] Bitter beklagt er sich in seiner schon citirten Invektive an das paduanische Volk[3] und in der ep. III. über die Undankbarkeit der Mitbürger, auf die er um so weniger gefasst sein konnte, da er kurz zuvor mit dem Amte eines Gastaldionen[4] bekleidet worden war.

[1] Nach Gennari annal. di Padova z. J. 1312. Dieser, der auch hier ungedrucktes Urkundenmaterial benutzen konnte, verdient den Vorzug vor Giovanni Villani, der den Anfang Februar angibt.

[2] Ferr. Vic. col. 1124. M. selbst hat übrigens hiervon sonderbarer Weise nichts überliefert.

[3] Mur. X, col. 616.

[4] ibid. — Muss. bezeichnet dies mit „*tribunus*", vergl. die Anmerkung 31 des Pignorio zu Mur. X, col. 351.

Die Stellung, die Mussato nach einem solchen Verlauf der Dinge einzunehmen hatte, ergab sich von selbst: dass Cangrande della Skala, der sich nur durch vieles Geld, durch Lügen, ja man sagte sogar durch gefälschte Siegel und Unterschriften[1] das Vikariat in Vicenza verschafft hatte, nichts weniger bezweckte als die getreue Durchführung königlicher Interessen, sondern sich selbst zu einem Tyrannen über den Nordostwinkel Italiens aufwerfen wollte, sah Mussato so gut wie jeder Paduaner ein; es war selbstverständlich, das es für die nächste Zeit die Aufgabe Paduas sein würde, den herrschsüchtigen Skaliger von sich fern zu halten, ihn womöglich zu demüthigen. Von dieser Einsicht geleitet sehen wir Mussato in der nächsten Zeit seine Kraft einsetzen für die Vertheidigung Paduas. Sehr bald gelang es ihm, nachdem das Volk seinen ersten Zorn gegen den Anhänger des Königs vertobt hatte, sich wieder zum Nerv der Aktionen aufzuschwingen und zumal in seiner noch fortdauernden Stellung als Gastalde die Paduaner von seiner Unentbehrlichkeit zu überzeugen.

Ein heftiger Krieg gegen Cane und die ihm jetzt untergebenen Städte war für Padua die natürliche Folge der Ereignisse. Die Dinge lagen so ungünstig als möglich. Rings war die Stadt umgeben von Feinden, denen theils ihre politische Gesinnung theils der Neid gegen die immer noch mächtige Nachbarin den nöthigen Grad von Hass mittheilte: im Westen Cane, dessen Gebiet nahe an die Thore Paduas reichte, im Norden Treviso und Feltre in den Händen Rizzardos da Camino, eines Mannes der als Vikar des Königs nothwendigerweise Hand in Hand mit Cane gehen musste. Im Süden hatte Padua allerdings einige Punkte, die von dort aus seine Lage schützten, insbesondere das feste Monselice. Doch schon lange hatte Cane auch hierauf sein Auge gerichtet und wir werden sehen, wie er gerade von Süden her später den erfolgreichsten Stoss ausübt.

In solcher Bedrängniss findet man es erklärlich, dass die Stadt irgend welchen Rückhalt anderswo suchen musste, um so mehr, da durch das Fortschreiten des Kaisers, der mittlerweile seinen Zug nach Rom angetreten hatte, die freie Einzelstellung einer Stadt unmöglich gemacht war. Der Graf Wernher von Homburg, ein tapferer Haudegen, von Heinrich als lombardischer Vikar zurück gelassen, wachte eifrig über den Vorgängen in der Lombardei und mit überraschender Schnelligkeit taucht er bald im Osten bald im Westen auf, um die aufflackernde Rebellion zu ersticken. Cane della Skala konnte sich seiner Hülfe versichert halten.

Bereits am 21. Februar 1312 ist in Florenz, dem Haupt der grossen immer kompakter werdenden Welfenliga, ein Brief eingetroffen, in wel-

[1] Ferr. Vic. col 1123. — Der historische Cangrande stellt sich nicht so makellos dar, wie man das nach Dantes ihm gezollten Lobsprüchen vermuthen sollte. cf. Cesare Balbo: vita di Dante, II, p. 317 ff. (Turin 1839.)

chem Padua seinen Abfall vom Könige anzeigt.[1] Es ist in dem Briefe der Anschluss an die Liga zwar nicht ausdrücklich erklärt, doch es gab ja nur die Alternative zwischen kaiserlicher Partei und Welfenliga; und wozu sonst auch die Anzeige? Hiermit werden auch die gleichzeitigen von grosser Aufregung zeugenden Ereignisse in Padua in Bezug zu setzen sein.

Die königliche Partei, die in jener verhängnissvollen Rathsversammlung nur ein Drittel der Stimmen zur Verfügung hatte, war mit dem Ausgang der Dinge höchst unzufrieden; sie bestand zumeist aus den vornehmeren und älteren Bürgern, welche die Zeiten Ezzelinos miterlebt hatten und in Cangrande eine analoge Erscheinung sahen. Die Cortusii[2] haben uns eine *disputatio senum cum juvenibus et quasi prophetia futurorum* überliefert, aus der man deutlich die beiden Strömungen in der Stadt erkennen kann; die jüngeren Leute, denen nur die hohe Blüthe Paduas am Ende des 13. Jahrhunderts noch im Gedächtniss stand, wünschten dringend die Wiederherstellung derselben und die Verhältnisse verkennend rufen sie: *in brevi Vicentiam habebimus captam. Quis dubitat Veronam, Longobardiam nostris parere mandatis?* Sie lachen über den *puerilis sensus* der Alten und stürmisch verlangen sie den Krieg mit Cane und Vicenza. Wie sehr ihnen hierin die Majorität der Menge zustimmte, zeigt folgende Nachricht. In der zweiten Hälfte des Februar wurde einer der Führer der königlichen Partei Messer Guilielmo Novello de' Paltanieri[3] im Saale des Rathhauses von einigen Mördern auf Geheiss des Antonio Carmegnano erdolcht und so sehr war das Volk mit diesem Schritte einverstanden, dass man die Thäter ungestraft aus der Stadt entweichen liess.[4] Der Zweck jenes Mordes war die Einschüchterung der kaiserlich gesinnten Familien, die man der Hinneigung zu Cane beschuldigte. Die Behörde mochte einsehen, dass das Volk sich mit jenem einen Akte eigener Gerichtsbarkeit nicht begnügen würde, und so sehen wir Ende Februar Mussato mit einer Anzahl Popolaren[5] zusammentreten um zur Abwehr weiterer Störungen mehrere Ausweisungen aus der Stadt vorzunehmen. Da wurden verbannt Gaboardo Scro-

[1] Bonaini: II, p. 89.

[2] Cort. ap. Mur. XII. L. I, c. 16. Was man sich unter einer solchen disputatio vorzustellen hat, ist nicht recht deutlich. Muss. ep. V erwähnt eine ähnliche: *disparibus studiis certant juvenesque senesque.*

[3] Cortus. I, 16. — Ferr. Vic. col. 1127 setzt dies fälschlich mit späteren Ereignissen in Zusammenhang, während die Cortusii mit besonderer Betonung der Chronologie es noch zum Februar berichten; auch lassen sich die dann folgenden Ereignisse nur so erklären.

[4] Freilich entspann sich hieraus nach italienischem Herkommen eine Familienfehde, in welcher von der Hand des Aykardino Capodivaccha sowohl jener Antonio als auch zwei seiner Parteigenossen Clarelo de' Bugli und dessen Sohn fielen. Cortus. a. a. O.

[5] z. B. Maccharuffi, Altechini, Polafrissana, Terradura u. A.; wahrscheinlich repräsentiren sie das Gastaldionen-Collegium.

vegno, Marco di Forzate, Traverso Dalesmanini und viele Andere, die durch offen zur Schau getragene Freundschaft mit Cane Anlass zu Befürchtungen gaben. Hierdurch wurde jedenfalls eine grössere Einigkeit in dem Vorgehen der Stadt erzielt; man musste aber dafür in den Kauf nehmen, dass die Ausgewiesenen dem Cane erheblichen Beistand leisteten.[1]

Diese Ereignisse vollzogen sich mit der Schnelligkeit, die man bei solchen Gelegenheiten, zumal in italienischen Städten zu finden gewohnt ist. Schon zu Anfang März sehen wir die ersten Aktionen der nun beginnenden offenen Feindseligkeiten zwischen Cane und Padua; wir können hier dieselben dann summarischer behandeln, wenn sie nicht direkt zu Mussato Beziehung haben; mehrfach taucht aber auch er aus dem Gewirre auf und nicht nur aus seiner eigenen Erzählung, sondern auch aus den anderen Quellen gewinnen wir den Eindruck, dass der Diplomat auch mit den Angelegenheiten des Schwertes nicht unbekannt war.

Das Kriegsglück schwankte hin und her. Anfangs schien es sich auf die Seite Paduas zu neigen. Mehrere Einfälle in das Vicentinische und Veronesische Gebiet gelangen durchaus und durch rücksichtslose Plünderung der Dörfer und Felder wurde der Macht Canes bedeutender Schaden zugefügt. Gehoben durch die Eroberung der Castelle Montagnana und Cologna[2] planten die Paduaner sogar einen Angriff auf die Stadt Vicenza selbst. Hier hatte sich in letzter Zeit durch die Rücksichtslosigkeiten des Cane eine Partei gebildet, die eine Annäherung an die Paduaner durch offene Unterstützung derselben wagte. Als die Paduaner bei dem kleinen, befestigten Orte Quartesoli eine sehr schwierige Furt zu passiren hatten, wo es den Vicentinern ein Leichtes gewesen wäre sie zurückzuschlagen, weicht merkwürdigerweise das ganze vicentinische Heer zurück! Cane, der sich gerade in Verona aufhielt, eilte sofort herbei und es gelang ihm Vicenza zu retten; die schreckliche Rache, die er an den Theilnehmern des Complotts nahm und von der uns insbesondere Ferreto der Vicentiner selbst[3] die gestrengen Details berichtet, war nicht dazu angethan, die Sympathien für ihn zu stärken.

Auch weiter im Norden waren die Unternehmungen Paduas vom Glück begünstigt; die vicentinische Feste Marostica wurde von Bassano[4] aus eingenommen und dem Boden gleich gemacht.

Aber Cane, der durch sein Geld eine grosse Schaar catalonischer Söldner sich zu erwerben im Stande war, fing nun auch an aggressiv vorzugehen, zuerst vernichtete er zwei im vicentinischen Gebiet gelegene paduanische Castelle (Mota und Camisano), dann suchte er sich in un-

[1] Hierauf scheinen die in solchen Dingen etwas kurzsichtigen Cortusii (I, 15) das abfällige Gesammturtheil über Mussato und seine Genossen zu gründen.

[2] Cort. I, 15.

[3] Col. 1126 D, E, 1127 A.

[4] Bassano gehörte seit 1268 zu Padua. cf. Gennari zu diesem Jahre.

mittelbarer Nähe der Stadt zu entschädigen. Verwüstend und mordend drang er vor und schon verbreitete sich in der Stadt, deren meiste Mannschaften in Bassano lagen, grenzenlose Furcht. Da zeigte sich in dem Grafen Rizzardo di Vinciguerra, einem Veronesen, der die Skalas bis auf den Tod hasste, ein Retter in der Noth; er rief das Heer von Bassano herbei und wusste durch geschickte Leitung desselben Cane zurückzuschlagen, ja ihn so in die Enge zu treiben, dass er sich selbst nicht trauend den Wernher von Homburg um Hülfe anging. Dieser erschien denn auch mit der ihm eigenthümlichen Geschwindigkeit und nachdem er seine handfesten Schaaren anderthalb Tage im paduanischen Gebiete hatte sengen und morden lassen, verschwand er wie er gekommen, mit grossem Raub, den Skaliger seiner Lage überlassend.[1]

Padua hatte in diesen Tagen sich eines bedeutenden Zuwachses seiner Macht zu erfreuen. Wir haben oben erzählt wie Messer Rizzardo da Camino sich für eine grosse Summe Geldes den Vikariat in Treviso, Belluno und Feltre erkauft hatte. Obgleich er sich durch Milde und Freundlichkeit grosse Beliebtheit erwarb, konnte er sich doch nicht einer Verschwörung entziehen, die vornehme Guelfen in Treviso angezettelt hatten. Als er *„more nobilium"* eines Tages beim Schachspiel sass, trat ein bäuerlich gekleideter Mensch auf ihn zu und erstach ihn mit einem spitzen Ackergeräth.[2] Es geschah im Auftrage hoher Persönlichkeiten, die er *„inter ceteros diligebat"*. An seine Stelle trat sofort Guecillone de Camino, sein Bruder; dieser kündigte sogleich nach seinem Antritt die Treue und erneuerte das alte Bündniss mit den Paduanern.[3] Froh über den neuen Bundesgenossen beschloss Padua eine neue Expedition gegen Vicenza direkt zu unternehmen. Als man bei der Brücke Quartesoli, die am Zusammenfluss des Bacchiglione und der Tisina über letztere führt, angekommen, wurden die Vorbereitungen für einen förmlichen Sturm auf Vicenza gemacht. Um die Befestigungen der Stadt zu rekognoscieren, wurden mehrere Männer ausgesendet, unter diesen Mussato und Giacomo di Carrara, der uns später oft begegnen wird. Sie brachten die Nachricht, dass der Sturm ein höchst schwieriges und wahrscheinlich erfolgloses Unternehmen sein würde, da die Stadt durch starke Befestigungen gesichert und innerhalb derselben Cane mit einem sehr grossen Heere auf den Angriff gefasst sei. Auf ihren Rath liess man die schon auf die Angriffslinien vertheilten Soldaten wieder ins Lager rücken und beschloss sich fürerst zurückzuziehen. Durch den Rückzug angelockt fiel Cane aus Vicenza aus und nun entspann sich an den Ufern der Tisina und des Bacchiglione ein heisser Kampf, dessen Verlauf Mussato als Augenzeuge sehr anschaulich und glaubwürdig (col. 427) erzählt. Das

[1] Mur. X, col. 425.

[2] *karpe* bei Mussato (col. 426), *ronca* bei den Cortusii. I, 17.

[3] 1267 war bereits zwischen Treviso, Feltre und Padua ein Bündniss geschlossen, das seine Spitze gegen Verona kehrte. cf. Gennari z. diesem Jahre.

Resultat war, dass die Paduaner sich noch weiter zurückzogen und sich bei Montegalda verschanzten. Nach mehrtägigen Plänkeleien rückten beide Parteien des Kampfes müde in ihre Städte zurück.[1]

Während dieser Kämpfe hatten die Paduaner niemals ein Ziel aus den Augen gelassen, das nicht mit zu den leichtwiegendsten Gründen der Entzweiung mit Cane gehörte: es war dies die Zurückleitung des Bacchiglione in sein altes Bett. Die Vicentiner hatten, wie erzählt, vor der vierten Gesandtschaft Mussatos an Heinrich den durch Padua fliessenden Arm dieses Flusses oberhalb der Stadt durch ansehnliche Bauten abgeschlossen und sämmtliches Wasser in einen anderen Arm geleitet.[2] Schon in den oben berührten Zügen gegen Vicenza waren mehrere Versuche gemacht worden, die hemmenden Wasserbauten zu zerstören, aber theils die stets wachsamen Vicentiner, theils auch die technische Schwierigkeit der Sache hatte sie vereitelt. Endlich, im Juli 1312, gelang es auf einem überhaupt sehr glücklichen Zuge, der u. A. auch das feste Berica vernichtete, die grossen Mauern im Flussbette zu stürzen und froh begrüssten die Paduaner die Wiederkehr der gewohnten Wellen.

Einen zweiten Erfolg dieses Jahres dürfen wir um so weniger unerzählt lassen, als wir in ihm zugleich einen soldatischen Triumph Mussatos erblicken. Im Südwesten erhob sich auf der Grenze des vicentinischen und paduanischen Gebietes die villa Poiana, einer der stärksten Punkte Cangrandes, fast uneinnehmbar schon durch seine natürliche Lage und desshalb in Friedenszeiten ein verrufenes Nest für Bauernfänger und Strassenräuber. Der Besitz dieser Festung musste für Padua von fast entscheidender Wirkung sein, und desshalb machte man sich daran, sie einzunehmen. Albertino Mussato, der die Fahne des Stadtviertels Ponte Molino führte,[3] verdiente sich durch die Ausführung der schwierigen Aufgabe den Dank seiner Mitbürger. Man hatte Leute vorausgeschickt, die sich nach den Terrainverhältnissen umsehen und den Angriff einleiten sollten. Schon war unter beständigem Kampfe und nicht unerheblichen Verlusten, welche die nothwendige Folge der günstigen Stellung der Besatzung war, der Abend herangekommen, da erhob sich Mussato und mit lautem Zurufe seine Schaar ermuthigend dringt er auf der Belagerungsbrücke muthig vor. Bald hat er die Mauer überschritten. Die durch

[1] Interessant sind die diese Kämpfe betreffenden Stellen bei Mussato und Ferr. Vic. col. 1130 in Bezug auf das damalige Kriegswesen. Die Söldner, die wir hier schon in grossen Massen unter einzelnen Condottieren vereinigt finden, sind meist Catalonen; doch scheinen auch andere Nationen vertreten zu sein, wie die Namen vermuthen lassen; bei Ferr. wird u. A. ein englischer Bandenführer erwähnt, Wilhelm Erman.

[2] Der Bacchiglione ist ein wasserreicher kleiner Fluss, der in mehreren theils natürlichen theils künstlichen Verzweigungen auch heute noch Padua durchströmt.

[3] Dönniges (Gesch. des deutschen Kaiserthums im 14 Jahrh. Bd. I, p. 40 Anmerk. 4) hält das *vexillum* irrthümlicher Weise für den Fahnenwagen, der stets *carrocium* genannt wird und nur einer für die ganze Republik ist.

das schnelle und entschlossene Vorgehen erschreckte Besatzung weicht zurück. Mussato lässt Feuer auf die Dächer der Häuser werfen; rasch dringen die übrigen Paduaner nach; der Sieg ist entschieden. Auch die eigentliche Burg, auf die sich die Besatzung flüchtet, muss bald übergeben werden. Nicht ohne ein gewisses Selbstgefühl spricht er von dieser Waffenthat, insbesondere da, wo er der Undankbarkeit der Bürger seine Verdienste entgegenzuhalten hat, wie in der citirten Invektive.

Während Albertino im Süden eine wichtige Festung einnahm, beschützte sein Bruder Gualpertino, dem auch als Abt von St. Giustina das Kriegshandwerk noch lieb geblieben, Padua selbst vor dem kühnen Cangrande, der bis dicht vor die Mauern seine Streifzüge ausdehnte.[1] Der ganze August verging mit einem neuen Feldzuge gegen Vicenza, und dass man an Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit sich gegenseitig nichts vergab, zeigt die von Mussato mit einem gewissen Behagen erzählte Thatsache, dass im ganzen westlichen Gebiete Vicenzas fast kein Dorf unverbrannt geblieben war und die armen Bauern sich, wie vor einer Sündfluth, oben auf die Berge flüchteten.

Auch durch die Monate Oktober und November zog sich ein Gewirr von gegenseitigen Angriffen, die aber, weil sie weder Entscheidung brachten noch auch nur anbahnten, hier übergangen werden können. Bevor wir jedoch von dem Jahre 1312 scheiden, bedarf es noch der flüchtigen Erwähnung zweier Ereignisse, die für die Lage der Dinge nicht unwichtig sind und von denen das letzte auch Licht auf die Politik Mussatos wirft.

Es ist erzählt, wie der Graf Guecillone da Camino seinem ermordeten Bruder Rizzardo in dem Vikariat über Treviso folgte und sich sofort auf die Seite der Paduaner stellte. Diesen musste die Hülfe des mächtigen Herrn gegen Cane sehr willkommen sein. Bald aber stellte sich heraus, dass man es hier nur mit einem Manne zu thun hatte, der, wie der Skala es in Verona und Vicenza plante, sich in Treviso und Padua zum Alleinherrscher, zum Signore aufschwingen wollte. Je mehr er seine Wichtigkeit in dem schwankenden Kriegsglück den Paduanern bemerkbar machte, desto höher und kühner wurden seine Forderungen. Schon hatte man ihm auf die Wahl des Podesta einen Einfluss gewährt,[2] indem man seinen Günstling Bornio de Samaritani mit dieser Macht betraute; schon hatte man ihm in der Stadt selbst einen Palast einräumen müssen und ihm die reichen Landgüter der Verbannten überlassen;[3] aber damit war ihm nicht genug gethan: er forderte schliesslich die oberste und unumschränkte Kriegsgewalt in Padua. Als dies, wie vorauszusehen war, rundweg abgeschlagen wurde, wandte er sich er-

[1] Mur. X, col. 446.
[2] Cortus. I, 18.
[3] Mur. X, col. 482.

zürnt ab und suchte durch seinen Schwager Heinrich Grafen von Görz und den Archidiakon von Aquileja ein Bündniss mit Cangrande. Die Bürger von Treviso, die dieses, trotz der Heimlichkeit, mit der die Verhandlungen gepflogen wurden, merkten und nicht ohne Grund eine schliessliche Signorie Canes auch über ihre Stadt fürchteten, erregten einen grossen Aufstand gegen Guecillone und es gelang, denselben ganz aus Treviso zu vertreiben. So kehrte auch diese Stadt in den Besitz der alten Selbstverwaltung zurück.

Ueberall machte sich um diese Zeit das Bestreben einzelner Familien und Personen geltend, durch List oder Gewalt die Signorie in den Städten an sich zu bringen. Auch Padua entging dieser Erscheinung nicht. Wer mit Geschick und Muth in dem Parteigetriebe zu rudern verstand und besonders wer mit Beredtsamkeit von der Natur beschenkt war, konnte leicht eine Art moralischer Alleinherrschaft ausüben — wenn er aber durch Gesetz und Vertrag dieselbe sanktionirt haben wollte, so trat der Conflikt mit dem republikanischen Gefühl der Bürger ein, das auch die schwerste Nothlage nicht völlig zu erdrücken im Stande war. Dass die Unterordnung unter die Tyrannis eines einzigen Geschlechtes, wie die Dinge lagen, für Padua einen Rückschritt bezeichnen musste, war klar. Ein Anderes war die Oberherrschaft des Kaisers, unter der jede Stadt nur das Glied eines ungeheuren Ganzen ohne Verzicht auf selbständige Verfassung bedeutete. So kommt es denn auch, dass wir gerade die Männer in Padua, die am eifrigsten den Anschluss an Heinrich VII. betrieben hatten, nun am entschiedensten gegen die Bestrebungen nach Alleinherrschaft, einerlei ob von aussen oder innen kommend, auftreten sehen. Und zu diesen Männern gehörte als einer der Entschiedensten Albertino Mussato. Dies zeigt sich bei folgender auch anderweitig sehr interessanter Thatsache.

Schon lange hatte in Padua einer der mächtigsten und reichsten Bürger, Messer Nicolò di Lozzo, durch geradezu perfides Intriguenspiel aus der schwierigen Lage der Stadt Nutzen zu schöpfen und sich unvermerkt die Zügel der ganzen Republik zu verschaffen gesucht. Sein Aeusseres und sein Charakter werden uns von Mussato mit demselben Gefühle von Abscheu und Grauen geschildert,[1] das auch dem Sallust die Zeichnung des Catilina so gut gelingen liess. Dieser Mann hatte, während er vorgab, nichts als das Wohl der Stadt zu bezwecken und dies die arglosen Bürger durch seine glänzende Beredtsamkeit, die schon so manchmal *„causas invalidas roborabat“*,[2] glauben machte, insgeheim mit Cane conspirirt, um im günstigen Momente diesem die Stadtthore und sich den Weg zum Potestat zu öffnen. Der Verlust Vicenzas war, wie sich nach dem Ereigniss herausstellte, mit seinem

[1] Mur. X. col. 486 ff.
[2] ibid.

Wissen und sogar mit seiner Beihülfe geschehen, und nicht sowohl ein Zweifel an seiner Schuld als die kluge Erwägung, dass durch die Vernichtung des so reichen und mächtigen Bürgers, der eine Menge abhängiger Leute hinter sich hatte, der Stadt geschadet würde, rettete dem Nicolò das Leben. Mussato war es hauptsächlich, der die erboste Menge von Angriffen auf das Leben des Verräthers durch sein beschwichtigendes und warnendes Wort zurückhielt.[1] Und doch konnte unserem Gastalden persönlich nichts wünschenswerther sein, als die Befreiung von diesem unheimlichen Menschen, der schon öfters seine gutgemeinten Absichten zu durchkreuzen versucht, der in jener verhängnissvollen Rathsversammlung den sofortigen Abfall der Stadt von Heinrich auf das Eindringlichste betrieben und mit Geringschätzung die Warnung Mussatos ignorirt hatte.

Aber endlich, im Dezember 1312, hatte Nicolò doch das Spiel zu weit getrieben. Vielleicht um jeden Verdacht abzuwenden, war er kurz vorher noch verschlagen genug gewesen, in einer Rathsversammlung nicht nur mit den härtesten Ausdrücken gegen die Skalas zu schimpfen,[2] sondern sogar auf das Haupt des Cane einen Preis von 10,000 Gulden zu setzen; in den nächsten Tagen schon sehen wir ihn mit Cane einen Vertrag schliessen, nach welchem er diesem zu bestimmtem Termin Este, wo sein Complice Antonio de' Curtoradoli im Namen Paduas befehligte, und Lozzo, das er selbst in gleicher Stellung besass und das von den Paduanern mit vielen Kosten stark befestigt war, übergeben wollte. Auf den Gassen und in den Wirthshäusern verbreitete sich das Gerücht von diesen Plänen und alsbald traten die Väter des Rathes zusammen, um über die Abwendung der Gefahr Beschluss zu fassen. Mussato, der aus dem Verlust der beiden erwähnten Plätze eine bedenkliche Lage für die Stadt um so eher folgern musste, als er die seit lange gehegten Absichten Nicolòs besser als die Anderen durchschauen konnte, trat nun mit einem Antrage hervor, der allerdings auf ein blosses Gerücht hin — und mehr war es doch immerhin noch nicht — etwas weit zu gehen schien. Er verlangte sofort Absendung von Bürgern, die den Nicolò nach Padua bringen sollten, dann ebenfalls sofortige Absendung einer namhaften Militärmacht zur Besetzung von Lozzo. Die Ausführung dieses Vorschlages würde eine förmliche Arretirung des gefährlichen Bürgers bedeutet haben und es lässt sich nicht läugnen, dass dieselbe unter den gegebenen Umständen das Geeignetste gewesen wäre; aber die anderen Glieder des Rathes, unter denen manche sein mochten, die sich dem reichen und mächtigen Manne verpflichtet fühlten oder auch seine Rache fürchteten, hielten Mussato's

[1] col. 488. Hier sehen wir ihn mit seinem Bruder in inneren Stadtangelegenheiten Hand in Hand gehn.

[2] „*sordidum olei venditorum genus!*"

Antrag für übereilt und gewaltsam und so kam nichts weiter zu Stande, als die Absendung einer Gesandtschaft nach Lozzo, die den Nicolò nach Padua zur Verantwortung laden sollte. Dieser, da die erwartete Hülfe von Cane und von Wernher von Homburg, der auch seine Mitwirkung versprochen, noch nicht erschienen, that als ob er nichts Arges im Sinne habe und versicherte, so bald als möglich nach Padua zu kommen.[1] Aber statt dessen schickte er, sowie die dupirte Gesandtschaft abgereist war, an Cane um schleunige Hülfe; dieser kam und gleich nach ihm auch Wernher; das Resultat war, dass die Paduaner allerdings das zur rechten Zeit noch geschützte Este retteten, dass aber Lozzo, eine Hauptstütze ihres Gebietes, von den wilden Söldnern der Vikare verbrannt und dem Boden gleich gemacht wurde. Nicolò sah zu spät ein, dass der Skaliger ihn nur als Mittel zum Zweck gebraucht habe und dass er nichts weniger als Dank ihm bezeugen wolle. Zu spät sahen aber auch die Bürger Paduas ein, dass die Annahme des Vorschlages, den der scharfblickende Mussato ihnen gemacht, sie vor dem schweren Verluste Lozzos bewahrt haben würde, und es war nur eine ohnmächtige Demonstration, wenn sie den abwesenden Verräther des Todes schuldig erkannten und sein Bild an das Rathhaus annageln liessen.[2]

Eine ganz ähnliche Erscheinung kehrt im Anfang des Jahres 1313 wieder in der Erhebung des Sulimano de' Rossi. Aehnlichen staatsgefährlichen Tendenzen ist es zuzuschreiben, dass auch er eine Belagerung der Paduaner in seinem Castell Bracioli zu bestehen hatte. Es war den Paduanern gelungen, sich in den Besitz der Kinder des Sulimano zu bringen und durch diese ihn selbst in Schach zu halten. Aber auf die Dauer liess sich ein so gespannter Zustand nicht halten und desshalb schickten die Belagerer in das Castell zwei Gesandte um zu unterhandeln. Es wurden dazu ausersehn des Mussato Bruder Gualpertino und der Jurist Zamboneto Capodivaccha. Aber kaum hatten diese den Ringgraben überschritten, als der arglistige Rossi die Zugbrücke aufziehen und den empörten Bürgern mittheilen liess, sowie sie seinen Kindern ein Haar krümmten, würde er an den beiden Gesandten sich rächen. Gualpertino und Zamboneto gehörten zu den nützlichsten und beliebtesten Bürgern und so ist es erklärlich, dass man beschloss den Belagerten mit glimpflichem Abkommen ungehindert ziehn zu lassen.[3] Die Rolle, die unser Mussato in dieser Sache spielte, wirft ein merkwürdiges Licht darauf, wie sehr er alle seine Kräfte an das Wohl der Stadt, sein eigenes aufopfernd setzte. Als nämlich sein Bruder, mit dem er, wie wir aus seinen Schriften stets bemerken, auf sehr gutem Fusse

[1] innerhalb dreier Tage (a. a. O. 491).

[2] Die hier nicht zu verfolgenden Einzelheiten werden lebendig und übereinstimmend erzählt von Alb. Muss. a. a. O. und Ferr. Vic. col. 1134—1136.

[3] Uebrigens wurde er dennoch bald nachher heimtückisch umgebracht. col. 514.

stand, in die Hände Sulimano's gefallen war, wollte er durchaus die Bürger zu der Bestürmung des Castells und strenger Bestrafung des Empörers veranlassen und mit einem Heroismus, der wie so Manches in den italienischen Republiken an das alte Römerthum erinnert, wollte er den eigenen Bruder für den Staat preisgeben.

Diese soeben erzählten Unruhen zeigen, wie sehr schon das republikanische Gefühl in den mächtigen Aristokratenkreisen Paduas gesunken war und dem in fast allen italienischen Städten jetzt auflodernden Streben nach Alleinherrschaft Platz machte. Alle drei Empörer — Guecillone, Nicolò, Rossi — hatten durch Anlehnung an Cane della Skala ihre Zwecke zu erreichen gestrebt und schliesslich zeigte es sich immer, dass dieser sie nur durch eitle Vorspiegelungen zu Werkzeugen seiner eigenen Absichten gemacht hatte. Aber nicht nur durch Wühlen im Innern bereitete der Veronese die Signorie über die reiche Republik vor, sondern auch beim Kaiser suchte er die Stimmung gegen Padua immer ungünstiger zu machen und schliesslich gelang es ihm denn auch, eine Sentenz gegen die Stadt vom kaiserlichen Tribunal zu erhalten, auf Grund deren er nun mit grösserem Erfolge vorzuschreiten hoffte.

Die Lage Heinrichs war — was wir hier bloss andeutungsweise zusammenfassen können — von Tag zu Tage bedenklicher zugespitzt; sowohl der Druck, den Philipp der Schöne zu Gunsten Roberts auf Clemens V. ausübte und der dem geängsteten, mit dem Schicksale Bonifaz' VIII. nur zu gut bekannten Papste das berüchtigte Schreiben vom 2. Juni abpresste, als auch die immer compakter werdende Welfenliga mit Florenz an der Spitze, trieben den Kaiser zu Handlungen, für die wir ihm unmöglich die ganze Verantwortlichkeit aufbürden können, wenn wir bedenken, wie wenig ein einzelner Mensch in dem complicirten Gange der italienischen Verhältnisse jede Einzelheit übersehen und beurtheilen konnte. Im Vertrauen auf die Unkenntniss der lombardischen Dinge, die er bei dem im Süden vollauf beschäftigten Kaiser mit Recht voraussetzte, ging Cane Heinrich an um eine Aechtungssentenz gegen Padua. Dass er es an Verläumdungen gegen die Paduaner, deren Unterjochung ihm nicht sowohl des Reiches als seinetwegen am Herzen lag, nicht hat fehlen lassen, wird uns von den Schriftstellern versichert: worin aber diese bestanden haben, ist nicht überliefert. Vielleicht bot ihm eine günstige Handhabe der Briefwechsel zwischen Robert und Padua, den uns Mussato[1] mittheilt, in dem aber Padua auf das Allianzgesuch Roberts doch nicht mit der Bestimmtheit eingeht, die ohne Uebertreibung dem Cane Grund zu Verleumdungen hätte geben können. Kurz — die Sentenz erschien; Padua wurde geächtet, die Universität aufgehoben, jeder von ihr verliehene Doktorgrad

[1] col. 499 ff.

ür die Zukunft ungültig erklärt.[1] Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich der Bürger, als sie das Urtheil lasen; „nicht gegen ihn, den Kaiser, hätten sie sich erhoben, in Ruhe und Frieden nur hätten sie leben wollen und nichts weiter gethan, als sich des raubsüchtigen Hundes nach Kräften erwehrt; und jetzt habe derselbe durch bestochene Richter ein falsches Urtheil im Tribunal des Kaisers fällen lassen“[2], so und ähnlich rief man dem Vikar zu.

Es ist ein imposantes Schauspiel, wie die tausend Väter des grossen Rathes einstimmig die Aufbietung aller Kräfte gegen Cane beschliessen, wie alle Landbevölkerung mit Sense und Heugabel bewaffnet sich den Bürgern anschliesst und die ganze Republik mit ungeheurem Tross auszieht den Erbfeind zu bekriegen. Aber auch diese heldenmässige Anstrengung nützte nicht viel gegenüber dem wohlvorbereiteten Cane, der nicht nur grosse kriegserfahrene Söldnerschaaren hinter sich hatte, sondern auch jetzt von Nordosten her einen wichtigen Bundesgenossen mit seinen germanischen und slavischen Kriegern heranziehen sah, den Grafen Heinrich von Görz.[3] Bald sank man wieder in die gewohnten Raubzüge und Plänkeleien zurück, in denen so wenig Entscheidung als Nutzen für Padua erreicht werden konnte.

So ging es, bis im August die Nachricht nach Padua kam, dass den Kaiser inmitten seiner Entwürfe der Tod zu Buonconvento überrascht habe.

Mussato berichtet uns den Tod des geliebten Kaisers mit einer Genauigkeit, die sogar bis auf die Beschreibung des tödtlichen Geschwürs am Knie führt. Obgleich er nie viel über Ereignisse, wenigstens nicht in der Erzählung reflektirt, so kann er sich doch bei diesem überwältigenden Schlage einer nachdenklichen Stimmung nicht erwehren. Die jugendfrische Erscheinung des Kaisers, auf die er, wie mancher seiner Zeitgenossen die schönsten Hoffnungen gesetzt, so plötzlich gestürzt zu sehen, erregt in ihm allerlei Bedenken. Der sonderbare Zufall, dass am 23. August, dem Todestage Heinrichs, auch Conradin der Staufer Carl von Anjou einst unterlegen,[4] der grosse Comet, der zu Beginn des Sommers am italienischen Himmel geglänzt, drängen seine abgöttische Verehrung für den Dahingeschiedenen einen Augenblick zurück und unwillkürlich kommt ihm der Gedanke, vielleicht sei der schnelle Tod eine Folge der Entfremdung von der Kirche, des Zerwürfnisses mit dem Stellvertreter Christi.

Obgleich in Padua von der Mehrzahl der Einwohner das Ableben des Kaisers, wie die Entlastung von einem drückenden Alp, freudig

[1] Gedruckt bei Muss. col. 539—44, sowie bei Doenniges: *Acta Henrici* II, p. 204 ff.

[2] col. 545.

[3] Muss. Hist. Aug. libb. XV. XVI.

[4] col. 568.

begrüsst wurde, so war damit doch wenig zu Gunsten der Stadt gewonnen, denn die Acht blieb ja bestehen und auch abgesehen davon konnte Cangrande des Vorwandes von Reichsinteressen nachgerade leicht entbehren.

In der Stadt selbst vollzog sich bald nachher eine grosse Verfassungsveränderung, die alle Gewalt, polizeiliche, gerichtliche, militärische auf die Welfen concentrirte, an die Spitze des Gemeinwesens vier *conservatores libertatis* und acht *secretorum conscii* („*savii*“) stellte.[1] Starke innere Unruhen waren mit diesen Neuerungen verbunden; ihnen haben wir es wohl zuzuschreiben, dass Cane, hoffend aus dem verwirrten Zustande irgend welchen Nutzen ziehen zu können, jetzt zum ersten Male seit dem Beginn der Feindseligkeiten Frieden zu schliessen beabsichtigt. Etwa drei Monate nach dem Tode Heinrichs schickte er den Bailardino de' Nogaroli nach Padua und liess um die Absendung zweier Unterhändler bitten. Obwohl die Bürger sich hätten sagen können, dass nach dem Stand der Dinge Cane keinen Schritt breit von den bisherigen Annexionen zurückgehn werde, so glaubten sie doch, die Friedensanerbietung sei Consequenz einer vermeintlich schlimmen Stellung, in die der Tod des Kaisers den Vikar gebracht habe. Zu Gesandten, die die Sache der Stadt mit Bailardino führen sollten, wurden ausersehen Albertino Mussato und der schon früher erwähnte Cavalier Marsiglio Polafrissana; der Auftrag hatte als vorwiegenden Punkt das schroffe Bestehen auf der Rückgabe Vicenzas. Bei Montevarda noch im November 1313 kamen Mussato und Bailardino zusammen; aber wie wenig erreicht wurde, liess sich voraussehn. Mussato, selbst nicht glaubend an das Gelingen seines Auftrages, wandte zwar seine glänzende Beredtsamkeit auch hier an, doch that er es mehr der Pflicht zu genügen, als um einem an und für sich unerreichbaren Ziele nachzujagen; er kann es nicht lassen, mit lächelnder Miene hinzuzufügen, dass, obgleich man bis zum Abend sich herumstritt, der Charakter des Gesprächs doch ein vorwiegend komischer (*jocose ... disceptatis*) gewesen sei.

So blieb die Hoffnung auf Frieden unerfüllt und die unaufhörliche gegenseitige Chikane setzte sich fort. Je gefährlicher sowohl durch die Allianzen, die Cane neuerdings mit lombardischen Grafen geschlossen,[2] als auch durch innere Unruhen die Lage der Stadt wurde, desto enger schlossen sich die Reihen der alten Republikaner zusammen, um die Freiheit Paduas zu vertheidigen. Wie sehr Mussato das Vertrauen seiner Mitbürger genoss, bezeugt die Thatsache, dass er im December 1313, also kurz nach der Verfassungsreorganisation mit dem ehrenvollen Amte eines Antianen betraut wird.[3] Das Collegium der Antiane, das

[1] Mur. X, col. 587.

[2] Ferret. Vic. col. 1140.

[3] col. 616. Diese Nachricht ist in der Invektive an das paduanische Volk enthalten.

früher aus 18 Personen bestand, war neuerdings auf vier herabgedrückt, hatte aber dafür eine erhöhte Bedeutung erhalten, sodass Mussato seine Funktionen an Bedeutung denen des römischen Consulats vergleichen kann.[1] Aber je verrotteter die Zustände in der Republik waren und je deutlicher das Streben nach Alleinherrschaft hervortrat, desto gefährlicher musste auch eine Concentration des einflussreichsten Amtes auf vier Personen werden. Dies zeigte sich schon zu Beginn des Jahres 1314.

Die popolaren Familien der Agolanti und Altichini hatten sich in den regierenden Kreisen, vornehmlich bei den drei anderen Antianen, einen grossen Einfluss erworben und angefangen, in der Stadt mit unerhörter Grausamkeit zu wirthschaften;[2] da sie, wie das bei dem dermaligen Zustande erklärlich, niemals vor dem plötzlich aufflackernden Zorne des Volkes sicher sein konnten, so suchten sie sich durch zahlreiche Verbannungen zu schützen. Endlich erhob sich gegen sie das zahlreiche und angesehene Geschlecht der Carraras, den Giacomo und Ubertino an der Spitze;[3] das ganze Volk betheiligte sich an dem Kampfe und bald breitete sich das *evviva il popolo* durch die Gassen mit Windeseile aus. Wiederum wie früher bei der Villa Poiana sehen wir hier den Mussato als Führer des Stadtviertels Ponte Molino seinem Häuflein vorangehn und als trefflichen Degen den Kampf ausfechten, der hauptsächlich auf sein eifriges Betreiben zu Stande gekommen war. Denn wir dürfen es seiner ehrlichen Versicherung wohl glauben, dass er es gewesen ist, der die Carraresen zum Aufstande vermochte, und der auch vorher bereits auf das Eifrigste in seiner Stellung als Antian den Altechinis entgegenwirkte.[4] Und doch kehrte die Undankbarkeit des niederen Volkes den Schrecken des Aufstandes auch alsbald gegen ihn selbst. Mussato hatte kurz vorher, um das durch die endlosen Kriegswirren und steten Requisitionen völliger Verarmung nahe Volk einigermaassen wieder aufzurichten, in dem grossen Rathe eine indirekte Besteuerung jedes Kaufs und Verkaufs beantragt, die sogenannte *carpella.* Hierdurch wurde die Last der Kriegskosten, unter der das Volk bisher mehr als gebührlich gelitten, auch auf die höheren Kreise ausgedehnt. Der Antrag ging durch; das Volk aber, dem es sehr schwierig sein mochte, den Nutzen indirekter Steuern zu begreifen, sah in dieser Neuerung eine tiefgehende Schädigung seiner Interessen, und als der Bürgerkrieg im Gange war, verwischte sich der Eindruck und das Bewusstsein der vielen nützlichen Thaten Mussatos so, dass die wilde

[1] col. 616. *Hic fere honor par Consulatui Romanorum.* col. 587: *congregatio, ex cujus consulto rescindenda alterius Senatus decreta etc.*

[2] Mussato als Augenzeuge giebt uns ein Bild von den barbarischen Unthaten dieser Gesellschaft col. 610. Vergl. auch die Cortus. I, 22.

[3] Ueber die Vorgeschichte des Geschlechtes cf. Citadella: *storia della dominazione Carrarese in Padova.* Padova 1842. p. 53 ff. Bd. I.

[4] col. 616 D.

Menge ihn für einen Complicen der Altechinis, für einen Dieb am Staatseigenthume hielt und auf sein Haus einstürmte. Mussato sass zufällig mit seinem Schwager Alberto di Dente auf dem Balkon vor dessen Hause, als der Pöbel unter den lautesten Verwünschungen sich an die Demolirung des seinigen machte. Nur mit Mühe gelang es ihm, sich der im Süden so beliebten Lynchjustiz zu entziehen; unter dem Schutze seines Schwagers entfloh er zu Pferde in das Dorf Vigodarzere. Der Kampf gegen die Altichini und Agolanti wickelte sich mittlerweile ab: er endete mit der Vernichtung der Familien, und so gross war die Wuth des Volkes, dass man nicht einmal den Eremitenbrüdern gestattete, die verstümmelten Leichname zu verscharren. Als endlich die Aufregung sich gelegt, versammelte sich der Rath und es wurde beschlossen, zur Abwehr ähnlicher Erhebungen die alte Verfassung und vor allen Dingen ein Collegium von achtzehn Antianen wieder einzusetzen. Ausserdem aber wurde auf Gesammtbeschluss, der besonders durch die Bemühungen des Giacomo di Carrara zu Stande kam, eine Deputation an Mussato geschickt, die dem verdienten Bürger das Bedauern über den Fehltritt des Pöbels aussprechen und ihn zurückholen sollte.

Diese Ereignisse fallen in den April des Jahres 1314.[1] Bei Gelegenheit ihrer Erzählung fügt Mussato in seine Darstellung jene Invektive an das paduanische Volk ein, die wir wegen ihres Reichthums an autobiographischen Notizen schon oben mehrfach zu citiren genöthigt waren. Wir haben in ihr eine Rede zu erblicken, die er sofort nach seiner Rückkehr in der Rathsversammlung hielt und in der es ihm darum zu thun war, seinen Antrag auf die Steuer Carpella zu rechtfertigen und durch Aufzählung seiner Verdienste das undankbare Beginnen des Volkes zu kennzeichnen. Es geht durch diese Rede ein höchst bemerkenswerther humanistischer Zug; nicht nur darin, dass Mussato sich mit Camillus, der dem Undanke der Vejenter verfallen sei, oder mit Seneka, der von seinem Zögling schliesslich verstossen wurde, vergleicht, sondern in dem ganzen Ton der Rede, in den wirkungsvollen rhetorischen Wendungen merkt man deutlich bereits den Einfluss der alten Klassiker.

Wir sahen gegen die Altichini und Agolanti Mussato zusammengehen mit den Carraras, einem Geschlechte, das hier zum ersten Male eigentlich handelnd mit eingreift und das sich von nun an rasch zu hoher Bedeutung emporschwingt. Dem Betreiben Giacomos di Carrara und Mussatos haben wir es zuzuschreiben, dass nun, im Sommer 1314, einmal wieder eine erfolgreichere Expedition gegen Cangrande unternommen wird und die nicht eingeschlafene Absicht, Vicenza wiederzugewinnen, deutlicher hervortritt.

[1] Cortus. I, 22.

Cane war in Verona abwesend und hatte Vicenza der Obhut des Antonio dei Nogaroli, Bruders des obenerwähnten Bailardino anvertraut. Vielleicht im Einverständniss mit einigen Vicentinern,[1] unter denen immer noch hie und da alte Anhänglichkeit an Padua zu finden war, machte sich Giacomo mit einem stattlichen Heere auf um die Rückeroberung von Vicenza zu beginnen. Die Vorgänge vor der Stadt werden uns von Mussato sehr detaillirt beschrieben; er selbst spielte eine Hauptrolle darin. Die Vorstadt St. Pietro wurde rasch gewonnen und hätte man sich richtig auf die Besetzung und Befestigung dieses Punktes gelegt, so war damit ein wichtiger Schritt zur Eroberung der Stadt gethan. Mussato[2] rieth dringend zur Wachsamkeit und zu sofortigen energischen Befestigungsarbeiten, aber der Söldnerführer Vanni di Scarnazzani verlachte diese besorgte Art der Kriegführung und setzte es durch, dass den Söldnern ihre Gewohnheit, jeden Erfolg sofort durch Plündern auszubeuten, auch hier gestattet wurde. Wie unvorsichtig das war, zeigte sich bald. Kaum hatte Cane in Verona die Nachricht von der Einnahme St. Peters vernommen, als er von dem Mahle, das er zur Hochzeit seines Neffen Franceschino della Skala mit einer Tochter des Lucchino Viskonti gab,[3] aufsprang, Bogen und Pfeil, die er im Kriege zu tragen pflegte, umhieng und nach Vicenza eilte. Die Paduaner und ihre Söldlinge hatten sich trotz der Warnung Mussatos völliger Sorglosigkeit hingegeben und so kam es, dass die Ankunft Cangrandes eine ganz kopflose Bestürzung hervorrief. Den kleinen Widerstand, den man ihm entgegensetzte, schlug der krieggeschulte und schlagfertige Mann rasch zu Boden. Allgemeine Flucht bemächtigte sich der Paduaner und die Wenigen, die dieser Flucht Einhalt zu thun bestrebt waren, erreichten nichts, als dass sie selbst in gefahrvolle Stellungen gedrängt grösstentheils der Gefangenschaft anheimfielen. Unter diesen war auch Mussato. Als er um seine Leute zum Halten zu bewegen über die Brücke des breiten Festungsgraben ritt, stürzte sein Pferd in dem zerschlagenen Getäfel desselben, er sprang ab und, obgleich von elf Wunden bedeckt, schwang er sich über das Geländer in den wasserreichen Graben, um schwimmend den nachstürmenden Veronesen zu entgehen. Aber noch ehe er das Ufer erreicht, war er schon umstellt und während seine Mitbürger in ordnungslosen Haufen immer weiter flohen, wurde er, durchnässt und von Blutverlust erschöpft, als

[1] Wenigstens glaubt dies Ferreto von Vicenza, der über solche ihm doch zunächst liegende Sachen unterrichtet sein muss.

[2] col. 647. Hier hat sich in alle Drucke des Mussato aus der ersten Ausgabe (Venedig, 1636) eine Nachlässigkeit eingeschleppt. Das Albertinus Mussatus zu Anfang der in Cursivschrift gedruckten Rede ist, weil es das Subjekt zu dem vorhergehenden *consuluit* ist, zu dem Vorigen zu ziehen und gehört nicht mit zur Rede. Nur so giebt die Stelle einen vernünftigen Sinn.

[3] Gennari, p. 183. Part. 3.

Gefangener zu Cane geführt. Hier fand er neben einer grossen Zahl anderer Gefangenen auch manche angesehene Mitbürger wieder; Rolando di Piazzola, sein früherer diplomatischer Gefährte, Vanni Scarnazani, der leichtsinnige Condottiero, Giacomo di Carrara selbst und viele Andere waren in die Hände des triumphirenden Gegners gefallen. Die Wahrheitsliebe Mussatos kann es nicht verschweigen, dass der ihm sonst so verhasste Cane seine Gefangenen mit aller Ritterlichkeit behandelte. Obgleich der literarisch fein gebildete Signore es nicht an beissenden Witzen gegen die in ihrem eigenen früheren Bau erwischten Füchse fehlen liess, so lachte er doch auch, wenn diese ihm in gleich beissender Weise zu erwidern mussten. Mit besonderer Freundlichkeit aber behandelte er den Mussato. Oft besuchte er ihn und beide sassen stundenlang zusammen im Gespräch über politische und andere Dinge; besonders lobend hebt es Mussato hervor, dass sogar durch die Ergüsse seiner lebhaftesten Sympathieen für Padua er Cane durchaus nicht habe verletzen können. Vielleicht lag es in der Absicht des Veronesen, Mussato und die Carraras durch schlaue Freundlichkeit zu sich hinüber zu ziehen und so ohne Mühe seine Herrschaft über die Nachbarstadt auszudehnen. Wenigstens wird durch die später zu erzählende Entwicklung des Verhältnisses zwischen ihm und den Carraras diese Vermuthung nicht ausgeschlossen. Jedenfalls gestattete er dem Giacomo sowohl wie Mussato einen grossen Einfluss auf sein Handeln; denn sie waren es, die ihn nicht nur von einem Eroberungszuge gegen Padua, der bei der Lage der Dinge höchstwahrscheinlich zur Unterjochung der Stadt führen musste, zurückhielten, sondern ihn sogar zu den Friedensverhandlungen mit Padua bewogen, die nun, am 1. October, ihren Anfang nahmen.[1] Nach Stellung von Geiseln wurden Giacomo und die militärisch einflussreichste Person Vanni Scarnazzani abgesendet, um in Padua die Friedensbedingungen bekannt zu machen. Jedermann in der Stadt fühlte das Bedürfniss nach Erlösung von den endlosen, aufregenden Kriegen, die den ganzen Wohlstand der Republik zu untergraben drohten. Dasselbe Bedürfniss hatte Cane; obendrein mochte es ihm bei der Aufregung, in welche die mächtigen Welfenstädte Bologna und Florenz durch die Nachricht von Paduas Unglück versetzt wurden, an-

[1] Am 16. Sept. war die Gefangennahme (cf. Cortus, I, 23). 15 Tage später begannen die Verhandlungen (Mussat., col. 654 C.). Der Friede wurde geschlossen nach Cortus. am 7. October, nach Muss. col. 660 B promulgirt am 19. October. Beide Quellen stimmen sonst in Zeitangaben immer genau überein, so dass diese Divergenz auffallend ist. Die Promulgation und Ausstellung werden aber doch kaum 12 Tage auseinander gelegen haben. Gennari (z. J. 1314), der, wie häufig, so auch hier, urkundliches Material benutzen konnte, hat als Datum des Friedensinstrumentes den 4. October. Demnach dürfte die Angabe der Cortusii den Tag der Promulgation bezeichnen. Mussato hat sich hier entweder versehn oder der Text ist uns nicht gut überliefert. Vielleicht ist statt „*circiter XIII kal. Novembr.*“ zu lesen:
„*circiter XXIII* „ „ „“

fangen unheimlich zu werden. Sehr rasch einigte man sich über die Bedingungen und, wie es scheint, schon am 7. October konnte der Friede den erfreuten Bürgern als Thatsache verkündet werden (s. Anm. p. 43). Für den Verzicht auf eine doch nicht zu erreichende Rückgabe Vicenzas hatten die Paduaner manche Concessionen von Cane erlangt: nicht nur der momentane Besitzstand der Stadt wird anerkannt, sondern sogar die Besitzungen der Bürger in vicentinischem Gebiete unter der Bedingung, dass sie nicht befestigt werden sollen, zurückgegeben. Die von Padua Verbannten, zu denen auch der berüchtigte Nicolò di Lozzo gehörte, sollen auf ewige Zeiten verbannt bleiben, eine Bestimmung, die um so mehr befremdet, wenn man bedenkt, wie viele befreundete und seinen Absichten willige Elemente gerade Cane unter diesen hatte. Ferner sollen alle Gefangene beiderseits herausgegeben werden. Dieses überaus günstige Resultat war nicht zum geringsten Theil durch unseren Mussato erreicht worden; er hatte stets, während die Gesandten zwischen Padua und Vicenza hin und her gingen, auf das Eifrigste mit Cangrande, der in ihm einen diplomatisch gewachsenen Gegner achtete und fürchtete, über die Angelegenheiten conferirt.

Grosser Jubel erfüllte die Stadt, als die unentbehrlichen, geliebten Stützen des Gemeinwesens aus der Gefangenschaft des Cane heimkehrten. Es schien nun eine Zeit langentbehrter Ruhe anzufangen, in der Alles sich von den Anstrengungen der letzten drei Jahre erholen konnte.

Um diese Zeit, vielleicht bald nach seiner Rückkehr,[1] wird nun dem Mussato eine der höchsten Ehren zu Theil, deren sich der gebildete Italiener des vierzehnten Jahrhunderts erfreuen konnte: er wird von der Universität mit dem Lorbeerkranz des Dichters bekränzt.[2] Die Erzählung von dem Hergange, welche uns der zu Anfang erwähnte Sicco Polentonus giebt, ist sehr dürftig; am eingehendsten werden wir von Mussato selbst und zwar in seinen poetischen Schriften unterrichtet. Auf Veranlassung des Bischofs von Padua, Pagano della Torre, und

[1] Die Zeit seiner Krönung ist nach den vorhandenen Berichten nicht genau zu bestimmen. Ferr. Vic. col. 1145 D sagt, dass M. in seiner Gefangenschaft bei Cane noch nicht gekrönt sei. Dies können wir dem Ferr. glauben, da derselbe damals den M. selbst gesehn und gesprochen hat. Für die Zeit nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft spricht der innere Wahrscheinlichkeitsgrund, dass da am ehesten eine Anerkennung seitens Stadt und Universität am Platze war. Der wichtigste Grund, die Krönung überhaupt in das Jahr 1314 zu setzen, ist der, dass in diesem Jahre nach Facciolati: Fasti Gymnasii Patavini, I, p. 15 der Herzog Albert von Sachsen Rektor war und Mussato selbst (ep. IV) angiebt, unter dessen Rektorat gekrönt zu sein: *annuit antistes, plausit praeconia Saxo dux: habet auctores laurea nostra duos.* Dieser Albert ist nach Tiraboschi's Vermuthung ein Sohn Albrecht's II. von Sachsen; er wurde 1320 Bischof von Passau und starb 1342. cf. Hansiz: Germania sacra, I, p. 456 ff.

[2] Ueber die jetzt auftauchende, an das Alterthum anlehnende Sitte der Dichterkrönung cf. Burckhardt: Die Cultur der Renaissance in Italien. 3. Aufl. Leipzig 1877—78. Bd. I, p. 250.

des damaligen Rektors, Herzog Alberts von Sachsen, erkennt die philosophische Fakultät ihm die Dichterkrone zu. In Beisein der ganzen Universität und einer grossen Volksmasse wird dem verdienten Historiker und Dichter der Kranz von Lorbeer und Epheu aufs Haupt gesetzt, lauter Trompetenschall und Jubelruf des Volkes begleitet die seltene Feierlichkeit. Der grosse Rath der Stadt setzt fest, dass auf ewige Zeiten an jedem Weihnachtsfeste die Werke Mussatos öffentlich gelesen und ihm selbst, so lange er lebt, Ovationen dargebracht werden sollen: der Bischof selbst soll die Deputation der Stadt und der Universität anführen mit zwei Wachskerzen in der Hand;[1] dann soll die akademische Jugend ihm Geschenke darbringen, unter anderem ein Ziegenfell:

Munus enim tragicis Vatibus hircus erat!

Den Grund dieser überaus ehrenden Vorgänge sucht Mussato selbst zu gleichen Theilen in seiner literarisch-historischen und in seiner diplomatischen Thätigkeit. Die Nachricht des Ferreto von Vicenza, dass bloss die letztere es gewesen sei und dass zur Zeit seiner Krönung weder die *historia Augusta*, noch die Tragödie *Eccerinis* geschrieben sei, ist an sich unwahrscheinlich und wird vollends widerlegt durch die erste Epistel des Mussato, in welcher dieser selbst mit klaren Worten auf jene Werke als schon vorhandene hinweist.

Durch alle Gedichte, die Mussato nach der Krönung schrieb, geht das stolze Bewusstsein einer Auszeichnung, die in jenen Zeiten des erwachenden Humanismus für den Dichter eine ungeheure Bedeutung hatte, auch wenn sie nicht auf dem römischen Capitol ertheilt wurde.

So hatte sich der Mann, der einst durch Abschreiben von Collegienheften ein mühseliges und bescheidenes Dasein fristen musste, durch unablässige Thätigkeit und den Gebrauch grosser Talente auf eine glanzvolle Höhe des Ruhmes emporgeschwungen. Aber es sollte nur ein kurzes Glück sein. Wir werden sehen, wie von nun an sich die politischen Verhältnisse, in die ihn immer wieder sein lebhafter Geist trieb, immer ungünstiger für ihn gestalteten und wie er schliesslich seiner eigenen Ueberzeugungstreue, seinem Streben für eine freie Republik und den Perfidieen des Geschlechtes Carrara zum Opfer fiel.

[1] cf. Scardeonius: De urbis Patav. antiq. (Graevius thes. histor. et ant. Italic. VI, Pars III, p. 260). Das von Burckhardt a. a. O. p. 172, Anm. 5 (p. 199) angezweifelte *cereis muneribus* hat seine Richtigkeit, da sich in der ep. I. des Mussato der Vers findet:

Praepositus binae portans hastilia cerae.

Drittes Kapitel.

Der Krieg mit Cane beginnt wieder. Mussato als Gesandter nach Deutschland, nach Bologna und Florenz. Treulosigkeit der Carraras gegen ihn; sein Ende 1330.

Wenngleich ein förmlicher Friede zwischen Padua und Cane abgeschlossen war, so wusste man doch auf beiden Seiten sehr gut, dass derselbe nur einen Waffenstillstand zu bedeuten hatte. Schon im Jahre 1315 trat wieder eine Spannung ein. Cane hatte sich aus Gründen, die hier mitzutheilen zu weitläufig wäre,[1] mit Treviso überworfen und es schien zu einem Kriegszuge gegen diese Stadt, die in den Frieden vom 4. October 1314 mit einbegriffen war, kommen zu sollen. Da flüchtete sie sich in den Schutz Paduas und auf Betreiben des Mussato kam ein Schutz- und Trutzbündniss zwischen beiden Städten zu Stande; dasselbe, im April geschlossen, wurde im October erneuert, als wiederum die Gefahr von Verona aus sich drohend erhob. Wir finden hier den Mussato in wichtiger Vertrauensstellung als Bevollmächtigten nach Treviso abgesendet, und in der Instruction, die nirgends gedruckt, aber von dem zuverlässigen Gennari handschriftlich benutzt ist, wird er mit dem ehrenden Titel eines *difensore del popolo Padovano* belegt. Dieser Allianz mit Treviso folgte bald die ungleich wichtigere mit Bologna und Ferrara; mit Florenz hatte schon seit längerer Zeit ein Einvernehmen bestanden.[2] So bildete sich auch im Nordosten Italiens ein bedeutender Zuwachs zu der Welfenliga, die naturgemäss ihre Spitze gegen den immer noch unter kaiserlicher Maske spielenden Skaliger kehrte.

Das Jahr 1316 blieb noch friedlich für Padua; aber schon merkte man aus den engen Beziehungen, die Cane neuerdings mit dem Grafen von Görz und mit Heinrich von Kärnthen,[3] sowie mit den mächtigen

[1] cf. Gennari, 3, p. 192 ff.

[2] cf. Bonaini: acta Henrici VII. Part. II, p. 89, 186, 220.

[3] Mur. X, col. 685.

Gibellinenstädten (Pisa u. a.) eingegangen war, wie energisch er sich auf einen entscheidenden Stoss gegen Padua vorbereitete. Die Paduaner wollten nicht warten, bis es zu spät wurde: während im Mai 1317 Cane sich bei Brescia aufhielt,[1] liessen sie eine starke Abtheilung Soldaten unter Anführung des Grafen Vinciguerra von St. Bonifacio nach Vicenza marschieren, um durch einen glücklichen Handstreich diese Stadt, in der sie nach den falschen Angaben eines Ueberläufers die Stimmung sehr günstig meinten, einzunehmen. Aber Cane kam ihnen zuvor; mit leichter Mühe drängte er sie zurück und aus dem Fluche, den er ergrimmt ausstiess, konnte man die kommenden Ereignisse unschwer abnehmen.[2]

Am 21. December 1317 führte Cane dann wirklich einen entscheidenden Schlag gegen die feindliche Nachbarstadt. Nachdem er sich der eventuellen Hülfe seiner immer zahlreicher werdenden Bundesgenossen versichert hatte, nahm er plötzlich mitten in der Nacht das feste Monselice,[3] die Hauptstütze des paduanischen Gebiets, ein. Es gelang ihm fast ohne einen Schwertstreich durch schlaue Benutzung eines ortskundigen Arabers, des Schenkwirths Mahomet. Hierdurch war die Stadt alles Schutzes beraubt und ganz der Tapferkeit ihrer Bürger und Söldner, die gegen die grosse Uebermacht des Gegners doch nicht viel ausrichten konnte, anheimgegeben. Grosse Aufregung bemächtigte sich Aller, als gleich nach Sonnenaufgang die Nachricht des Verlustes nach Padua kam. Weiber und Kinder machten sich mit ihren Habseligkeiten auf nach Venedig, um vor dem berüchtigten Veronesen Schutz zu suchen. Allerdings musste man erwarten, dass Cane jetzt seinen Lauf auf Padua richten würde.

In dieser Noth wandte sich die bedrängte Gemeinde wieder an Mussato. Wie damals als Vicenza verloren ging, so hoffte man auch jetzt von ihm Hülfe. Man bat ihn nach Bologna, Florenz, Siena zu gehen und in diesen Städten um sofortige Hülfe anzuhalten; er solle zu bedenken geben, dass mit dem Verluste Paduas die Stellung der Welfenliga in der Lombardei unmöglich werde. Er willfahrte dem Wunsche seiner Mitbürger und in Begleitung eines gewissen Tisone de' Torcoli, eines sonst nicht erwähnten Cavaliers, reiste er nach Chioggia; von hier aus fuhr er über das adriatische Meer an die Küste der Romagna um so nach Bologna zu gelangen. Der direktere Landweg zu dieser Stadt war natürlich durch die weitverbreiteten Söldnerschaaren Canes verlegt. Leider ist uns in keiner der Quellen, auch nicht in des

[1] Cortus. I, 25.

[2] „*Extrinseci proditores contra pacem Vicentiam invaserunt; sed Dei auxilio hodie vestra virtus me in Padua habere faciet principatum.*" Cortusi a. a. O.

[3] In den lateinischen Quellen *mons silex*; ein sehr fester Punkt hart an der Heerstrasse auf hohem Berg gelegen. Heute Bahnstation zwischen Rovigo und Padua.

Mussato eigenem Bericht[1] überliefert, wie weit er gekommen und was er erreicht. Was das Letztere anbetrifft, so lässt es sich leicht aus den Ereignissen schliessen; weder von Florenz, noch von Bologna, nur von Treviso, dass durch obige Bündnisse und durch die Gemeinsamkeit der Interessen am Engsten an Padua geknüpft war, erschienen Hülfstruppen. Es scheint also, dass die Bitte Mussatos in den beiden ersteren Städten oder wenigstens in Bologna (ob er nach Florenz kam, wissen wir nicht) keinen besonderen Anklang gefunden hat. Doch scheint auf der anderer Seite sie auch nicht ganz ohne Erfolg gewesen zu sein: wie ist es sonst erklärlich, dass Cangrande, statt die prächtige Gelegenheit zur Besitzergreifung Paduas zu benutzen, es links liegen lässt und statt dessen Este mit grossem Aufwande von Mühe und Menschen einnimmt? Es muss wohl von Bologna aus in irgend welcher Weise auf ihn eingewirkt worden sein. Sonderbar bleibt das Verfahren Canes immerhin; vielleicht wollte er aus Klugheit nicht gerade durch einen Gewaltstreich sich Paduas bemächtigen, da ihm durch seine jetzigen Erfolge die Möglichkeit gegeben war, einer für ihn wirkenden Partei in Padua die Oberhand zu geben und so auf friedlichem und darum für die Welfenliga nicht so auffälligem Wege in den Besitz der Stadt zu kommen. Hierauf scheint zu deuten, dass er im Februar 1318 einen Frieden diktirt, in dem er sich eine ganze Reihe Castelle zuspricht, die ihm unanfechtbare militärische Sicherheit verleihen, dann aber die Bestimmung trifft, dass sämmtliche wegen Staatsverbrechen Verbannte, unter ihnen auch Nicolò von Lozzo (p. 34), zurückkehren sollen. Was hieraus erwuchs, war unzweifelhaft. Die unter mächtigem Schutze heimgekehrten Exilirten nahmen zuerst bittere Rache an den Häuptern der alten städtischen Freiheitspartei, denen sie ihre Verbannung zu danken hatten. Das musste zu allermeist unseren Mussato treffen, der, wie p. 62 erzählt, die Verbannungen selbst angeordnet hatte. Infolgedessen sehen wir ihn wenige Tage nachher mit seinem Bruder Gualpertino und mit mehreren angesehenen Rathsherrn aus der Stadt fliehen. Hier vollzog sich sogleich eine grosse Veränderung.

Der alte Giacomo di Carrara hatte es verstanden klug zwischen den Parteien zu lavieren. Schon oben deuteten wir die Möglichkeit eines Einverständnisses zwischen ihm und Cane an. Jetzt zeigte es sich. Gleich nach dem Friedensschluss, der hauptsächlich auf Betreiben des Giacomo gegenüber der lebhaften Gegenagitation des Maccharuffo dei Maccharuffi zu Stande kam, wird von den Verbannten, die sich bald zur bestimmenden Partei aufwarfen, die Wahl des Carrarra zum Signor von Padua durchgesetzt.[2] Cangrande ertheilte sofort seine

[1] Mur. X, col. 684.

[2] 16. Juli 1318. Cortus. II, 3. Der ganze Hergang auf Grund auch ungedruckter Quellen bei Cittadella: *Storia della dominazione Carrarese in Padova*. Bd. I, p. 77 ff.

Bestätigung dazu, in der Meinung ein williges Werkzeug seiner Absichten in ihm sich geschaffen zu haben, welches er jeden Augenblick wieder wegwerfen könnte. Aber es kam anders. Schon dem ersten Befehle des Cane widersetzte sich Giacomo; jener wollte, dass Alle, die bei der Rückkunft des Nicolò von Lozzo und Consorten aus der Stadt geflohen, also auch Mussato auf die Dauer verbannt wurden. Als er den Widerwillen Giacomos gegen diesen Gewaltakt, der viele von dessen besten Freunden würde getroffen haben, merkte, machte er Miene sich Gehorsam zu erzwingen. Wenn auch diesmal noch es dem Carrara gelang durch die Verlobung seiner Tochter Taddaea mit Mastino della Skala,[1] dem Neffen des Cane, diesen zu beschwichtigen, so zeigte sich doch bald, dass es des Veronesen ernsthafte Absicht war seinen Rechenfehler auszugleichen.

Mussato wurde, als sich der aufgeregte Zustand in der Stadt gelegt hatte, bald zurückgerufen. Der Carrara erkannte bei seiner oppositionellen Stellung zu Cane in ihm einen wichtigen Bundesgenossen, dessen Hülfe er gerade jetzt gebrauchen konnte.

Cane rüstete sich. Noch im Jahre 1318 war es ihm gelungen auch die Grafen von Este eng gegen Padua an sich zu knüpfen. Die Cortusii[2] geben in der Form einer von ihm gehaltenen Rede deutlich die Absichten des Cane zu erkennen. Er will unter dem Vorwande, der Stadt die alte Verfassung wieder zu geben, die Signorie der Carraras, in denen er sich getäuscht hat, stürzen. Um sich den Vorwurf des Friedensbruches vom Halse zu halten, brach er einen nichtigen Anlass zum Kriege vom Zaune. Er verlangte, dass die von den Carraras neuerdings verbannten Paduaner sammt und sonders als seine Freunde wieder in die Mauern aufgenommen würden. Wider sein Erwarten zeigte sich der Signor willfährig und rief die Verbannten zurück. Nichtsdestoweniger schritt Cane jetzt zum offenen Kampfe. Im August 1319 rückte er nach Monselice, dem vor zwei Jahren genommenen Schlüssel des paduanischen Gebietes, um von hieraus zur Belagerung der Stadt vorzuschreiten. Ungeheure Aufregung bemächtigte sich der Bürger und Landleute bei der nahenden grossen Gefahr und so eilig und zahlreich suchte man hinter den alten Mauern Schutz, dass die hineinströmenden Menschen sich in den Thoren fast zerquetschten. Wiederum in dieser Nothlage wendete sich das bedrängte Volk an Mussato. Wie er schon früher nach Bologna um Hülfe geschickt wurde, so sollte er auch jetzt wieder mit derselben Bitte reisen und zwar diesmal direkt nach Florenz. Schleunigst machte er sich mit zwei Collegen, Ubertino di Carrara, dem zweiten Sohne Giacomos und mit Giovanni da Vigonza auf den Weg. Von den Resultaten dieser Gesandtschaft ist uns ebenfalls nichts über-

[1] Dezember 1318. Cortus. II, 3.
[2] L. II, c. 5.

liefert. In seinen historischen Werken erzählt Mussato nichts davon; die Thatsache der Absendung allein geben die Cortusii. Doch sind wir aus der zweiten Elegie des Mussato über mehrere persönliche Einzelheiten der Reise und des Aufenthaltes in Florenz unterrichtet.[1] In der Nähe von Florenz erkrankte er an einem heftigen Fieber; der Bischof der Stadt Antonio d'Urso schickte ihm die menschenfreundliche Hülfe und veranlasste zwei namhafte Aerzte, unter diesen Dino del Garbo, den in der Geschichte der medicinischen Wissenschaft vielgenannten Mann,[2] zu ihm, die dann auch eine glückliche Cur an ihm vollzogen. In einer allerliebsten Elegie feiert er zum Dank Bischof und Aerzte.

Vielleicht fand er in Florenz manche alte Bekannte wieder aus der Zeit, als er den *esecutore degli ordinamenti della giustizia* in der stolzen Welfenstadt gespielt hatte.[3]

So gut es ihm aber auch persönlich in Florenz behagen mochte: für den Zweck seiner Gesandtschaft scheint er nicht viel erreicht zu haben. Weder wird von Resultaten in den Quellen etwas berichtet, noch auch kann man in dem Gang der Dinge irgendwie eine Einwirkung von Florenz her bemerken. Wie lange Mussato und seine Begleiter von Padua abwesend waren, ist ebenfalls nicht gesagt, doch wird Giovanni da Vigonza schon im Mai 1320 wieder in Padua erwähnt[4] und es ist zu vermuthen, dass die Gesandten auch die Rückreise gemeinschaftlich machten.

Als Mussato zurückkehrte, fand er die Lage der Stadt, was die Gefahr von Verona aus betraf, zwar nicht so schlimm, als er es hatte vermuthen müssen. Aber doch hatten sich die Verhältnisse immer verworrener gestaltet. Im Drange der Noth hatte sich die Stadt an Friedrich den Schönen angeschlossen[5] und dieser hatte ihr einen Statthalter gegeben in der Person des Ritters Ulrich von Valse; die Stellung desselben scheint eine lediglich militärisch dominirende gewesen zu sein, denn in den Quellen wird auch in dieser Zeit immer Giacomo Carrara als Signore der Stadt bezeichnet. Obgleich hierdurch Cane, der sich scheute mit Friedrich es zu verderben,[6] bedeutend in Schach gehalten wurde, obgleich, wenn er hin und wieder sich doch einmal

[1] *Somnium in aegritudine apud Florentiam et commendatio venerabilis Patris D. Antonii de Urso episcopi Florentini, cujus beneficio liberatus fuit.* Eleg. II.

[2] Ueber diesen merkwürdigen Mediciner, der den grössten Theil seines Lebens in Florenz lehrte, aber auch in Padua der Universität angehörte (vielleicht 1313 bis 1318), woher ihn wahrscheinlich auch Mussato kannte, ist das Nähere zu finden bei Tiraboschi: *Storia* etc. Vol. VI, Tom. V, Part. I, p. 369—376.

[3] S. oben p. 6.

[4] Cortus. II, 13.

[5] Friedrich löste die von Heinrich VII. verhängte Acht und sorgte für das Wiederaufblühen der Universität. Vgl. Cittadella: *Storia* etc. I, 94.

[6] Friedrich konnte ja in dem Nordosten Italiens sehr rasch und ungestört eingreifen.

einen Seitenhieb nach Padua gestattete, er mehr als einmal bedenkliche Schlappen erlitt,[1] so zog doch die Stadt wenig Nutzen daraus, da es im Innern um so verderblicher gährte. Ueberall tauchten Privatfehden auf und auf den Strassen sah man an hellem Tage Bürgermord. Am weitgreifendsten war die Erhebung der Maccharuffi gegen die Carraras, die zwar unterdrückt wurde, aber doch erst als sie schon grossen Umfang angenommen und vieles Blut gekostet hatte.

Es gehört nicht hierher, den labyrinthischen Faden der Parteistellung und der aus ihr resultirenden Ereignisse zu verfolgen, so interessant dies auch an und für sich sein mag. Es sei nur kurz erwähnt, dass ein Ruhepunkt der Streitigkeiten mit Cane, der mit unausgesetzter Rührigkeit die Parteien aufeinander hetzte, zunächst durch vorläufigen Friedensschluss im Januar 1321 gegeben wird.[2]

Im Juli desselben Jahres sehen wir Mussato mit dem Ulrich von Valse und mehreren Bürgern nach Deutschland als Gesandten ziehn. Der Zweck war, Friedrich von Oesterreich zu vermögen, die Misshelligkeiten zwischen Padua und Cane zu schlichten und der Stadt zur Wiedererlangung der von Cane besetzten Punkte zu verhelfen. Dann aber sollte auch die Acht ausgewirkt werden gegen die verbannten Bürger, die, stets mit dem Feinde gemeinsame Sache machend, sehr gefährlich wurden.[3] Diese beiden Forderungen trugen sie Friedrich vor.[4] Auch von Cane waren Gesandte erschienen, die den Auftrag hatten, die Verbannten als reichstreu hinzustellen und Friedrich durch Geld und gute Worte zu bereden, er möge Cane zum Statthalter von Padua machen. Friedrich war unschlüssig und übertrug endlich, an einer genauen und eingehenden Prüfung der Verhältnisse schon durch seine Lage im Reiche verhindert, seinem Bruder, dem Herzog von Kärnthen den Vikariat in Padua. Dieser setzte als seinen Vertreter den Ritter Conrad von Aufenstein ein.[5] Im November 1321 zog der neue Statthalter in Padua ein. Aber auch ihm gelang es, wenigstens zu Anfang, nicht, die stets angreifenden Verbannten zu beschwichtigen; während er zu Beginn des Jahres 1322 zum Herzog von Kärnthen gereist war, um gegen Cane energisch ein Aechtungsurtheil zu verlangen, erhob sich ein grosser

[1] Cortus. II, 17.

[2] Cortus. II, 20.

[3] Die Verbannungen spielen in den italienischen Städten jener Zeit eine grosse Rolle; in den Quellen wird immer zwischen *extrinseci* und *intrinseci* einer Stadt unterschieden. Bei jedem Verfassungs- und Parteiwechsel kamen Verbannungen haufenweise vor. Die *extrinseci*, die sich dann gewöhnlich mit den Gegnern des Stadtregimentes zusammenthun, werden aus naheliegenden Gründen ein bedeutender Faktor in der Geschichte der italienischen Städte. S. darüber Cittadella a. a. O. p. 103.

[4] Cortus. III, 1.

[5] Kommt auch vor in der Vita caroli IV, bei Boehmer: *Font. rer. Germ.* I, p. 284.

Krieg des Skaligers und der Verbannten gegen Padua: nur durch die grösste Wachsamkeit wurde die Stadt gerettet. Als Conrad zurückkehrte brachte er endlich, durch Vermittlung eines gewissen Bruders Paolino, Minoritenordens, eine friedliche Uebereinkunft zu Stande, dahin lautend, dass die verbannten Popolaren sofort, die Edlen erst nach sechs Monaten gegen das Versprechen ruhigen Verhaltens in die Mauern aufgenommen werden sollten. Man legte diesem Frieden in der Stadt einen grossen Werth bei; die Cortusii berichten von grossen Festlichkeiten, die dem Andenken des Paolino, der auf einer Reise nach Kärnthen bald nachher starb, gewidmet wurden. In der dritten der von uns mitgetheilten Urkunden wird eine alljährliche Procession zur Erinnerung an diesen Frieden verfügt.[1]

Unterdess hatte sich die Katastrophe von Mühldorf und Ampfing vollzogen und Ludwig von Baiern war nunmehr der Einzige, auf den sich die Augen Italiens richteten. Dies schärfte den Muth Cangrandes, der von Ludwig einen grossen Vorschub seiner Interessen erwartete. Noch im Jahre 1323 fing er an wieder energischer Padua zu bekriegen. Alles ringsumher verwüstend und seinen Söldlingen preisgebend, kam er nahe vor die Thore der Stadt. Noch einmal gelang es dem Mussato zu Roveredo einen Waffenstillstand zu erzielen, indem er den Einfluss zufällig anwesender Gesandter Ludwigs benutzte.[2] Freilich waren die Bedingungen desselben äusserst ungünstige (aller Raub wurde dem Veronesen als Besitz anerkannt), aber die Hauptsache war, Zeit zu neuen Schritten zu gewinnen. Auf der Stelle wird Mussato mit dem Richter Pietro Campagnola nach Deutschland geschickt, um vor König Ludwig die Sache der Stadt zu führen. Das Resultat war günstiger, als man es nach der Ghibellinenfreundlichkeit Ludwigs hatte erwarten dürfen. Der Stadt wurden eine ganze Reihe Besitzungen, die Cane geraubt, wieder zuerkannt. Allein die frohe Botschaft selbst nach Padua zurückzubringen, war dem Mussato nicht vergönnt: Während sein Begleiter ungehindert eintreten durfte, musste er in Vicenza bleiben, da er die Nachricht von einem Ereigniss vernahm, das ihn selbst aufs Höchste gefährdete und schliesslich auch stürzte.

Eine geringfügige Sache hatte in der Stadt einen Bürgerkrieg veranlasst, wie er blutiger und heftiger kaum je gewesen war. Die beiden vornehmen Jünglinge Ubertino di Carrara und Guilelmo Dente dei Lermizzoni, bisher auf das Engste befreundet, geriethen in Streit über eine von Beiden gefeierte Signora und die Eifersucht brachte den Carrara so weit, dass er mit einem gewissen Tartaro di Lendinaria zusammen eines Tages seinem Nebenbuhler auflauerte und ihn erdolchte.[3]

[1] In dieser Urkunde tritt Mussato als Zeuge neben Marsiglio di Carrara auf unter seinem vollen Titel *poëta et ystoriographus Paduanus.*

[2] 10. November. Cortus. III, 5.

[3] Dies geschah vor dem Weggange Mussato's nach Deutschland. Mur. X, col. 759.

Hiermit war das Zeichen zum Aufstande gegeben. Die Verbannung der beiden Mörder, welche von dem Podestà Puglio di Becchadelli mit Zustimmung des Marsiglio[1] verhängt wurde, genügte der verletzten Familie nicht. Paolo Dente, der Bruder des Ermordeten, stiftete eine allgemeine Verschwörung an und am 12. September 1325 ertönte auf den öffentlichen Plätzen der Stadt der Ruf: Nieder mit den Carraras! Bezeichnend für die Stimmung in der Stadt war es, dass nicht nur die zahlreich anwesenden deutschen Söldlinge, sondern sogar der soeben erwähnte von den Carraras selbst eingesetzte Podestà sich auf die Seite der Empörer schlug. Die Verwandtschaft mit dem Hause der Lermizzoni vermochte den Bruder Mussato's, den Abt von St. Giustina, für Paolo Dente so lebhaft Partei zu ergreifen, dass beide als die eigentlichen Führer der Revolte erscheinen. So hatten die Carraras einen schweren Stand. Endlich, nach langem, blutigem Kampfe, in dem Marsiglio selbst sich starke Verwundungen zuzog, gelang es ihnen doch das Feld zu behaupten und die Aufrührer zu bändigen. Dass ein strenges Gericht über dieselben gehalten wurde, lässt nicht verwundern. Gualpertino sowohl als Paolo Dente wurden verbannt und mit ihnen musste eine grosse Anzahl angesehener Männer die Stadt auf immer verlassen.

In Folge dieser Ereignisse wurde auch unserem Mussato der Befehl zu Theil, er solle sich nicht in der Stadt sehn lassen, nach Chioggia gehen und sich dort als verbannt betrachten.[2] Dies war, soweit wir nach den aus den Quellen bekannten Thatsachen urtheilen können, eine Ungerechtigkeit sonder Gleichen. Mussato hatte sowohl zu dem alten Giacomo, wie nach dessen Tode zu Marsiglio stets treu gestanden; er hatte besonders mit letzterem ein sehr vertrautes Verhältniss gehabt, das in den vielen gemeinsamen Erlebnissen sich entwickelte. In der Politik gegen Cangrande war er einer der energischsten Unterstützer der Carraras gewesen. Suchen wir nach einer Erklärung des plötzlichen Umschlages, den dieses Verhältniss erlitt, so ist dieselbe nicht sowohl in dem Umstande zu suchen, dass der Bruder Gualpertino mit den Empörern gefochten hatte, als in einer jetzt hervortretenden Aenderung der carraresischen Politik gegen Cangrande. Marsiglio musste in dem letzten Aufstande deutlich gesehen haben, auf wie schwachen Füssen seine Signorie stand, wenn sogar seine eigenen Beamten jeden Augenblick sich gegen ihn auflehnen konnten. Es mangelte ihm zur Solidirung seiner Herrschaft jetzt noch sowohl die äussere Kraft, als auch die Sympathie des Volkes, und bei einigem Scharfblick musste er erkennen, dass durch die Opposition gegen den viel mächtigeren Nach-

[1] Giacomo war am 22. November 1324 gestorben; Marsiglio, sein ältester Sohn, folgte ihm in der Signorie. Cortus III, 5.

[2] Cortus. III, 6.

bar er nur immer schneller dem Sturze sich näherte. Ausserdem wurden durch die Erfolge Ludwigs des Baiern, die sich mittlerweile einstellten, die Aussichten nichts weniger als verbessert. So wusste allmählich Marsiglio es durchzusetzen, dass Ende August 1328 Padua an Cangrande übergeben wurde und er selbst aus den Händen des Veronesen die Signorie erhielt. Um diesen unerhörten Schritt thun zu können, bedurfte es zuvor der Entfernung aller derjenigen Elemente, von denen vorauszusehen war, dass sie eine energische und einflussreiche Agitation gegen das Projekt üben würden: zu diesen gehörte mit grosser Entschiedenheit Mussato. Den günstigen Vorwand, den ihm die Betheiligung des Bruders und des Schwagers an der Empörung bot, benutzte Marsiglio klug und gern. Aber doch scheint es, als ob er dem einflussreichen Bürger gegenüber sich zu rechtfertigen versuchte und ihm einreden wollte, die Ausweisung nach Chioggia sei nur durch die Umstände geboten und werde sobald als möglich aufgehoben werden. Das Verhältniss zwischen ihm und Marsiglio hat Mussato selbst am Schlusse seiner Bücher *de rebus gestis Italicorum post mortem Henrici VII.*[1] in längerer Darstellung sehr anschaulich gezeichnet. Als Marsiglio von seinen in dem Aufstande erhaltenen Wunden wiederhergestellt nach Venedig gereist war, um dort irgend welche Geschäfte zu besorgen, besuchte er auf der Rückreise in Chioggia den von ihm so undankbar behandelten Freund. Unter zärtlichen Umarmungen und der Versicherung des lebhaftesten Bedauerns über die Abwesenheit des Mussato von Padua bittet er, nicht ihm möge er die Verbannung zur Last legen. Er habe das Verbannungsdekret gegen seinen Freund nur mit Schmerzen erlassen, aber es sei aus der Erwägung hervorgegangen, dass in Padua die Person des Mussato beständig gefährdet sein werde durch die noch aufgeregte Menge. Darum möge er sich nur gedulden, bis die Zustände in der Stadt ruhigere geworden seien. Mussato, der in der Entfernung von seiner Vaterstadt den eigentlichen Zusammenhang der Dinge noch nicht deutlich genug durchschaute, um die Erbärmlichkeit solcher Ausreden erkennen zu können, hielt die mit Rührung vorgetragenen Worte für aufrichtig. „Er habe," sagt er, „stets zu der Familie Carrara das aufrichtigste Vertrauen gehabt. Er habe den Marsiglio, bevor er nach Deutschland gegangen, gewarnt vor dem Aufruhr des Dente, welchen er schon in den Keimen erkannt habe. Aber Marsiglio sei taub dagegen gewesen. Jetzt habe er sich mit seiner Unbehutsamkeit schwere Wunden zugezogen und dem Mussato Stellung und Ehre in der Heimat geraubt. Wenn es denn nach der Lage der Dinge nicht möglich sei, eine Restitution jetzt zu bewirken, so möge Marsiglio doch ihn nicht aus den Augen verlieren und für den Verbannten Sorge tragen." Der schlaue Carrara erheuchelte die tiefste Rührung und rief scheinbar er-

[1] Mur. X, col. 759—763.

griffen beim Abschiede: „wenn ich nicht Deine Angelegenheiten mit derselben Sorgfalt, wie meine eigenen zum Besten lenken werde, so möge mich Gott verfluchen!“ Wirklich hatte Mussato einigen Genuss von diesem Versprechen: das erste Jahr lang erschienen oft Boten von Padua, die im Namen Marsiglios ihm Früchte und andere Lebensmittel überbrachten. Aber dieses Verhältniss erkaltete sehr bald, nach Verlauf eines Jahres hörten alle Sendungen auf und die Boten des Mussato, die früher wenigstens immer Gehör gefunden, wurden barsch abgewiesen.

Mittlerweile führten die Verhandlungen mit Cane wegen Uebergabe der Stadt zu dem erzählten Resultat. Mussato sah mit Schmerzen die Freiheit seiner Vaterstadt, für die er mit Wort und Schwert so lange gekämpft hatte, dahinsinken. Aber in der Einsicht, dass er doch nichts an dem Laufe der Dinge würde ändern können, hoffte der alte Mann, wenigstens ruhig seine letzten Jahre in Padua zubringen zu dürfen. Auf die Geneigtheit der Bürgerschaft und auf den Edelmuth Marsiglios vertrauend ging er daher noch im Jahre 1328 nach Padua. Sein erster Weg war zu Marsiglio. Da er denselben nicht zu Hause traf, schickte er ihm einen Diener nach in das bischöfliche Palais, wo jener mit Cangrande eine Unterredung hatte. Der Diener meldete die Ankunft Mussatos. Erstaunt fragte Marsiglio dreimal: „Er ist also doch gekommen?“ Als der Diener dreimal bejahte, fasste er Cane an den Rock, zog ihn abseits und nachdem er leise einige Worte mit ihm gewechselt, entliess er den Boten Mussatos und schickte sogleich einen gewissen Bartolommeo Bettoni ab, um den Mussato zu fragen, wie er sich habe unterstehen dürfen nach Padua zu kommen. Mussato liess zurückmelden, „er sei auf die Nachricht des Friedens mit Cane und im Vertrauen auf seinen alten Freund Marsiglio gekommen.“ Da es schon Abend geworden war, kehrte jener Bettoni noch einmal zurück und theilte dem Mussato im Auftrage von Cane und Marsiglio mit: es sei zwar sehr unklug von ihm, dass er nach Padua gekommen; immerhin solle er aber doch noch einen Tag in dem Hause, wo er abgestiegen war, bleiben und weitere Weisungen abwarten. Sowie es Morgen geworden, schickte Mussato, den die sonderbaren Antworten sehr besorgt gemacht hatten, zu Marsiglio und liess dringend um Erklärung bitten, was denn eigentlich der Vikar mit ihm zu beginnen vorhabe. Mit zorniger Miene wies dieser den Boten ab: er wolle jetzt nichts mehr mit einem Menschen zu thun haben, der gegen seinen ausdrücklichen Willen den Ort der Verbannung verlassen habe. Mussato möge zusehn, wie er für sich allein fertig werde. Der Bote, eine geschickte Vertrauensperson, antwortete, ob denn das Vergehen so gross sei, dass Mussato nicht wieder nach Chioggia zurückkehren könne. Marsiglio erwiderte barsch: Da müsste er besonderes Glück haben, wenn er mit heiler Haut nach Chioggia zurückkäme. In dieser Antwort sah Mussato die Andeutung irgend welcher Gewaltsamkeit; erschreckt wandte er sich an den Neffen

des Marsiglio, seinen intimen Freund Tisone di Camposampieri, um Vermittlung. Tisone begab sich zu seiner Mutter Cunizza[1] und dann zu dem Vikar selber, um ein gutes Wort für seinen Freund einzulegen. Das Resultat war, dass dem Mussato bekannt gemacht wurde, er solle unbesorgt sein um Leben und Güter, Marsiglio selbst werde für seinen Schutz sorgen; aber er solle nach Chioggia zurückgehn und dort auf weitere Befehle aus Padua warten. Mussato musste mit diesem glimpflichen Bescheide zufrieden sein und machte sich auf den Weg; kurz vor seiner Abreise erschien noch ein Bote des Carrara und sagte ihm in drohendem Tone: „Marsiglio wisse sehr wohl, dass Mussato ihn in der Geschichte seiner Zeit, bei deren Ausarbeitung er jetzt beschäftigt sei, als Verräther darstellen werde.“ Stolz erwiderte Mussato: *non putet aut vereatur Marsilius, se quicquam nisi veritatem suis inseruisse chirographis. Acta ut fuere tradita esse posteritati, secundum quae laudes et probra judicabit, Mussato teste non judice.*

Kaum war Mussato wieder in Chioggia angelangt, da zeigte es sich schon, wie wenig es dem perfiden Carrara Ernst gewesen war mit seiner Versicherung, er wolle die Gütter des Mussato schützen. Der Besitz des verbannten Bürgers, aus dessen Einkünften er seine Bedürfnisse in Chioggia bestreiten musste, bestand in einer am Ponte dei Mulini gelegenen Mühle. Diese zog Marsiglio plötzlich ein, indem er vorgab, sie gehöre von Rechtswegen zum Besitzthum des Klosters St. Giustina, das ihm von Cane übertragen sei. Sofort sandte Mussato einen Boten nach Padua mit der Urkunde, aus der sein Eigenthumsrecht an der Mühle klar und deutlich hervorging, aber Marsiglio ignorirte sie und liess sie keinen Menschen lesen.

So war der einst von der ganzen Stadt und nicht am wenigsten von den Carraras gefeierte Staatsmann und Dichter dem bittersten Elend anheimgegeben. Seine Beziehungen zu Padua wurden immer geringer und seltener. Abgeschnitten von jeder Möglichkeit für seine Vaterstadt noch wirken zu können, versenkte er sich ganz in das Studium der Wissenschaften, insbesondere in das der Alten.[2]

Hier in Chioggia war es, wo er seine Geschichte Ludwigs des Baiern schrieb, eine Ergänzug zu der *hist. de reb. gest. Ital. post mortem Henrici VII.*, in deren letzten Büchern er sich ausschliesslich mit paduanischen Angelegenheiten beschäftigt hatte. Wir besitzen aus dieser Zeit mehrere Gedichte, aus denen wir die schmerzliche Stimmung des Mussato erkennen können. „Einen kleinen Brief,“ schreibt er in seiner dreizehnten Epistel an den Professor der Grammatik Bonincontro, „einen kleinen Brief bekommst Du nur von mir, denn ich lebe in kleinen Verhältnissen und um zu sparen, muss ich die Buchstaben sogar eng zu-

[1] Schwester Marsiglios.

[2] So z. B. beschäftigte er sich eingehend mit Ovid. cf. Eleg. III.

sammen rücken. Ich muss mich bequemen ein armseliges Leben zu führen und es nur einem glücklichen Zufall zu danken, wenn ich bisweilen Geschenke bekomme, Wasser und Essig muss ich, dem einst kaum der euganeische Wein genügte, jetzt trinken. Die frühere Beschäftigung, die Führung von Processen, ist verschwunden, die den Geist so ruhig und angenehm thätig machte: nur der leidenschaftliche Zorn ist geblieben, der das geängstete Herz beunruhigt. Dürr," fügt er mit der dem Alterthume entlehnten realistischen Anschaulichkeit hinzu, „dürr liegen in meinem eingefallenen Leibe die zusammengeschrumpften Eingeweide." Dass diese Schilderungen wenigstens das Wahre enthalten, dass es dem Mussato in Chioggia recht dürftig erging, dafür sprechen die Verse,[1] die ein vicentinischer Notar, Maffeo Plegaferra, als Begleitschreiben einer Sendung Oel für seinen Bedarf an ihn richtet:

Ut valeas tolerare dies, quibus ampla vetantur
Fercula, nec rigidum guttura pungat olus,
Lenia dona meo capias de monte Minervae
Haec Dea non toto dulcior orbe venit.[2]

Zu dem Schmerz über die Undankbarkeit der Carraras wurden die letzten Jahre Mussatos noch verbittert durch den grösseren Schmerz über den Lebenswandel seines Sohnes Vitaliano.[3] Die Andeutungen, die der betrübte Vater in der Einleitung zu seinem Ludovicus Bavarus darüber giebt,[4] genügen, um zu merken, dass dieser Sohn mit in die Kategorie jener Wüstlinge fällt, an denen die Zeiten politisch verkommener Zustände überall so reich sind. „Ich will," heisst es in jener Einleitung, „nicht Deine Schlemmereien und Deine abscheulichen Handlungen der Nachwelt übergeben, denn die stete Erinnerung an sie würde mir zu schmerzlich sein, und Eltern und Freunde würden Schande davon haben." „Es ist der äusserste Wahnsinn, unfruchtbarem Boden Samenkörner anzuvertrauen: Arbeit und Kosten sind verloren."

Das hohe Alter und die vielen trüben Erfahrungen liessen den unglücklichen Verbannten nicht lange mehr im Elend leben. In seinem siebenzigsten Lebensjahre starb er, soviel wir wissen, eines natürlichen Todes; sein Todestag fällt in das Jahr 1330, wahrscheinlich nach dem 13. August.[5]

[1] Alb. Mussati fragmenta poëtica. Nr. 2.

[2] Die niedliche Antwort Mussatos lautete:

Suxi Palladium tenera cum caule liquorem
Leniit ora sapor, cor quoque dantis amor:
Ille sed exiguo momento cessit ab ipso
Ore sapor, cordi permanet esus amor. (ibid.)

[3] Der Name ist überliefert durch Giov. Buono Moto storia delle famiglie di Padova, deren Manuskript Tiraboschi (a. a. O. Bd. V, part 2, p. 635) benutzte.

[4] Mur. X, col. 769.

[5] Die Cortusii IV, 5 geben zum Jahre 1329: *Mussatus poëta qui similiter sine licentia venit (sc. Paduam) Clugiam turpiter remeavit, ubi obiit anno sequenti die*

Die Gebeine des erst später richtig erkannten Mannes wurden nach einer Reihe von Jahren nach Padua übertragen,[1] hier, in der Kirche Sta. Giustina ruhten sie unter einem Steine, auf dem die Inschrift stand:

Condita Trojugenis post diruta Pergama tellus
In mare fert Patavas unde Timavus aquas,
Hunc genuit vatem, tragica qui voce tyranni
Edidit Archilochis impia gesta modis.[2]
Praebuit aetati vitae monumenta futurae
Ut sit ab externis cautior illa malis.

Leider sind bei einem Umbau der Kirche die Gebeine sowohl als die Inschrift verloren gegangen,[3] sodass jetzt das einzige Denkmal, das an einen bedeutenden Italiener aus der Zeit Arrigos erinnert, seine eigenen Schriften sind. Diese ihrem Inhalt und ihrer Bedeutung nach uns im Grossen und Ganzen zu vergegenwärtigen, sei die Aufgabe des Schlusskapitels.

ultimo Madii. Nun aber theilte der schon erwähnte Sgn. Pappafava aus Venedig dem Tiraboschi mit, er sei im Besitz einer Urkunde vom 13. August 1330, in der Mussato noch lebend erwähnt werde. Tiraboschi a. a. O. p. 646. Demnach wird doch wohl die Angabe der Cortusii auf einem Irrthum beruhen. In der von mir am Schluss mitgetheilten Urkunde vom 9. Juli 1329 sind die Worte *et versus sero molendinum quondam domini Albertini Muxati poëtae* zu verstehen: die Mühle, die einst dem A. M. gehörte, obgleich diese Ausdrucksweise befremdlich ist. (quondam d. wird meist von Verstorbenen gebraucht.)

[1] cf. Michele Savonarola: Commentar. De laudibus Patavinis. Bei Mur. scrr. rer. Ital. XXIV, col. 1157.

[2] Damit ist die Tragoedie Eccerinis gemeint.

[3] cf. Cittadella a. a. O. Bd. I, p. 451. Derselbe fügt noch hinzu: *igli scrittori clodiensi dicono che Albertino Mussato ebbe tomba nell antica cattedrale di Chioggia.* Da wir den Werth dieser, wahrscheinlich nur handschriftlich existirenden Chroniken von Chioggia nicht konstatiren können, muss die Frage auf sich beruhen bleiben.

Viertes Kapitel.

Die schriftstellerische Thätigkeit und Bedeutung Mussatos.

Die Schriften des Mussato sind ungemein zahlreich und umfangreich. Leider aber sind die Ausgaben derselben durch eine unsorgfältige Benutzung oder auch durch mangelhafte Beschaffenheit der Handschriften mehr oder weniger entstellt. Die erste Ausgabe der gesammten Werke ist von den beiden gelehrten Humanisten Osius und Pignorius besorgt. Obgleich schon, wie Vossius[1] erzählt, im Jahre 1627 der Druck derselben begonnen war, so erschien sie doch erst im Jahre 1636 zugleich mit einer Sammlung nordostitalischer Geschichtsquellen in der Pinellischen Druckerei zu Venedig.[2] Es war die Absicht des ersten jener beiden Humanisten, Osius, die Geschichte Heinrichs VII. mit einem fortlaufenden Commentar zu begleiten; aber er ist damit nicht weiter als bis zum Schluss des sechsten Kapitels des ersten Buches gekommen: und doch füllt der Commentar 338 enggedruckte Foliocolumnen. Es ist ebenso unmöglich als unnütz, sich durch dieses gelehrte, aber äusserst selten mit der Sache in Berührung stehende Geschwätz hindurch zu arbeiten. Sachlicher sind schon die Bemerkungen des Pignorius und vollends die des Nicolò Villani, dem wir manche glückliche Conjektur verdanken. Die zweite bedeutend verbesserte Ausgabe, aber nur der historischen Schriften und der Tragödie Eccerinis, besorgte Muratori (*scriptores rerum Ital.* X). Ihm stand eine neuentdeckte Handschrift aus der Ambrosiana zu Gebote, aus der er viele bessere Lesarten übernahm. Die letzte Zusammenstellung der Gesammtwerke findet sich in dem *thesaurus antiquitatum Italiae* des Graevius, Bd. VI, Vers III; sie ist ein Abdruck der ersten Ausgabe.

[1] Vossius: *de historicis latinis.* p. 792.

[2] *Albertini Mussati historia Henrici VII. Caesaris et alia quae extant opera, Laurentii Pignorii viri praeclarissimi spicillegio nec non Felicis Osii et Nicolai Villani castigationibus collationibus et notis illustrata.* Venetiis 1636.

Aus einem Blick in das Leben Mussatos gewinnt man leicht die Ueberzeugung, dass dieser Mann, der mitten in dem Drange der Ereignisse gestanden, sie theils selbst geleitet, theils ihrer Leitung doch so nahe gewesen war, dass er sie mit sicherem Blick in Motiven und Entwicklung durchschauen konnte, vorzüglich geeignet, der Nachwelt Mittheilung über die italienische Geschichte seiner Zeit zu machen. Hierzu kommt dann noch in Mussato ein überaus glückliches Talent zum Historiker, so dass wir in seinen beiden grossen Werken, der *historia Augusta de gestis Henrici Caesaris* und der *historia de rebus gestis Italicorum post mortem Henrici VII.* vorzügliche Quellenschriften für die italienischen, insbesondere norditalienischen Ereignisse und Zustände besitzen. Es ist nicht nöthig, hier die grosse Glaubwürdigkeit des Mussato, seine Gewissenhaftigkeit in der Aufzeichnung der Thatsachen zu erweisen, da dies schon Dönniges in seiner „Geschichte des deutschen Kaiserthums im 14. Jahrhundert", Bd. I, p. 48 ff., in scharfsinniger und für die Bildung eines unumstösslichen Urtheils durchaus zwingender Weise gethan hat. Die zahlreichen Berufungen auf Urkunden und Briefe, die sehr häufigen Mittheilungen derselben, nicht weniger. aber das ehrliche *„fama dicit"* oder *„fertur"*, das er bei allen ihm nicht genau bekannten Thatsachen eingefügt — alles macht von vornherein den Eindruck unbedingter Glaubhaftigkeit, die wir um so lieber anerkennen, als sie durch die Controle anderer Schriftsteller und besonders auch der Urkunden bestätigt wird. Die kleinen Irrthümer, die sich allerdings, wie Dönniges a. a. O. p. 53 nachweist, eingeschlichen haben, sind bei der Massenhaftigkeit des Berichteten sehr wohl zu erklären und meist von sehr untergeordneter Bedeutuug, da wir gerade sie durch andere Quellen corrigiren können.

Was die Abfassungszeit der *historia Augusta* angeht, so ist evident, dass sie nach dem Tode Heinrichs (24. August 1313), den er beschreibt, aber vor dem Tode Philipps des Schönen (29. November 1314) vollendet ist, den er col. 506 noch als lebend bezeichnet. Doch glaube ich diesen Zeitraum noch etwas verengern zu können, indem ich die Vermuthung ausspreche, dass die Vollendung vor dem April 1314 geschehen sei; am Anfange dieses Monats nämlich wurde sein Haus von dem über die Steuer Carpella aufgeregten Volke geplündert (s. Kap. II), und es wäre doch sonderbar, wenn er nach diesem Ereigniss geschrieben und dann seine Empfindsamkeit darüber den Paduanern gar nicht geäussert hätte; in den späteren Schriften nimmt er sehr gern Gelegenheit, seinem Groll Worte zu geben.

Ueber die Entstehung der *hist. Aug.* hat sich mir folgende Vermuthung als die wahrscheinlichste dargestellt: Buch I—VII sind in einem Zuge geschrieben, allerdings auf Grund von Aufzeichnungen, die der Verfasser sich schon während seiner diplomatischen Thätigkeit über das zu Erzählende gemacht hat; dafür zeugt die planmässige Anordnung,

die überlegte Gruppirung des Stoffes: bestimmte, zusammengehörige Ereignisse, wie z. B. die paduanischen Beziehungen mit Heinrich in Buch VI, werden zusammenhängend dargestellt und am Schlusse desselben Buches wird mit einer förmlichen, dispositionsmässigen Ankündigung auf die grosslombardischen Dinge eingegangen. Mit dem achten Buche hört Mussato auf Augenzeuge zu sein; jetzt wird die Darstellung sehr notizenhaft und man merkt deutlich das öftere Handanlegen. Zu Beginn des Buches macht er selbst durch das Geständniss, dass das jetzt Folgende auf Nachrichten aus dritter Hand beruhe, gewissermassen einen Abschnitt.

An die *Historia Augusta* schliesst sich das sehr umfangreiche Werk *de rebus gestis Italicorum post mortem Henrici VII.* an. Dasselbe trägt ein von der Geschichte Heinrichs ganz verschiedenes Gepräge. Man muss zur richtigen Würdigung desselben die veränderten Umstände in Betracht ziehn, unter denen der Verfasser schrieb. Schon äusserlich war es schwierig, die Geschichte der Italiener zu berichten, da für die Darstellung eine Persönlichkeit fehlte, auf welche alle Ereignisse concentrisch hätten bezogen werden können; hieraus erklärt es sich, dass dieses Geschichtsbuch sehr bald seinen eigentlichen Gegenstand, die allgemein italienische Geschichte, aus dem Auge verliert und sich auf die paduanischen Dinge, in denen sein Verfasser eine so wichtige Rolle spielte, beschränkt. Ferner ist zu bedenken, dass mit dem Tode Heinrichs Mussato, wie wir oben erzählten, seine liebsten Wünsche zerschlagen sah, und dass er bald persönlich bittere Erfahrungen in dem Kreise seiner Mitbürger machte: es geht ein herber Zug durch die Darstellung; heftige Expektorationen sind nicht selten, wie z. B. in der schon mehrfach citirten Invektive an das paduanische Volk; mit wuchtigen Worten geisselt er die Verworfenheit mancher Glieder der sinkenden Republik, wie die der Altechini; von leidenschaftlicher Erregung diktirt ist das letzte Buch, die Geschichte der Perfidieen, welche Marsiglio di Carrara an der Stadt und an ihm beging. Doch darf man aus dem Hervortreten der Persönlichkeit des Verfassers nicht etwa den Schluss ziehn, dass die Wahrheit der berichteten Thatsachen darunter litte; wir sind im Stande gerade bei den paduanischen Berichten, wo also der Einfluss persönlicher Meinungen am deutlichsten merkbar sein musste, eine entscheidende Controle anzulegen durch die Chronik der Cortusii (Mur. Bd. XII), deren Glaubwürdigkeit nicht anzuzweifeln ist.[1] Ueberall besteht hier Mussato gut. Nur das zwölfte Buch ist etwas vorsichtiger zu benutzen. Er schrieb es in Chioggia nach oder während des Jahres 1328, wie das aus der oben citirten Stelle: *scire Marsilium quod si in codice, qui de gestis presentis temporis per eum conscribitur*

[1] S. darüber Doenniges a. a. O. p. 60.

u. s. w.[1] hervorgeht; einerseits konnte er hier die Nachrichten von den Ereignissen nicht so rein erhalten, wie wenn er selbst an ihrem Schauplatz in Padua sich aufhielt; er bekam sie meistens doch nur durch Verbannte, die denselben Hass gegen die Carraras mitbrachten, den auch ihm die treulose Behandlung eingeflösst hatte; andererseits ist es erklärlich und entschuldbar, wenn er einen gereizten Ton anschlägt und mit etwas Vorliebe gerade die bösen Gerüchte, die über das neue Herrschergeschlecht umgingen, aufgreift und verwerthet. Cittadella in seiner *storia della dominazione Carrarese in Padova* (Bd. I. p. 445 ff.) hat Gelegenheit genommen, an einigen Beispielen zu zeigen, wie Mussato zu schwarz färbte, was allerdings nicht unschuldweiss war.

Was die Abfassungszeit der *res gestae Ital.* angeht, so ergiebt sich für die ersten fünf Bücher dieselbe sofort aus der Anrede an den Bischof von Padua Pagano della Torre, dem sie gewidmet sind. Dieser wurde im Jahre 1319[2] Patriarch von Aquileja; also müssen die fünf ersten Bücher vor 1319 verfasst sein; aber auch für Buch VI, in welchem die Beziehungen Canes zu Padua bis zum Friedensschluss im Oktober 1314, und für das siebente Buch, in welchem die allgemein italienischen Verhältnisse resumirt werden, liegt die Vermuthung nahe, dass sie vor 1319 verfasst sind. Dann aber wird die Darstellung weniger fliessend und abgerundet. Während in den sieben ersten Büchern das Streben nach stofflicher Vollständigkeit unverkennbar ist, werden jetzt von Buch VIII bis XII ausschliesslich paduanische Angelegenheiten behandelt und auch diese in fragmentarischer Weise, nämlich so, dass bestimmte wichtige Thatsachen herausgegriffen und nun zu einer Darstellung für sich verwerthet werden. So umfasst das achte Buch die Einnahme des Castells Monselice durch Cangrande (1317 Herbst). Die drei folgenden Bücher sind in Hexametern geschrieben und behandeln die Angriffe Canes gegen Padua in den Jahren 1317—20. Lorenz[3] betont mit Recht die Eigenthümlichkeit, welche Mussato von den um diese Zeit so häufigen in Hexametern schreibenden Historikern abhebt: während bei diesen die Verse stets nur Umschreibung des schon vorher in Prosa Erzählten sind, giebt jener in den hexametrischen Partieen eine Fortsetzung seiner Geschichte. Aber nichtsdestoweniger ist der historische Kern in dem 9.—11. Buche ein so winziger, dass, wenn man ihn aus dem Wuste meist dem Alterthum entlehnter Bilder und Umhüllungen herausschält, bei Weitem nicht das Positive gewonnen wird, was die Cortusii geben.

Das dritte Geschichtswerk Mussatos ist sein *Ludovicus Bavarus*,[4] eine summarische Uebersicht des Römerzuges Ludwigs des Baiern. Den

[1] col. 761.

[2] Chron. Leob. z. J. 1319.

[3] *Deutschlands Geschichtsquellen* etc. 2. Aufl. Bd. II, p. 254. Anm. 2.

[4] Zuletzt und am besten gedruckt bei Boehmer: *fontes rer. Germ.* I, 170—189.

historischen Werth dieser nicht umfangreichen Schrift hat bereits Wichert in den „Forschungen zur deutschen Geschichte“ Bd. XVI, p. 70 ff. vermittelst einer genauen Untersuchung dahin fixirt, dass „die Schrift eine sehr wichtige, ja die wichtigste Quelle für den Römerzug Ludwigs ist.“ Obgleich Mussato sich in Chioggia, weit ab von dem Schauplatz der Ereignisse befand, so wusste er sich doch durch allerlei Connexionen in den Besitz von guten Nachrichten, von Urkunden,[1] ja von Flugschriften der Minoritenpartei zu setzen. In einem Briefe[2] an seinen Freund Marsiglio von Padua bittet er diesen, er möge ihm Notizen über den Verlauf des Römerzuges zugehen lassen. So ist vielleicht der grosse Staatsrechtslehrer Quelle geworden für ein Werk, das auf das Entschiedenste seine Tendenzen verurtheilt. Denn auffallend ist der Ton, den Mussato im L. B. anschlägt. Es entging Wichert, dass Mussato in jenem Briefe an Marsiglio von Ludwig dem Baiern mit einem förmlichen Enthusiasmus spricht: er erwartet in dem neuen König ganz ähnlich, wie in Heinrich VII. einen Retter aus dem aufreibenden Parteitreiben für Italien.[3] Nun herrscht aber in dem L. B. eine ganz andere Stimmung; überall ist Bitterkeit zu bemerken, überall verurtheilt er das Vorgehen Ludwigs gegen die heilige Kirche, und obgleich er ein offenes Auge für die ritterlichen Tugenden des Baiern hat, erscheint ihm doch der Streit mit der Curie und somit der ganze Römerzug ein verwerfliches Unternehmen. Woher dieser Umschwung in seiner Stellung zu Ludwig, ist schwer zu sagen. Das Natürlichste wird sein, anzunehmen, dass er sich eben in seinen Erwartungen getäuscht habe.[4]

Die Abfassung des *Lud. Bav.* fällt vor den Tod Cangrandes, der am 22. Juli 1329 erfolgte und dessen er keine Erwähnung mehr thut.

Wenden wir uns von dieser Uebersicht der historischen Werke zu den eigentlichen poetischen Werken Mussatos, so müssen wir zunächst ein hohes Maass von Produktivität constatiren; neben der ausgebreiteten historiographischen Thätigkeit und neben den vielen Ansprüchen, die das praktische Leben an ihn stellte, hat dieser Mann Zeit gefunden, zwei Tragödien, achtzehn theilweise sehr lange Episteln und eine grosse Anzahl anderer poetischer Sachen zu schreiben. Die italienischen Literarhistoriker[5] sind einig in dem Urtheil, dass Mussato neben Petrarka zu den besten und bedeutendsten Vertretern derjenigen gehört, die als

[1] Boehmer a. a. O. p. 182.

[2] ep. XVI.

[3] Als solchen hatte allerdings Ludwig sich schon früher angekündigt. cf. die Urkunde vom 9. Januar 1315 bei Verci: *storia della marca Trevigiana.* VII, p. 93.

[4] S. darüber auch Riezler: *Die literarischen Widersacher der Päbste unter Ludwig dem Baiern.* p. 44 Anmerk.

[5] Tiraboschi Tom. V. part. II, p. 647. Emiliani-Giudici: *storia delle belle lettere in Italia.* Lezione VIII. Vergl. auch Burckhardt: *Die Cultur der Renaissance in Italien.* 3. Aufl. Bd. I, p. 172 u. 250.

Vorläufer der literarischen Renaissance bezeichnet werden. In seinem prosaischen Stil ist das deutliche Bestreben zu erkennen, nicht sowohl die Worte und Wendungen der Alten zu gebrauchen, als vielmehr in ihrem Tone und Sinne zu schreiben; freilich führt dieses Bestreben häufig zu grosser Dunkelheit im Ausdruck, hin und wieder zu einem den Sachen nicht ganz angemessenen Pathos. Reiner und eleganter sind seine Verse.

Allein die Bedeutung Mussatos als Vorläufer der Renaissance liegt weniger in diesem formalen Elemente, als in der Art und Weise, wie uns seine Individualität entgegentritt. Burckhardt entwickelt in seiner „Cultur der Renaissance in Italien" den ansprechenden Gedanken, dass das charakteristische Merkmal des Humanismus der erwachende Sinn für die auf Talent und eigenthümlicher Beanlagung gegründete Sonderstellung des Einzelmenschen der Gattung gegenüber, oder, wie er sich selbst ausdrückt, das Erwachen der Persönlichkeit und dessen nothwendige Folge, der Sinn für modernen Ruhm sei. Ein bezeichnender Träger dieses Merkmals ist Mussato. Ueberall in seinen poetischen Schriften tritt uns das Selbstbewusstsein einer sich scharf von Anderen sondernden Persönlichkeit entgegen. Als Diplomat und Bürger weiss er nicht genug von seinen Leistungen für die Stadt, von den Anerkennungen und Verkennungen, mit denen man ihm gelohnt, zu sprechen.[1] Insbesondere aber flösst ihn die hohe Ehre der Dichterkrönung einen eigenthümlichen Stolz ein; während er sich demüthig beugt vor seinen grossen antiken Vorbildern,[2] die erreichen zu können ihm ein für alle Mal unmöglich erscheint, so beansprucht er doch unter den bedeutenden Männern seiner Zeit einen hervorragenden Platz und für die Zukunft unverwelkbaren Ruhm: „Wie der Lorbeer immer grünt und nie sein Laub welk abfällt, so schafft er auch Ehre für immer: darum werden die Dichter mit dem Lorbeerkranze gekrönt."[3] Immer und immer wieder müssen wir es hören, dass man ihm eine Ehre habe widerfahren lassen, über die Ovid glücklich gewesen sei; eine ganz ähnliche Erscheinung, wie wir sie bei Petrarka,[4] nur in noch höherem Masse sehen, und wie sie auch bei Dante in etwas anderer Form uns entgegentritt.[5]

Am meisten Gewicht legte Mussato selbst, und wird auch jetzt noch von den italienischen Literaturhistorikern gelegt, auf die Tragödie Eccerinis; dieselbe behandelt in fünf Akten die Unthaten der Brüder Ezzelino und Alberico da Romano bis zu deren schrecklichem Tode. Obgleich diese Tragoedie voll von den sonderbarsten Missgriffen ist (so z. B. setzt mitten im Dialog der Verfasser ein und erzählt episch

[1] z. B. Schluss von epist. II.
[2] ep. I am Anfang.
[3] ep. IV am Schluss.
[4] Voigt: *Wiederbelebung des klassischen Alterthums.* p. 75 f.
[5] *Paradies.* XXX. V. 1 flg.

den Fortgang der Handlung, Akt I, Scene 1), so fällt sie doch auf durch eine grosse Kraft und Wucht der Sprache, die sich besonders in den antiken Versmassen der Chöre zeigt. Ueberall aber ist Mussato hier Nachbildner des Seneca, den er sehr fleissig studirt zu haben versichert: er kannte von diesem Dichter nach epist. I noch folgende Tragödien: Hercules Oetaeus, Hercules Furens, Troades, Agamemnon, Phaedra, Phasis, Oedipus, Octavia, Thyestes. Den Sophokles hat Mussato nur dem Namen nach gekannt, mit Bedauern constatirt er am Schluss derselben Epistel, dass Alles, was er habe, nur die lateinische Sprache, also das römische Alterthum, ihn gelehrt habe.

Was aber seine Eccerinis in den Augen der Mitwelt und Nachwelt so hoch stellte, ist der sehr bemerkenswerthe Umstand, dass sie die erste Tragoedie in Italien war, deren Gegenstand ein nationaler, nicht dem Alterthum entlehnter Stoff bildete. Der Name Ezzelino war durch die vielen daran haftenden Gräuel zu einer traurigen Popularität gekommen und tauchte wie ein Schreckgespenst in der Literatur der nächstfolgenden Zeiten oft wieder auf.[1] Ihn brandmarkt Mussato in den Jamben Senecas. So kommt es, dass seine Tragoedie nicht nur von den Zeitgenossen mit einer gewissen Dankbarkeit genannt wird,[2] sondern auch jetzt noch in den italienischen Literaturgeschichten trotz des lateinischen Gewandes als Denkmal der Nationalliteratur figurirt und sogar neuerdings noch einer Uebersetzung ins Italienische gewürdigt worden ist.[3]

Die Versmasse der Chöre sind antike; doch ist die Mannichfaltigkeit derselben in der Eccerinis nicht so gross, als in der zweiten Tragoedie, „Achilleis“ betitelt, in der wir asklepiadeische,[4] sapphische,[5] glyconeische[6] u. a. Strophen antreffen. Die Achilleis ist übrigens, was Sprache und Inhalt betrifft, weit bedeutungsloser als die Eccerinis: eine Zusammenstoppelung ziemlich inhaltsloser Deklamationen. —

Für die Kenntniss seiner Persönlichkeit sind viel wichtiger als die Tragoedien die schon oft von uns herangezogenen Episteln des Mussato. Wir lernen aus ihnen u. A. auch die mannichfachen Beziehungen kennen, in denen er zu bekannten Männern seiner Zeit stand.

An Marsiglio von Padua, den grossen Bundesgenossen Ludwigs im Streit mit der Curie, finden wir zwei Briefe.[7] Den ersten setzt Tira-

[1] Burckhardt I, 6.

[2] Die Cortusii nehmen sogar Verse daraus in ihre Chronik auf. Cortus. L. I.

[3] *L'Ezzelino, tragedia latina di Albertino Mussato da Padova, tradotta da Luigi Mercantini, nella tipografia d'Ignazio Mirto.* 1868.

[4] *Chorus Graecorum* Act. II.

[5] *Chorus Trojanorum* Act. III.

[6] *Chorus Graecorum* Act. IV.

[7] ep. XII und XVI.

boschi (V, 262) und mit ihm Riezler[1] in das erste Decennium des 14. Jahrhunderts, der zweite fällt in die Zeit der Verbannung Mussatos,[2] genauer in den Beginn des Römerzuges Ludwigs.[3] Es war mehr als ein blosses landsmännisches Gefühl, das beide Männer mit einander bekannt gemacht hat; mit einem gewissen väterlichen Wohlwollen, wie einen Schüler, der dem Lehrer entwachsen ist, redet Mussato seinen Freund an: Marsiglio habe ihn einst gefragt, welches Studium das Empfehlenwertheste sei, und da habe er, bekannt mit den Neigungen seines Schülers, insbesondere mit seiner *auri sacra fames*, ihm das Studium der Medicin angerathen. Marsiglio sei denn diesem Rathe auch gefolgt; wenn er jetzt den Wissenschaften entsagen wolle und an den Kriegsdienst denke, so sei das zwar bedauernswerth, doch habe ein tüchtiger Mann überall ein grosses Feld des Wirkens vor sich." Mussato verfolgte die Geschicke Marsiglios weiter und als er zu Beginn der Römerfahrt des Baiern hörte, er befände sich in dem Geleit des Königs, richtete er einen zweiten Brief an ihn, in welchem er grossen Nutzen auch für Padua von Marsiglios Einfluss auf Ludwig erwartet. Hier finden wir auch die schon oben berührte merkwürdige Bitte ausgesprochen, Marsiglio möge im Laufe seiner politischen Thätigkeit sich Notizen über die Ereignisse machen und dieselben dem verbannt in Chioggia lebenden Freunde übermitteln. Ob diese Bitte erfüllt ist entzieht sich vollständig unserer Controle.

Auch mit dem damals vielgenannten Dichter Benvenuto dei Campesani stand Mussato in Beziehung. Derselbe hatte bei Gelegenheit der Einnahme Vicenzas durch Cangrande auf Letzteren ein Lobgedicht geschrieben, natürlich nicht ohne bissige Ausfälle gegen Padua. Nun forderte ein gewisser Paolo Giudici, zugenannt dal Titolo, den Mussato auf, eine Erwiderung zu verfassen. In der epist. XVII hat er diesem Wunsche gewillfahrt und seinen Empfindungen gegen den übermüthigen Veronesen in nicht gerade schmeichelhaften Worten freien Lauf gelassen; von jenem Benvenuto dei Campesani sind keine Gedichte auf die Nachwelt gekommen;[4] er scheint in naher Beziehung zu dem Dichter- und Gelehrtenkreise gestanden zu haben, den Cangrande um sich versammelte. Ferreto von Vicenza beklagt in einem Gedichte den Tod des Benvenuto[5] und fordert unseren Mussato auf dasselbe zu thun. In eben diesem Gedichte finden sich eine ganze Reihe Huldigungen und Lobsprüche, die der Vicentiner dem paduanischen Dichter spendet; danach scheinen auch zwischen diesen freundschaftliche Beziehungen bestanden zu haben. Das hinderte aber nicht, dass Ferreto in seiner *historia rerum in Italia*

[1] A. a. O. p. 33.
[2] et ipse secludor patria.
[3] Das bezeugt die noch sehr hoffnungsvolle Stimmung gegen den König.
[4] Tiraboschi a. a. O. p. 884.
[5] Mur., scrr. rer. Ital. IX, col. 1183.

gestarum ab anno 1250 usque ad annum 1318 den Mussato mit der ehrlichsten Miene[1] auf das Schamloseste ausgebeutet hat, wie Doenniges (a. a. O. p. 77) ihm schlagend nachgewiesen hat.

Manche Episteln des Mussato behandeln Gegenstände, von deren poetischer Bearbeitungsfähigkeit der moderne Geschmack sich kaum wird überzeugen können. So schreibt er an den Bruder Alberto de Ramedello sechzig Hexameter über einen kleinen Hund, der an jedem Fusse sechs Zehen und auf diesen sechs Nägel hat (epist. XI); ein Lektor des Predigerordens, Bruder Benediktus, wird in doppelt so viel Versen über die Entstehung eines Cometen belehrt (ep. VIII, IX); einem Professor der Grammatik setzt er in einer epistola responsiva auseinander, wie es zu erklären sei, dass die Löwin in Venedig lebendige Junge geworfen habe (ep. XV); dem Giovanni Superantio, Dogen von Venedig, legt er seine Gedanken dar über einen Fisch, auf dessen Kopfe man ein Mal in Schwertgestalt gefunden hatte (ep. VI).

Neben solchen Spielereien finden sich aber auch Episteln, in denen Mussato seine Ansichten über die Poesie und ihre Stellung zu den Wissenschaften niedergelegt hat. Diese, die nach mancher Seite hin merkwürdig sind, bedürfen hier einer eingehenderen Analyse.

Ein Bruder Giovannino, Lektor des Predigerordens in Padua, der uns als sehr gelehrter und beredter Mann geschildert wird,[2] hatte am Weihnachtsfeste eines uns nicht bekannten Jahres mit allem gelehrten Pomp der damaligen Zeit eine Rede gehalten, in der er die Theologie feierte, und zwar so, dass er gegen alle anderen Wissenschaften heftige Angriffe erhob. Nur die Poesie[3] hatte der eifrige Prediger ungeschoren gelassen. Als nun die Doktoren an der Universität sich unwillig gegen die Herabsetzung ihrer Disciplinen erhoben, scherzte Mussato und sagte, die Poesie sei desshalb nicht angegriffen worden, weil Giovannino nichts gegen sie vorzubringen gewusst habe, ja sie selbst als einen Theil der heiligen Theologie habe rechnen müssen. Das wurde durch den schon oben erwähnten Paolo dal Titolo dem Giovannino hinterbracht, der sich dadurch bewogen fühlte, zu erklären, dass die Nichterwähnung der Poesie auf einer blossen Vergesslichkeit beruhe. Hierauf schrieb Mussato an ihn eine Epistel, in welcher er die Poesie als einen Theil der Theologie, als eine ars divina hinzustellen versucht. Die Gründe mit denen er seine Behauptung stützt sind folgende:

[1] Mur. IX, col. 1015: *scripsit itaque Albertinus primus ab origine hujus exordium sui laboris assumens, non quod oculis nostris editum sed fama velut dictat accepimus:* und dann folgen fast wörtliche Excerpte aus Mussato's Historia Augusta!

[2] Die Ausgabe des Mussato von 1636, p. 69 der III. Sektion. (In dieser Ausgabe sind die Schriften M.'s in drei Sektionen eingetheilt: I. Sekt.: Histor. augusta; II. Sekt.: resgestae Ital. post mortem Henrici und Ludovicus Bavarus; III. Sekt.: Die poetischen Werke. Jede Sektion paginirt für sich.)

[3] Die man ja auch mit zu den scientiae rechnete.

1. Diejenige Kunst ist eine göttliche zu nennen, die schon zu Anbeginn mit der Theologie im engsten Zusammenhange stand; denn sie war von jeher die *tibia et vox sacri eloquii;* eine solche ist die Poesie.

2. Diejenige Kunst ist göttlich zu nennen, deren Ausüber als *vates* bezeichnet werden, und so werden Poeten genannt. *Vates* bedeutet ja soviel als *vas dei*; als solche haben die Alten die Dichter auch immer anerkannt.

3. Diejenige Kunst ist göttlich zu nennen, die sich mit göttlichen Dingen befasst: eine solche ist die Poesie.

4. Diejenige Kunst ist göttlich, die von Gott selbst den Menschen übergeben ist; das ist die Poesie; denn sie erzählt ganz ähnlich wie das erste Buch Mosis die Schöpfungsgeschichte (z. B. in der griechischen Mythologie) und woher sollte sie das haben als eben von Gott.

5. Diejenige Kunst ist göttlich, die den Menschen die grösstmögliche Freude und Bewunderung erweckt.

6. Diejenige Kunst ist göttlich, die ihr Gewand zu der Darstellung der christlichen Lehre gegeben hat, wie z. B. bei Arator und Sedulius.

7. Diejenige Kunst ist göttlich, deren Studium mit dem der Theologie verwandt ist: denn je tiefer man in sie eindringt, desto glänzender und veredelnder wirkt sie.

8. Diejenige Kunst ist göttlich, deren Ruhm und Schmuck am meisten Anspruch auf die Ewigkeit machen kann: dies kann der poetische Ruhm. (Anspielung auf die Dichterkrönung.)

9. Diejenige Kunst ist göttlich, durch welche der christliche Glaube verkündet wird; Christus selbst hat in Räthseln und Gleichnissen, also Kunstgriffen der Poesie geredet.

Gegen diese reichlich mit Beispielen aus griechischem, römischem und israelitischem Alterthume belegten Sätze, denen wir ein eigenthümliches, scholastisches Gepräge sofort ansehen, wandte sich der streitbare Mönch und deducierte dem Mussato Punkt für Punkt, dass er im Unrecht sei.

Was den ersten Satz anlange, so beruhe derselbe auf einer falschen Auffassung der Theologie. Allerdings hätten im alten Griechenland die ersten Philosophen über das Wesen der Götter nachgedacht und ihre Gedanken dann in poetischer Form aufgezeichnet; aber es seien eben heidnische Philosophen gewesen, deren Lehren von heidnischen Göttern gelten und darum nicht mit Recht Theologie genannt werden können. Aus demselben Grunde sei der dritte Satz unrichtig. Der zweite Satz ist unzulässig, weil die heiligen Lehrer, die Kirchenväter, eine dreifache Bedeutung von *vates* aufgestellt hätten und von diesen Bedeutungen nur eine für die Poesie zutreffe; hier muss folgende haarsträubende Etymologie dienen: *melius nostis, quod vates dicitur de poëta, philosopho, sacerdote, propheta. Prout dicitur de poëta, dicitur a vieo, vies, quod est ligare, eo quod poëta habet pedes et metra ligare; prout tamen dicitur de*

philosopho sic potest dici a vi mentis, eo quod philosophi secundum modum suum viri virtuosi fuerunt. Secundum quod dicitur de sacerdote et propheta, sic non solum a vi mentis, sed a vas et θεός dictum videtur, eo quod in ore et corde habeant deum continere. Das Letztere könne eben von dem Poeten als solchem nicht ohne Weiteres gesagt verden.

Der vierte Satz sei darum nicht richtig, weil die Schöpfungsgeschichte sich im altgriechischen Mythus ganz anders darstelle als in der Bibel; hier werde die Welt aus nichts, dort aus der schon vorhandenen, aber chaotischen Materie geschaffen.

Fünftens: Freude und Bewunderung können bei dem Menschen auf mannichfache Weise erzeugt werden und wenn die Poesie einen hohen Grad dieser Affekte allerdings hervorriefe, so brauche sie darum ebensowenig göttlichen Ursprungs zu sein, wie jede andere angenehme Sinnentäuschung.

Wenn sechstens die heilige Theologie bisweilen, wie z. B. von Arator Sedulius, in metrischen Formen behandelt sei, könne man das nicht Poesie nennen, sowenig wie man die Naturwissenschaften Logik nennen könne, da in ihnen ja nur die logischen Denkformen in Anwendung kommen. So dürfe man auch nicht die Poesie und ihre äussere metrische Form als identisch ansehen.

Ferner, wenn die heilige Schrift, wie die Poesie häufig Metaphern gebrauche, so sei das in ganz anderer Absicht: Diese thun es um den Leser zu ergötzen, jene um den tiefen Inhalt zu verhüllen, damit derselbe nur von eifrigen Forschern erkannt werde.

Auf den achten Punkt sei zu erwidern, dass der Lorbeer des Dichters ein höchst zweifelhafter Schmuck sei: er habe frischgrüne Farbe und guten Geruch, aber sein Geschmack sei bitter; so habe auch die Poesie in glänzendem Aeusseren nur bittere Illusionen; mit Recht nenne Plautus die scenischen Musen Lustdirnen.

Stellt man sich einen Augenblick auf den naiven Standpunkt eines solchen Streites, so wird man zugestehen müssen, dass die Gegengründe des Giovannino nicht ohne Geschick aufgefunden sind. Sie veranlassten denn auch den Mussato in einer vier Folioseiten langen hexametrischen Epistel mit grossen Aufwande philologischer Kenntnisse sich zu wehren.

Wir heben aus der Erwiderung Mussatos nur die Punkte hervor, die seine eigenthümlichen Anschauungen am deutlichsten charakterisieren. Auf den ersten Einwand des Giovannino antwortet er mit einer durchaus allegorisierenden Auffassung der alten Mythologie, die dem frommen Gegner wohl nicht sonderlich behagen mochte: Die ersten Philosophen Griechenlands hätten — meint er — gerade über denselben Gott nachgedacht, über den auch noch die modernen Theologen spekulirten. Wenn die Griechen den Oceanus einen Gott nannten, so heisse das nichts Anderes, als wenn Christen in dem Heiligen Oel oder Weihwasser Gott anwesend dächten. Wenn nun die ersten Philosophen, die zugleich

Theologen und Poeten waren, nicht in allen Punkten ihrer Auffassungen mit den heiligen Schriften übereinstimmten, so sei das nicht nur erklärbar, sondern es dürfte ihnen auch daraus kein Vorwurf gemacht werden, da ihnen ja jener Massstab durchaus fremd war. Ausserdem dürfe Giovanni das Irren einzelner Vertreter auch nicht gegen die Kunst als solche benutzen. Diese sei übrigens in zwei Theile zu trennen, in die *poetica theoretica*[1] und die *poetica practica;* die erstere, die irgend eine grosse Wahrheit allegorisch zum Ausdruck bringe, wie das Christus in seinen Gleichnissen gethan habe, sei göttlichen Ursprungs, weil sie ihre Aufgabe im Sinne der heiligen Schrift fasse; die zweite dagegen, die nur in metrischem Gewande wirklich geschehene Thatsachen vorführe, sei wie jede andere *scientia artificialis.* Jene *poetica theoretica,* die Poesie im eigentlichen Sinne, verleihe als göttliche Kunst auch ewige Ehre, das habe man schon sehr früh allgemein (*communi sensu*) anerkannt. Ein Ausdruck dieser Ehre sei der Lorbeerkranz, den schon Statius für seine Thebais erhalten habe. Wenn Giovanni an die physikalischen Eigenschaften des Lorbeers anknüpfend diesen gering schätzen wolle, so seien das Spitzfindigkeiten, durch die man schliesslich Alles lächerlich machen könne, die aber nichts zu bedeuten hätten.

In der Epistel selbst[2] trägt er die vorstehenden, nur ganz summarisch wiedergegebenen Gedanken, die sowohl materiell als auch in ihrer Folge und Verknüpfung für jene Zeit ungewöhnlich sind, mit einer Keckheit vor, aus welcher man auf Schritt und Tritt den — höchstwahrscheinlich damals schon gekrönten — Dichter selbst herausmerkt. Er betrachtet es nicht nur als seine Pflicht, für die Kunst eine Lanze zu brechen, sondern mit Beimischung individueller Interessen schreibt er manchen Vers voll unverkennbaren Selbstlobes hinein.

Von den übrigen poetischen Schriften Mussatos ist wenig zu sagen. An die Episteln schliessen sich in den Ausgaben drei „Elegieen" an. Die erste ist die schon zu Anfang der Biographie citirte[3] Ueberlegung, ob er seinen Geburtstag feiern will oder nicht. In der zweiten dankt er auf sinnreiche Weise dem Bischof d'Urso und seinen Aerzten für die Hülfe, die sie ihm, als er auf seiner Gesandtschaftsreise nach Florenz fieberkrank darniederlag, geleistet haben.[4] Die dritte „Elegie" ist ein sogenannter „Cento" aus Ovids Tristien, ein Gedicht, das aus lauter dem Ovid entnommenen und mit kleinen Veränderungen kunstreich zu einem Ganzen zusammengefügten Distichen besteht. Mit grossem Geschick hat Mussato hier in einer Art poetischer Mosaikarbeit chronologisch geordnete Anspielungen auf sein eigenes Leben mit den Worten eines Fremden zusammengestellt.

[1] Mussato schreibt „*theorica.*"
[2] ep. XVIII.
[3] cf. p. 1.
[4] cf. oben p. 50.

Den literargeschichtlichen Werth der religiösen „Soliloquien“ (in Hexametern), des religiösen „Hymnus“ (in sehr feierlichen sapphischen Strophen[1]), der Eklogen (in dialogischer, hexametrischer Form) zu bestimmen, ist hier nicht der Ort und muss den Literarhistorikern von Fach überlassen bleiben.

Es möge hier nur noch erwähnt sein, dass zwei Gedichte des Mussato, betitelt „Priapus“ und „Uxor Priapi“, uns leider vorenthalten sind durch die Prüderie des Osius und Pignorius, die *„in gratiam aurium honestarum“* es nicht wagten, sie dem Druck zu übergeben! Vielleicht würde man gerade aus diesen Gedichten über die Stellung Mussatos zum Alterthume Manches entnehmen können. Es wäre zu wünschen, dass ein etwas weniger zartfühlender Sohn unseres Jahrhunderts sie veröffentlichte.

[1] In denen übrigens immer **erst** nach **acht** (kleineren) sapphischen der Adonische Vers folgt.

Beilage.

Sechs bisher ungedruckte Urkunden betreffs Albertino Mussato.

I.

8. August 1300.

In nomine Dei Domini eterni anno ejusdem nativitatis millesimo trecentesimo indictione tercia decima die octavo intrante augusto Padue in episcapali curia — cum lites et discordie essent et verterentur inter fratrem Stenum Sindicum — conventus S. Johannis de Viridaria ex una parte et dominos Melium de Roxello Albertinum notarium dictum Muxatum et Albertum notarium de Salgeriis fideicommissarios testamenti q. Karli Cerdonis — fecerunt infrascripta pacto, conventiones et transactiones —

Ego Andreas sacri palatii notarius filius q(uondam) d(omini) Francisci — hoc instrumentum sumptum ex imbreviaturis olim dicti d. Francisci patris mei — sumpsi — anno Domini milles. trecentes. triges. quarto indict. secunda. —

(Aus dem Museo Civico, collezione diplomatica No. 4232 in Padua.)

II.

18. Mai 1299.

Anno Domini millesimo ducentesimo nonagesimo nono indictione XII, die XVIII Maji Padue in domo testatoris — magister Karlus suum condidit testamentum — suos autem commissarios statuit et ordinavit et jussit et esse voluit dominum Melium q. Nicolai de Roxello, Albertum notarium de Salgeriis et Albertinum Muxatum not. q. Johannis.

(Ebenda No. 3478; es fehlt der Name des Notars.)

III.

8. Januar 1299.

In nomine Dei domini eterni anno ejusdem nativitatis millesimo ducentesimo nonogesimo nono indictione duodecima die octava mensis Januarii Padue — Vitalianus olim d. Guilielmi Dentis de Lemicis — confessus fuit se manualiter habuisse 8000 lire a domino Albertino Muxato not. q. Johannis dante et numerante pro magistro Karlo q. d. Guariente — et fecit datam et venditionem — de uno sedimine cum domo de muro et de lignamine jacenti Padue in contrata Contarinorum quod idem magister Karlus nunc habitat cum uno alio sedimine et domo apud predictum —

Ego Symon q. d. Pasqualini s. p. notarius — scripsi.

(Ebenda: No. 4061.)

IV.

2. Juni 1323.

In Christi nomine amen. anno ejusdem nativitatis millesimo trecentesimo vigesimo tercio indict. sexta die secundo mensis Junii Padue super sala magna palatii episcopalis curiae Paduanae — presentibus reverendo viro d. fratre Guidone Dei gratia Vangadiciensi abbate — d. Albertino Muxato poëta et ystoriographo Paduano et dom. Marsilio de Carraria — testibus et aliis. Strenuus et magnificus d. d. Conradus de Oufemstain civitatis Padua et districtus capitaneus generalis ac ducatus Karinthie marescalcus — statuit — quod ad laudem divini nominis et sui sancti gloriam beati Petri martiris gloriosi ordinis predicatorum in cujus festo inter Paduanos fuit pax et unio consummata — quod ipse dominus Capitaneus Paduanus seu locum ejus tenens vel vices gerens dominique potestas anziani omnesque gastaldiones frataleorum populi Paduani — accedere personaliter debeant ad ecclesiam sive locum S. Augustini fratrum predicatorum de Padua — — (verfügt eine jährlich zu wiederholende Procession).

Ego Franciscus filius d. Natalis notar. de Isenbertis — scripsi.

(Ebenda: No. 5939.)

V.

4. März 1324.

In nom. D. d. eterni. anno ejusd. nat. milles. trecentes. vigesimo quarto indict. septima die quarto intrante mense Marcii Padue in monasterio et loco S. Paulli — Prudentes et sapientes viri domini Jacobus

de Alvarotis judex q. d. Conradi et Albertinus dictus Muxatus q. d. Johannis poëta et ystoriographus Paduanus tanquam arbitri — inter dom. Johannem de Albignasico notar. — procuratorio nomine fratrum — Sanctorum Jacobi et Philippi fratrum heremitarum de Padua — ex una parte et d. Petrumbonum dictum Muxatum notarium q. d. Johannis Cavalerii procuratorem et procuratorio nomine d. Lemici dicti Catanii — talem sentenciam — protulerunt —

Ego Bonus Johannes q. d. Constantini — not. — scripsi.

(Ebenda: No. 1134 p. 40.)

VI.

9. Juli 1329.

In Christi nomine amen. anno nativ. ejusdem millesimo trecentesimo vigesimo nono indict. duodecima die nono mensis Julii Padue — — D. Richolda dei gratia monasterii et conventus S. Stephani de Padua abbatissa nomine locationis usque ad quinque annos — locavit Paulo Monario q. Conradini — unum molendinum-positum Padue in campo pontis molendinorum — cui molendino — coheret ab uno capite versus pontem molendinorum et versus sero molendinum. quondam domini Albertini Muxati poete — — —

Ego Pascalis fil. dom. Johannis de Burgoricho — not — scripsi.

(Ebenda: collezione corona No. 4338.)

In Betreff dieser Urkunde vergl. p. 58 Anmerkung 1.

T 506